AUSGABE 49 | 28. November 2025 | € 5,50

EUROPEAN MAGAZINE AWARD WINNER 2025 /// ADC GRAND PRIX 2024

FOCUS

EINMAL JENSEITS **UND ZURÜCK**

Forscher entschlüsseln, was uns der **Nahtod** über das Leben erzählt

DER VERRAT

Warum ein schmutziges Geschäft noch lange kein Frieden ist

Weil es

Wahre Liebe ♥ ist.

Ring Wahre Liebe

WAHRE WERTE

Wellendorff

Liebe Leserin, lieber Leser!



Kanzler schwach und Söder brav? Ja. Die größte Gabe des Bayern ist das Momentum

Eigentlich ist für den Haudrauf aus Bayern beste Großwetterlage. Merz: angeschlagen. Berlin: verhakt. Das Land: genervt. Warum also hält er sich so ziemlich vornehm zurück?

Als Markus Söder vor zwei Wochen vor der Jungen Union auftrat, kaute man in Berlin auf den Nägeln. Am Vortag hatte der Kanzler die Youngsters angefleht: „Nehmt an dieser Debatte konstruktiv teil" – und die Menge hatte eisig geschwiegen. Dann kam der Bayer, rief: „Ihr habt euch sehr konstruktiv eingelassen!" – und sie hatten gejubelt. Der Applaus für ihn war ihre Rache an Merz.

Es wäre nun leicht, auch dieses Reiz-Reaktion-Schema zum Anti-Merz-Move des Markus Söder zu erklären. Passt ja so gut. Wenn der Bayer die Bühne betritt, erwartet das Publikum immer den Handkantenschlag, aus dem man wieder ablesen kann, dass er ins Kanzleramt will. Seit Jahrzehnten kennen die Menschen die außergewöhnlichen Fähigkeiten dieses Alphas. Den Ehrgeiz. Den archaischen Witz. Das Talent, trotz 1,94 Meter Döner-und-Tennis-trainierter Körpergröße leichtfüßig zu balancieren zwischen Schmeichelei und Brutalität. Wo aber bleibt er, wenn die Kulisse doch derzeit so perfekt für ihn bereitet ist?

Die einfache Antwort: Er bleibt dahoam. Der Ministerpräsident beackert lieber sein Territorium und konzentriert sich damit aufs – Wesentlichste. Genau dies ist seine größte Gabe: Alles zu seiner Zeit. Bäume streicheln, wenn die Grünen Stimmen wildern. Grüne prügeln, wenn Freie Wähler und AfD aus dem Boden wuchern. Den schnellsten Atomausstieg verkünden, wenn Fukushima die Welt entsetzt. Den Atomeinstieg fordern, wenn Bayern nicht mehr als 14 Windräder pro Jahr errichtet. Markus Söder wird oft als unberechenbar gezeichnet. Das Gegenteil stimmt. Niemand berechnet so genau Timing, Einsatz und Nutzen wie er.

Nun stehen am 8. März in Bayern Kommunalwahlen an. Söder war mal Heimatminister. Damals hat er mehr als hundert Kommunen großzügig Förderbescheide überbracht, gern persönlich. Am liebsten würde er auch heute noch jeden Ortsvorstand herzen. Sie sind die Basis seiner Macht. Und was auch immer er in Berlin noch vorhaben mag – keinesfalls darf die AfD dieses Fundament gefährden. Deshalb lehnt er jede kommunale Kooperation mit ihr ab, selbst Kaffeeplausch oder Grußwort beim Grillfest. Und deshalb wird er nun jede weiß-blaue Scholle persönlich durchpflügen.

Warum auch sollte er in diesen Tagen Merz bedrängen? Markus Söder hat Zeit. Er ist 58 Jahre alt. Er ist laut Insa-Umfrage der drittbeliebteste Politiker der Republik. Sein größter Konkurrent Hendrik Wüst bleibt ein Chorknabe. Und sein Bundesland glänzt: mehr Einkommen, mehr Innovation, mehr Zufriedenheit. Kürzlich stellte er den Haushalt 26/27 vor. „Bayern macht keine Schulden, der Rest der Welt vielleicht, wir setzen einen Gegentrend", sagte er. Dies ist seine Botschaft, auch gen Hauptstadt.

Im neuen Podcast „Machtmenschen" habe ich ihn gefragt: „Wo verläuft der Grat zwischen populär und populistisch?" Viel Freude bei den unterhaltsamen Antworten des prototypischsten Machtmenschen der Republik wünscht

Herzlich

Franziska Reich

Franziska Reich, Chefredakteurin

FOCUS-Podcast »Machtmenschen«

Über diesen QR-Code erreichen Sie sämtliche Folgen des FOCUS-Podcasts „Machtmenschen". Chefredakteurin Franziska Reich spricht in der aktuellen Ausgabe mit dem passionierten Machtmenschen Markus Söder



Greift an, wenn er gewonnen hat: Bayerns Ministerpräsident Markus Söder

FOTOS: SIGRID REINICHS FÜR FOCUS-MAGAZIN, HEIKO BECKER/DPA

Mercedes-Benz

JEDE STRECKE: IHR MOMENT.

Technologie, die begeistert. Performance, die mitreißt:
Erleben Sie den CLA Shooting Brake und das CLA Coupé und machen Sie aus Minuten besondere Erinnerungen.

Zeit, die sich lohnt.

JETZT AB 269 €/MONAT* FINANZIEREN

*Ein freibleibendes Finanzierungsbeispiel der Mercedes-Benz Bank AG, Siemensstraße 7, 70469 Stuttgart, für Privatkunden für einen CLA 180 Shooting Brake[1], Hubraum: 1.332 cm³, 100 kW + bis zu 10 kW, Kraftstoff: Super. Fahrzeugpreis 38.013,96 €, Anzahlung 6.976,00 €, Gesamtkreditbetrag 31.037,96 €, Gesamtbetrag 34.145,51 €, Laufzeit 48 Monate, Gesamtlaufleistung 40.000 km, Sollzins gebunden p.a. 2,95 %, Effektiver Jahreszins 2,99 %, Schlussrate (bei Option der Fahrzeugübernahme) 21.233,51 €, 48 mtl. Finanzierungsraten à 269,00 €. Angebot gültig vom 27.10.2025 bis 31.12.2025. Der Fahrzeugpreis für Ihr ausgewähltes Finanzprodukt versteht sich zzgl. lokaler Überführungskosten. Ist der Darlehensnehmer Verbraucher, besteht nach Vertragsschluss ein gesetzliches Widerrufsrecht nach § 495 BGB. Gemäß den Darlehensbedingungen ist für das Fahrzeug eine Vollkaskoversicherung abzuschließen. Andere Motorisierungs- und Ausstattungsvarianten gegen Aufpreis möglich. Das abgebildete Fahrzeug enthält Sonderausstattungen. Hinzunahme erweiterter Lieferumfänge ist ein abweichender Jahreszins möglich. Nur solange der Vorrat reicht.

[1]Mercedes-Benz CLA 180 Shooting Brake | Energieverbrauch kombiniert: 6,5–5,9 l/100 km | CO_2-Emissionen kombiniert: 147–134 g/km | CO_2-Klassen: E-D


S C 1182
S X 1182



Titelthemen sind rot markiert

Politik

22 **Der Verrat**
Und wieder wird über ein mögliches Ende des russischen Angriffskrieges verhandelt. Unter Donald Trump ist die Sicherheit von Staaten mittlerweile eine Frage des Kontostands

27 **28 Punkte für die Ukraine**
Politikwissenschaftler Jan Techau formuliert einen eigenen Friedensplan

28 **„Ich werde sie jagen und töten“**
Hans ist 23 Jahre alt und Drohnenpilot an der ukrainischen Front. Was will der junge Deutsche in diesem Krieg?

32 **Mitgehangen, mitgefangen**
Drei Politiker-Paare, die für die Zukunft der Rentenreform entscheidend sind – und damit die Zukunft der Koalition

34 **Wie sozial ist Deutschland?**
Gerda Hasselfeldt leitete acht Jahre lang das Rote Kreuz. Ein Gespräch über würdevolles Altern und Nächstenliebe

Die Story

38 **Der leise Aufstieg des Nick Fuentes**
Ein Online-Aktivist und Neonazi, der Hitler verehrt, tritt in einem der größten konservativen Podcasts der USA auf. Wie konnte es so weit kommen?



Donald Trump wäre bereit, die Sicherheit Europas zu opfern

Wirtschaft

44 **Kampf der Moderiesen**
Mit schlichter Alltagskleidung fordert Uniqlo aus Japan die Fashion-Marktführer H&M und Zara heraus

47 **„Wir sehen noch weiße Flecken“**
Oldouz Mirzaie, Europa-Chefin bei H&M, über die Fast-Fashion-Konkurrenz

50 **Schlechte Luft, miese Geschäfte**
Die deutsche Chemie- und Stahlindustrie gerät durch Klimaschutz und Emissionshandel zunehmend unter Druck

52 **Erregungswellen ignorieren**
Crashpropheten finden immer Gründe für einen möglichen Kursabsturz

53 **Auszeichnung für Mutmacher**
Tijen Onaran ehrt Unternehmer, die mit Zuversicht die Wirtschaft antreiben



H&M, Zara oder lieber Uniqlo?

TITEL: FOTOS: OZAN KOSE/AFP/GETTY IMAGES, SERGEI BOBYLEV/TASS/PICTURE ALLIANCE, COMPOSING: FOCUS-MAGAZIN

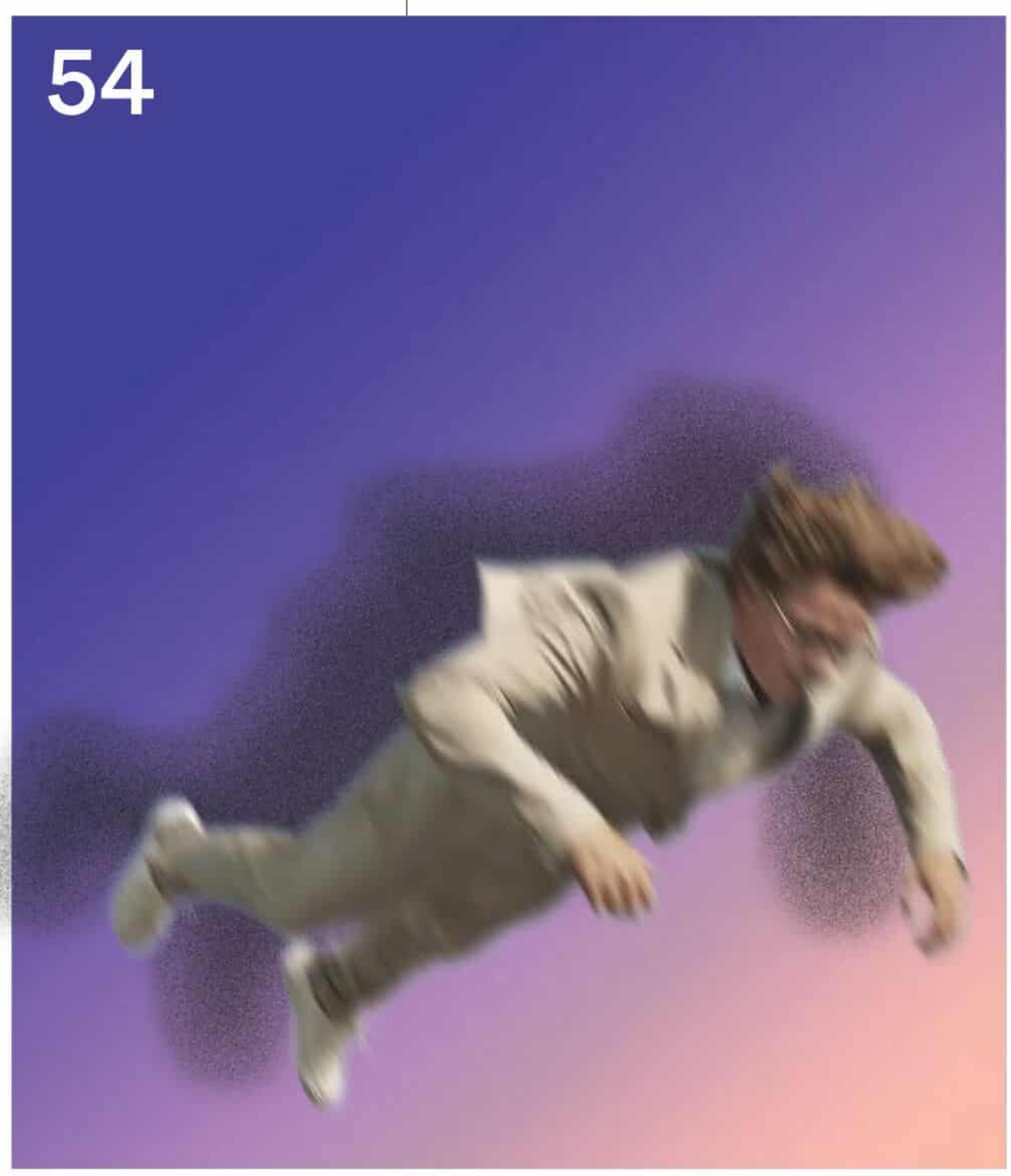
Wissen

54 **Einmal Jenseits und zurück**
Beleg für die unsterbliche Seele oder spiritueller Humbug? Neue Studien der Hirnforschung zeigen, was Nahtoderfahrungen über die Geheimnisse des Lebens verraten

64 **Ruhe im Bauch**
Neue Therapieoptionen für chronisch entzündliche Darmerkrankungen

68 **Der Engel von Durban**
Wie eine Epidemiologin für aidskranke Frauen und Kinder in Afrika kämpft





Kurz vor dem Tod machen viele erstaunliche Erfahrungen

Kultur

78 **Weiterleben, irgendwie**
491 Tage war der Israeli Eli Sharabi in der Gewalt der Hamas. In einem Buch berichtet er von quälender Ungewissheit, Folter und Angst im Tunnelverlies

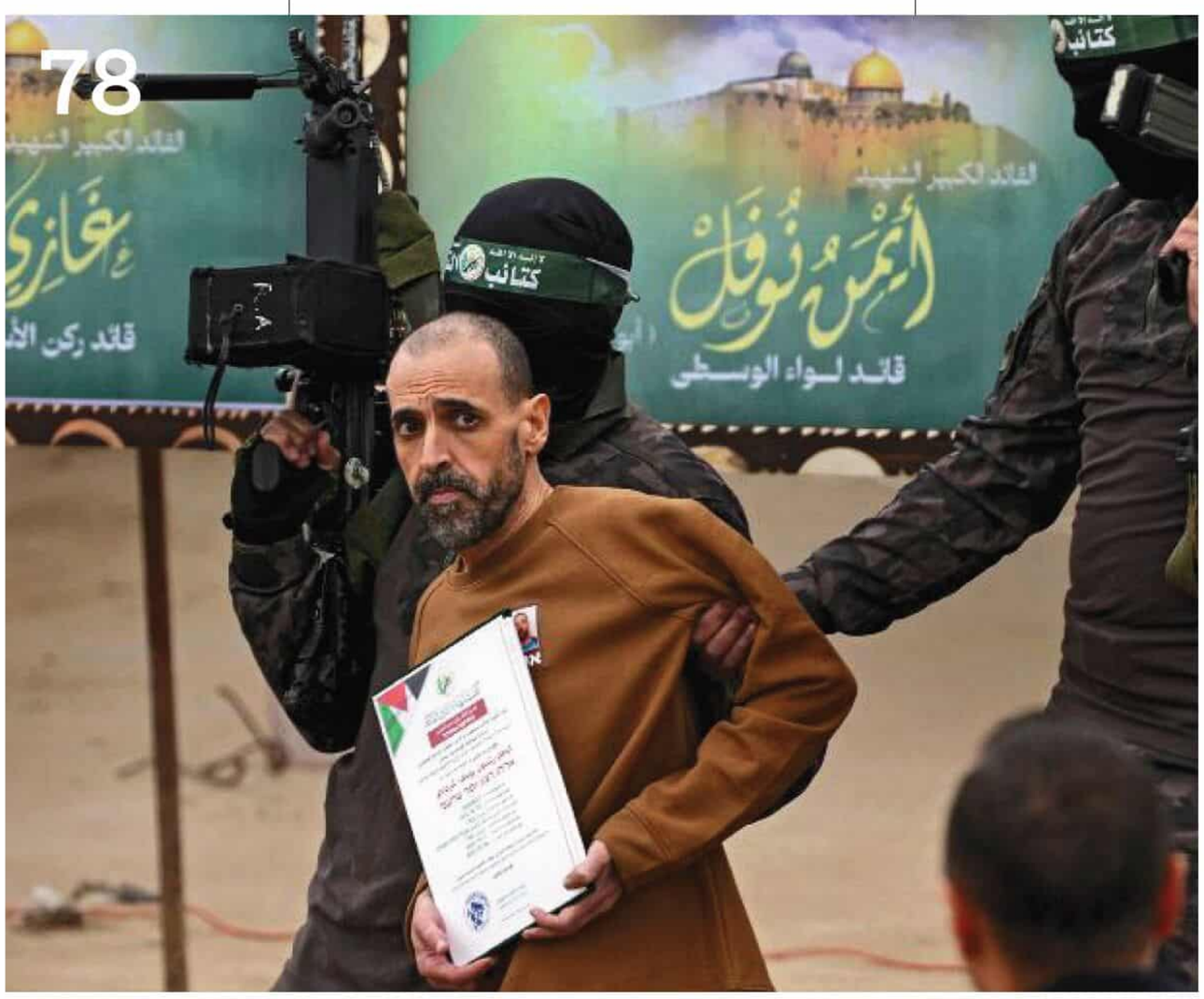
84 **Plündert die Archive**
Mal wieder „Neues“ von den Beatles

86 **Fingerfood vom Feinsten**
Ottolenghi serviert Mozzarella-Spinat-Pies als Partyhäppchen

88 **Der Ruf der Berge**
Ein Kletterabenteuer mit der Weltelite des Alpinismus. Am Matterhorn – wo sich schon so manches bedeutende Bergdrama abgespielt hat

92 **Weihnachtswichtel, aufgepasst!**
Alle Jahre wieder: Geschenktipps für IHN – aus der FOCUS-Redaktion

96 **Mokka mit Schuss**
Opel belebt seine sportliche Submarke GSE neu. Als erster Stromer tritt das beliebte Kompakt-SUV an – mit 281 PS



Am 8. Februar kam Eli Sharabi frei. Die Hamas inszenierte die Übergabe

FOTOS: KENT NISHIMURA/REUTERS, KLAUS VEDFELT/ GETTY IMAGES, ABDEL KAREEM HANA/AP

Rubriken

3 Editorial
8 Kolumne von Jan Fleischhauer
10 Starke Stimme: Manfred Lütz
12 Foto der Woche
15 Nachrichten
70 Grafik der Woche: Ehrenamt
84 Kulturtipps
98 Einflussreiche
100 Leserbriefe
102 Impressum/ Servicenummern
104 Nachrufe
106 Tagebuch

Audio

Sie wollen einzelne Artikel hören, statt sie zu lesen? Nutzen Sie den jeweiligen QR-Code

DER SCHWARZE KANAL

Der Heiratsschwindler im Kanzleramt

Alle regen sich furchtbar über Wolfram Weimer auf, den Felix Krull der deutschen Politik. Aber Hand aufs Herz: Was ist ein Hochstapler wie Weimer gegen die Hochstapelei der Bundesregierung?



Jan Fleischhauer

ist Kolumnist und Buchautor. Er sieht sich als Stimme der Vernunft – was links der Mitte naturgemäß Protest hervorruft

Wolfram Weimer hat Ärger. Der Kulturstaatsminister soll seine Kabinettskollegen feilgeboten haben – das ist der Vorwurf, der im Raum steht. Wer vor dem von ihm ins Leben gerufenen Ludwig-Erhard-Gipfel auf ein genanntes Konto 80 000 Euro überwies, dem wurde die Anbahnung diskreter Gespräche in „entspannter Atmosphäre“ versprochen, wie es in etwas anzüglichem Kontaktbörsen-Deutsch hieß. Also eine Art Polit-Tinder – mit seiner Firma, der Weimer Media Group, als Datinghilfe.

Woher man so genau im Bilde ist? Weil die Weimer Media Group so unvorsichtig war, ihr Angebot in Wort und Bild festzuhalten. Dummerweise bekamen die Redakteure des Medienportals „Apollo News“ Wind von der Sache. Deshalb weiß man jetzt, dass man sich beim „Davos am Tegernsee“ nicht nur die Teilnahme am Panel samt freundlicher Befragung erkaufen kann, sondern vertrauliche Begegnungen mit Ministern zwecks „Einfluss auf politische Entscheidungsträger“ gleich mit. Die Hälfte des Bundeskabinetts sei vor Ort, hieß es auf Nachfrage. Hoffen wir für die Gipfel-Kunden, dass es nicht die falsche Hälfte des Kabinetts ist.

Jetzt sind sie hinter dem Staatsminister her wie hinter der armen Seele. Interessanterweise sitzen die schärfsten Kritiker im rechten Lager. Kein Tag vergeht, an dem nicht eines der neuen Netzportale seinen Kopf verlangt. „Apollo News“ nennt Weimer eine „Gefahr für die Demokratie“, bei „Tichys Einblick“ spricht man von einem „politischen Menetekel“, das auf alle abstrahle, die Weimers Nähe gesucht hätten. Keine Ahnung, weshalb sie den Herrn Staatsminister vor allem rechts der Mitte so auf dem Kieker haben. Vielleicht sind sie einfach neidisch auf seine blendende Erscheinung. Schöne Menschen haben es in der Politik immer schwer.

Was soll ich sagen? Ich komme aus Hamburg, da hat man für die gewerbsmäßige Kuppelei ein eigenes Viertel reserviert. Koberer nennt man bei uns im Norden die Männer, die vor ihren Etablissements stehen und mit wilden Versprechungen Kundschaft anzulocken versuchen. Mich kann also so schnell nichts erschrecken. Aber ich gebe zu, ein leibhaftiger Staatsminister als Kuppelexperte? Das ist zumindest gewöhnungsbedürftig.

Andererseits, immer wenn sich alle gegen einen verbünden, denke ich bei mir: Gott ja, nicht schön, aber es hätte schlimmer kommen können. Der Mann hat schließlich keine Minderjährigen verführt, sondern erwachsenen Männern und Frauen ein unmoralisches Angebot gemacht.

Ich gebe zu, ich habe eine Schwäche für Schlawiner. Der ehrliche Makler, bei dem man für jedes Wort die Hand ins Feuer legen kann, ist der Pfeiler unserer Gesellschaft. Aber es sind die Aufschneider und Blender, die das Leben auch dann bunt machen, wenn alles grau in grau zu sein scheint.

Thomas Mann hat dem Hochstapler nicht von ungefähr ein literarisches Denkmal gesetzt. Felix Krull ist die Geschichte eines Mannes, der über seine Verhältnisse lebt und das, was ihm an Mitteln fehlt, durch Charme und Auftreten wettmacht. Auch bei Weimer findet man den Drang, der schnöden Wirklichkeit unter die Arme zu greifen. Wie bei vielen Filous ist die Ausschmückungskunst dabei nicht immer zielgerichtet, sondern folgt einem inneren Zwang, sodass der moderne Krull auch dort nachhilft, wo es gar nicht notgetan hätte.

Es reicht selbstverständlich nicht, dass Weimer mit einer glatten Eins das Gymnasium in Gelnhausen verließ, es muss das „beste Abitur Hessens“ gewesen sein, auch wenn sich dafür kein Hinweis in der hessischen Schulgeschichte finden lässt.

FOTO: JESSICA KASSNER/JMK-PHOTOGRAPHY; ILLUSTRATION: SILKE WERZINGER



Hochsitz in der Seele anderer

Aus einem Förderpreis wird ein Hauptpreis, aus der Nominierung in einer Nebenkategorie bei einer Journalistenehrung die Auszeichnung zum „Journalisten des Jahres“. Immer muss es etwas glamouröser und beeindruckender ausfallen, als es die Realität hergibt. Aber das macht ja die Anziehungskraft des Heiratsschwindlers aus. Er denkt groß und größer, und wo die Wirklichkeit seiner Vorstellungskraft nicht standhält, wird mit Wirklichkeitsverbesserung nachgeholfen.

Auch der Berufsweg verlief weniger geradlinig, als es den Anschein hat. Wenn man Wikipedia aufschlägt, führt eine direkte Linie von der „FAZ“ über die „Welt“, den „Cicero“ und den FOCUS zur Gründung des eigenen Medienimperiums. Tatsächlich war bei jeder Station der Boden irgendwann so heiß geworden, dass Weimer es vorzog, Adieu zu sagen, bevor man ihm sagte, dass es Zeit sei, sich zu verabschieden.

Es ist kein Zufall, dass der Firmensitz am Tegernsee liegt und damit dem Ort, wo Bayern zur Postkarte wird. In Bayern hatte man schon immer ein distanziertes Verhältnis zur protestantischen Sittenstrenge. Der ehrliche Makler, der mit steifem Kragen nur der Sache und nichts als der Sache dient, gilt hier als freudloser Tropf, von dem man sich besser fernhält, wenn man einen schönen Abend verbringen will.

Zum Halbseidenen und Anrüchigen unterhält man in Bayern ein traditionell gutes Verhältnis. Wer im Bierzelt bestehen will, braucht einen gewissen Hang zum Unseriösen, sonst wird das nichts. Auch das Bazitum, also das Geschäft unter dem Tisch, gilt hier nicht als Verfehlung, sondern als Way of Life. Das protestantische Sündenverständnis hat den Süden nie erreicht. Wer sich bei einer Hallodri-Tat erwischen lässt, muss auch in Bayern mit Strafe rechnen, aber die Anerkennung seiner Umwelt ist ihm gewiss. „A Hund is a scho“, heißt es dann entschuldigend.

So gesehen passt die Weimer Media Group vorzüglich in die Landschaft. Das Firmenimperium: ein beeindruckendes Portepee klangvoller Namen. Man darf halt nur nicht so genau hinsehen. Dann stellt man schnell fest, dass bei vielen Titeln Chefredakteur und Redaktion in eins fallen.

Auch die Riege der Autoren gleicht einem wunderschönen Soufflé, das bei Berührung mit der kalten Luft jäh in sich zusammensackt. Welches Medienorgan kann schon den Papst, Brad Pitt und Georg Simmel zu seinen Mitarbeitern zählen? Auch der „European“ nicht, das berühmte Debattenmagazin, wie man nun weiß. Aber es war halt schön, solange es währte.

Bleibt die Frage, wie einer wie Weimer in das Amt des Staatsministers gelangen konnte. Dem Vernehmen nach verdankt er die Berufung seinem engen Draht zum Kanzler. Es war die persönliche Entscheidung von Friedrich Merz, seinen Bekannten mit einem Büro gleich neben dem eigenen zu beglücken. Vom Tegernsee bis in die Regierungszentrale: Das war nicht einmal dem talentierten Felix Krull vergönnt.

Auch das ist ein Merkmal des Hochstaplers: das Talent, in den Seelen anderer, vorzugsweise denen mächtiger Gönner und Förderer, einen Hochsitz zu errichten. Die Begabung, zu verzaubern, entspricht dabei dem Bedürfnis, verzaubert zu werden. Nur wenn beides zusammenfällt – die Illusionskunst des Aufschneiders und die Empfänglichkeit für die Verführung –, kommt der Hochstapler zum Erfolg.

Wenn Sie mich fragen, spricht die Freundschaft eher für Merz. Erbsenzähler und Langweiler haben wir an der Spitze genug, da kann ein Farbklecks nicht schaden. Außerdem: Diese Republik ist finanziell so unsolide, die verträgt auch einen Weimer. Verglichen mit den Potemkinschen Dörfern, die unser Finanzminister mit all seinen Schatten- und Nebenhaushalten errichtet hat, ist der Mann vom Tegernsee fast schon wieder ein Ausbund an Rechtschaffenheit. ■

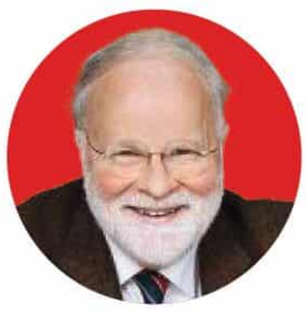


»Der schwarze Kanal«
jetzt auch als Podcast. Immer freitags mit den größten Aufregern der Woche, den Auf- und Absteigern und allem, was auf keinen Fall untergehen sollte. Wie immer garantiert unbestechlich und gnadenlos gerecht. Der QR-Code führt direkt zum Podcast.

STARKE STIMME

Trump ist gefährlich

Hören wir auf, Donald Trump als Narzisst und Witzfigur zu verharmlosen. Europa braucht andere Antworten



Manfred Lütz, 71, ist Bestseller-Autor, FOCUS-Kolumnist, Theologe, Psychiater und Psychotherapeut

Es ist ein beunruhigendes Zeichen europäischer Naivität, dass man sich im Kabarett immer noch mit billigen Witzen über Donald Trump lustig macht. Denn in Wirklichkeit ist an diesem Mann überhaupt nichts lustig. Ganz im Gegenteil: Sein schwankender Unwillen, der völkerrechtswidrig angegriffenen Ukraine angemessen zu helfen, hat womöglich Hunderte, wenn nicht Tausende Menschen das Leben gekostet. Seine rabiate Politik gegenüber Migranten verbreitet bei unzähligen unschuldigen Menschen Angst und Schrecken. Und seine egozentrisch rücksichtslose Zollpolitik gefährdet die wirtschaftliche Existenz von Millionen in aller Welt. Nichts daran ist lustig, all das ist bitterernst.

Warum dann also der offensichtlich unstillbare Drang, sich über den „Orangefarbenen" in Washington lustig zu machen? Es ist eine Form von Verdrängung der beängstigenden Wirklichkeit, die sich da Bahn bricht. Vor einer Witzfigur muss man keine Angst haben, man kann sie vom heimeligen Sofa aus überlegen belächeln. Doch auf diese Weise verliert das Kabarett seine aufklärerische Funktion, es sinkt ab zum einlullenden Kinder-Schlaflied und beruhigt den Deutschen Michel, wird - wenn nicht zum Opium fürs Volk – so doch zumindest zum Baldrian für den Biedermann. Da kann man vielleicht ein bisschen vergessen, dass die Situation zurzeit in Wirklichkeit viel gefährlicher ist als alle anderen Krisen nach dem Zweiten Weltkrieg. Gegen ein wenig Verdrängung ist natürlich nichts einzuwenden. Aber wenn die witzelnde Verharmlosung des Mannes in Washington dazu beiträgt, Politiker und Medienvertreter darin zu bestärken, einfach so weiterzumachen wie früher, kann das für uns alle buchstäblich lebensgefährlich werden.

Auch wir Psychotherapeuten werden gerne in Anspruch genommen, um das Gefährliche der Lage zu überspielen. Inzwischen behauptet jeder Psycho-Amateur, genau zu wissen, dass Donald Trump natürlich ein Narzisst sei, ein psychisch Gestörter also. Und auch damit erweckt man den Eindruck, seine Reaktionen seien irgendwie berechenbar, am besten sogar therapierbar und kann so für einen Moment vergessen machen, dass Trump in Wahrheit völlig unberechenbar und sowieso untherapierbar ist, was das Hantieren mit Diagnosen ohnehin absurd macht.

Und schließlich gibt es da noch die selbsterhöhende Moralisierung, die ethische Verachtung für diesen unsäglichen Typen, dem sittliche Kategorien völlig fremd zu sein scheinen. Tatsächlich wurde da offensichtlich jemand von seinem Vater geradezu dressiert, sich durch moralische Skrupel niemals bremsen zu lassen. Donald Trump hat gelernt, dass nur Geld und Erfolg wichtig im Leben seien und dass man dafür ausnahmslos alles machen darf. Schon in seinem ersten Wahlkampf erklärte er, er könne ohne Weiteres einen Menschen auf der Fifth Avenue in New York erschießen und würde trotzdem gewählt.

Auf so einen abwegigen Gedanken kommt nur jemand, der das Fehlen moralischer Skrupel für einen legitimen Vorteil im Leben erachtet. Moralische Verachtung schafft zwar auch Distanz, aber diese Distanz ist ebenso illusorisch wie all die anderen Verdrängungsmethoden, denn ein von den USA immer noch abhängiger Westen kann sich einen gierig um sich greifenden amerikanischen Präsidenten nicht wirklich vom Leibe halten.

Am Ende muss man sich nüchtern klar machen, dass die Politik Donald Trumps unter historischer Perspektive viel „normaler" ist, als manch einer gerne denkt. Tatsächlich hat die Erschütterung des Zweiten Weltkriegs mit 60 Millionen Opfern, dem Holocaust und am Ende zwei Atombombenabwürfen, die Menschheit so sehr über sich selbst schockiert, dass sie eine regelbasierte politische Ordnung schuf, die vor allem in den Ländern des „Westens" zu einer vielfach moralisch begründeten Politik führte. Dass auch damals schon unter diesem Deckmantel eiskalte Machtpolitik betrieben wurde, ist bekannt. Dennoch ist es ein Unterschied, wenn das Recht des Stärkeren sich ganz ungeschminkt auslebt. Doch im Grunde ist genau das der historische Normalzustand, der nach großen Kriegen nur immer wieder kurzzeitig unterbrochen wurde, nach den napoleonischen Kriegen mit der „Heiligen Allianz", nach dem Ersten Weltkrieg mit dem „Völkerbund" und nach dem Zweiten Weltkrieg mit den „Vereinten Nationen" samt der Stabilität in der Instabilität des sogenannten „Kalten Krieges".

Donald Trump verachtet diese regelbasierte Ordnung – so wie vor ihm schon König Ludwig XIV., der für die brutale Verheerung der Pfalz mit der Zerstörung von Heidelberg, Mannheim, Speyer einschließlich der Tötung unzähliger unschuldiger Zivilisten ziemlich exakt dieselben illegalen Gründe hatte wie Putin für den Überfall der Ukraine. Und Friedrich II. von Preußen nennt man sogar den „Großen", obwohl er für den völkerrechtswidrigen Überfall auf das habsburgische Schlesien ebenfalls keinerlei Recht hatte. Trotzdem hatten er und die überfallene Kaiserin Maria Theresia wenig später keine Skrupel, widerrechtlich Polen zusammen mit der Zarin unter sich zu verteilen – ohne dass die Polen selber dabei mit am Tisch saßen.

»Trump wurde von seinem Vater dressiert, sich durch moralische Skrupel niemals bremsen zu lassen«

Die Zukunft Europas hängt davon ab, ob der alte Kontinent klug auf den Wiedereinzug der Normalität in die internationale Politik reagieren kann – ohne den Versuch aufzugeben, die regelbasierte Ordnung wieder stark zu machen. ■

FOTO: AMANDA DAHMS



VICTORINOX

ALOX REFINED

BEREIT FÜR EINE NEUE INTERPRETATION

Die Alox Refined Kollektion bietet drei praktische Taschenmesser mit optimierten Alltagsfunktionen in minimalistischem Design.

FROM THE MAKERS OF THE ORIGINAL SWISS ARMY KNIFE™
ESTABLISHED 1884



FOTO: THANASSIS STAVRAKIS/AP



OLYMPIA

Das Licht in die Welt tragen

Die Szene ist sommerlich heiter. Und wirkt so friedlich. Schauspielerin Mary Mina entzündet in der antiken Stätte von Olympia das traditionelle Feuer, das im Anschluss nach Italien weitergetragen werden soll. Denn in Mailand und Cortina finden vom 6. bis zum 22. Februar die XXV. Olympischen Winterspiele statt. Allerdings meinen es, wie im antiken Drama durchaus üblich, die Götter nicht gut mit der Menschheit. Bei der hier abgebildeten Zeremonie handelt es sich um eine Voraufführung. Für den eigentlichen Feiertag war Regen angesagt, Blitz und Donner gar, sodass der Festakt ins Museum verlegt werden musste.

Über die Symbolik lässt sich nun natürlich spekulieren: Zürnen die höheren Mächte, weil Spiele im Winter nicht die reine Lehre sind? Weil die Griechen da in der Regel eh nichts gewinnen? Weil die friedliche Botschaft angesichts von Sotschi 2014 oder Peking 2022 längst ad absurdum geführt wurde? Oder wollen sie einfach zeigen, dass beim Wintersport mit Schmuddelwetter stets und überall zu rechnen ist? ■

JOBST-ULRICH BRAND

Macht-menschen

FOCUS

Mit Franziska Reich



Jetzt scannen und reinhören!

Wie steht es um unsere Demokratie?

Darüber spricht FOCUS Chefredakteurin Franziska Reich.

Jeden Freitag überall, wo es Podcasts gibt.

Nachrichten

AUF EINEN BLICK: FAKTEN, FAKTEN, FAKTEN AUS ALLER WELT



Rechte Kameraden: „Uniter“ und „Black Ops Coffee“ bei der Sicherheitsmesse Enforce Tac

FAKTEN ZUR NACHRICHT

2020

löste sich der deutsche Verein Uniter e.V. auf

40

Mitglieder zählte der Verein. Darunter Soldaten, Verfassungsschützer und Polizisten

NEUER NAME

Rechtsextreme »Uniter«-Gruppe wieder aktiv

Fünf Jahre nach ihrer offiziellen Selbstauflösung organisiert sich die rechtsextreme Gruppe „Uniter“ neu. Nach Informationen von FOCUS agiert das frühere paramilitärische Netzwerk, das vor allem aktive und ehemalige Angehörige von Eliteeinheiten der Bundeswehr und der Polizei anwarb, nun unter dem Namen „Black Ops Coffee“. Die Firma ist in Stuttgart und im rheinland-pfälzischen Schutzbach registriert.

Kopf der Truppe ist weiterhin André S., ein früherer Hauptfeldwebel des Kommandos Spezialkräfte (KSK). Das Bundesamt für Verfassungsschutz stuft sein ideologisches Fundament als „gesichert rechtsextremistisch“ ein.

Wie bereits zu Zeiten von „Uniter“ sollen sich die aktiven Mitglieder auch bei „Black Ops Coffee“ auf den sogenannten „Tag X“ vorbereiten. Dabei handelt es sich um ein Untergangsszenario, bei dem Migranten die Macht in Deutschland übernehmen und das Land zurück ins Mittelalter stürzen. Bewaffnet und trainiert im Nahkampf will sich die Truppe dem entgegenstemmen.

Bereits 2018 hatte FOCUS berichtet, dass innerhalb des Netzwerks Pläne zur Internierung von Ausländern sowie zur Entführung und Ermordung von Politikern, darunter Dietmar Bartsch (Die Linke), kursiert haben sollen. Die Mitglieder führten Waffentrainings durch und probten den „Ernstfall“, was damals zu Razzien, Festnahmen und Strafbefehlen führte.

Inzwischen scheint die Truppe internationaler aufgestellt. Es gibt Hinweise, die in Richtung Russland und den Iran deuten. Zwei Angehörige einer Spezialeinheit (Speznas) des russischen Militärgeheimdienstes GRU sollen nach FOCUS-Infos bei einer Übung von „Black Ops Coffee“ beobachtet worden sein. Einer der Männer, mit Vornamen Mikhail, gilt als Nahkampfausbilder.

GRU-Kommandos werden weltweit für Attentate verantwortlich gemacht. Zu ihren Auftragskillern gehörte auch der Tiergarten-Mörder Wadim Krassikow.

In einer der nächsten Sitzungen will sich das Parlamentarische Kontrollgremium (PKGr) zur Überwachung der Nachrichtendienste mit den Vorgängen um „Black Ops Coffee“ befassen.

Anfang November übernahm der bisherige Geschäftsführer Dieter Kramar das Unternehmen. Gegenüber FOCUS weist er rechtsextreme Aktivitäten zurück: Er vertreibe ausschließlich Kaffee. Der trägt so martialische Namen wie Assault (Angriff) und Sniper (Scharfschütze). HUF

DIE ZAHLEN DER WOCHE

Die Deutsche haben Angst davor, dass im Digitalen...



Quelle: R+V-Infocenter, „Die Ängste der Deutschen 2025“





Kritiker und Kritisierte: Dennis Radtke und Marie-Christine Ostermann

ÖFFNUNG ZUR AFD

»Gift für die Wirtschaft«

Der Chef des CDU-Sozialflügels, Dennis Radtke, kritisiert die prinzipielle Öffnung einzelner Wirtschaftsverbände für Gespräche mit der AfD. „Wer als Unternehmerverband die Nähe zur AfD sucht, legt die Axt an die Wurzel unseres Wirtschaftsmodells“, sagt der CDU-Politiker dem FOCUS. „Die AfD steht für Abschottung, Protektionismus und eine anti-europäische Agenda – das ist Gift für unsere exportorientierte Wirtschaft und für jeden mittelständischen Betrieb, der auf Fachkräfte angewiesen ist“, so Radtke weiter.

Die Präsidentin des Familienunternehmerverbands, Marie-Christine Ostermann, hatte zuvor angekündigt, das „Kontaktverbot“ ihres Verbands zu AfD-Bundestagsabgeordneten sei mit dem jüngsten Parlamentarischen Abend Anfang Oktober aufgehoben worden. Bereits im Frühjahr sei beschlossen worden, „dass wir mit einzelnen AfD-Fachpolitikern ins Gespräch kommen“, sagte sie dem „Handelsblatt“. Die Deutsche Bank hatte daraufhin einen Mietvertrag mit dem Verband für einen Parlamentarischen Abend im kommenden Jahr storniert.

„Wer sich dieser Partei andient, handelt nicht nur fahrlässig, sondern verantwortungslos gegenüber Standort, Arbeitsplätzen und sozialer Stabilität“, kritisiert Radtke im Gespräch mit dem FOCUS weiter. Auch der Wirtschaftsflügel der Union distanzierte sich deutlich von Ostermann. Das AfD-Programm und die Haltung der Partei schade „dem Standort Deutschland massiv“, sagte Gitta Connemann, die Vorsitzende der Mittelstand- und Wirtschaftsunion, dem „Handelsblatt“.

Ostermann verteidigt ihre Position derweil. „Mit einem Andersdenkenden zu diskutieren, heißt nicht, seine Positionen zu akzeptieren“, heißt es in einer Mitteilung der 47-jährigen Unternehmerin. „Reden heißt nicht zusammenarbeiten.“ Wer gar nicht mehr rede, habe inhaltlich aufgegeben. „Empörung allein hat sich als politische Strategie erschöpft“, so Ostermann. Das „Überbieten mit immer heftigeren Antifa-Parolen“ habe nichts gebracht. FEX

ZITAT DER WOCHE

»Wir dürfen nicht zulassen, dass Politiker sagen: ›Wir haben drei Probleme in Deutschland: Migration, Migration, Migration.‹ Oder: ›Die Mutter aller Probleme: Migration‹«

Altbundespräsident Christian Wulff (CDU) warnt vor polemischen Debatten in der Flüchtlingspolitik



Die Aufsteigerin

Wow, welche Überraschung! Die Kinder-Serie „Auf Fritzis Spuren – Wie war das so in der DDR“ mit **Anna Shirin Habedank** erhielt in New York den International Emmy. Wichtigste Auszeichnung für nicht-amerikanische TV-Produktionen.



Die Aussteigerin

Gemeinsam mit Martin Hikel leitete sie seit 2024 die Berliner SPD, gemeinsam mit ihm warf **Nicola Böcker-Giannini** jetzt hin. Das Duo zieht damit die Konsequenzen aus dem mangelnden Rückhalt in der Partei.



Der Neustarter

Seine Politikkarriere ist vorerst vorbei. Doch **Johannes Vogel** kann mehr als Ampel: Ab dem 1. Dezember wird der ehemalige FDP-Spitzenpolitiker die Leitung des Bereichs Personal und Recht bei Eurowings übernehmen.

FOTOS: JACOB SCHRÖTER/DPA, FLORIAN GAERTNER/PHOTOTHEK/DPA, MDR/WDR/BALANCE FILM, DPA

UMFRAGE

Wir haben Fragen an unsere Leser

Was lesen Sie gern? Welche Themen vermissen Sie im FOCUS? Machen Sie mit bei der Leserumfrage. Danke!

Fakten, Fakten, Fakten“, dieses Motto gilt für FOCUS seit seiner Gründung vor dreißig Jahren. Dabei bildet das legendäre Wort-Trio nur den ersten Teil des eigentlichen Leitsatzes der Redaktion. Der zweite Teil lautet „... und immer an den Leser denken!“. Auch dieser Forderung fühlt sich das Team des Nachrichtenmagazins verpflichtet. In einer Welt der rasenden Veränderung will FOCUS Orientierung geben. Jede Ausgabe soll unseren Leserinnen und Lesern Nutzen bringen. Im Idealfall. Wir wissen, wir machen auch Fehler. Unsere Bitte: Helfen Sie uns, FOCUS noch besser zu machen.

Sagen Sie uns Ihre Meinung!

Wir wollen noch besser werden und Sie weiterhin mit den richtigen Themen versorgen. Deswegen sind wir auf Ihr Feedback angewiesen. Nehmen Sie sich einen Moment Zeit und verraten Sie uns, was Ihnen an FOCUS gefällt – und was wir in Zukunft besser machen können.

Beantworten Sie unsere Fragen online unter: **focus-magazin.de/umfrage**

Als Dankeschön verlosen wir 10 x einen BONAGO-Einkaufsgutschein im Wert von je 25 €, den Sie bei über 200 Partnern einlösen können.



Die FOCUS-Chefredakteure Franziska Reich und Georg Meck

FOTOS: SIGRID REINICHS FÜR FOCUS-MAGAZIN, MICHAEL KAPPELER/DPA



Gelächter in Johannesburg: Friedrich Merz und Ursula von der Leyen

GEOPOLITIK

Gipfel-Treffen

Ob sie das auch mit anderen Politikern machen würde? Wohl kaum. Beim G20-Treffen in Johannesburg nestelt Ursula von der Leyen an Friedrich Merz’ Sakko herum. Die EU-Kommissionspräsidentin und der Bundeskanzler sind bekanntlich Parteifreunde, man kennt sich lange. Und wenn sie auch nicht immer gleicher Meinung sind, Lächeln gehört zum Geschäft, genau wie Lockerheit. Und so sieht Merz offenbar keinen Grund, die Hände aus den Hosentaschen zu nehmen. Bei dem Gipfel trafen die Staats- und Regierungschefs der führenden Industrie- und Schwellenländer sowie die Vertreter von EU und Afrikanischer Union zusammen. Abgesagt hatten die Staatschefs aus China, Russland und Donald Trump. Weltpolitisch vielleicht günstig: So konnten die Spitzenpolitiker gleich offener über den 28-Punkte-Friedensplan der USA für die Ukraine diskutieren. AM



Tesla-Chef Elon Musk hat große Pläne mit Robo-Taxis

AUTONOMES FAHREN

Hat Elon Musk Ideen geklaut?

Wie viel Tesla steckt tatsächlich in den Autos des Elektropioniers? Das US-Softwareunternehmen Perrone Robotics hat Elon Musks Unternehmen verklagt. Tesla nutze Elemente des Betriebssystems, das Perrone für automatisierte Geräte entwickelt hat, so der Vorwurf.

Verschiedene Unternehmen verwenden diese Software, beispielsweise die Flughafenbehörde von New York und New Jersey, die einen Shuttleservice testet. Zu den Perrone-Kunden zählt auch der Autobauer Ford. Perrone macht jetzt geltend, die „Autopiloten" von sämtlichen Tesla-Modellen würden Patente verletzen.

In der Vergangenheit stritt sich Tesla bereits mit anderen Unternehmen über Urheberrechte. Vor Kurzem kassierte der Hersteller eine Schlappe gegen die Matthews International Corporation, die eine Tochterfirma im nordrhein-westfälischen Vreden hat. In dem Verfahren ging es um eine Batterietechnologie, die die Produktion von Akkus erleichtert.

ZAHL DER WOCHE



1,44 Billionen

Euro werden wohlhabende Kunden 2025 voraussichtlich für Luxuswaren ausgeben. Das ist geringfügig weniger als 2024. Der Trend geht zu Luxuserlebnissen wie erlesenen Kreuzfahrten oder auch zur Spitzengastronomie

Quelle: Bain & Company, Fondazione Altagamma

PODCAST MISSION MONEY DAILY

Ihr Überblick über Börse, Wirtschaft und Finanzen

Haben Sie tagsüber auch oft keine Zeit, Ihr Depot, die Börsenkurse oder die Nachrichtenlage im Blick zu behalten? Kein Problem. Der neue Podcast von FOCUS MONEY liefert Ihnen täglich zum Feierabend das Wichtigste aus Wirtschaft, Börse und Finanzen – und ordnet ein, was das für Sie und Ihr Geld bedeutet.



Mission Money Daily finden Sie überall, wo es Podcasts gibt

DAS KAUFE ICH JETZT

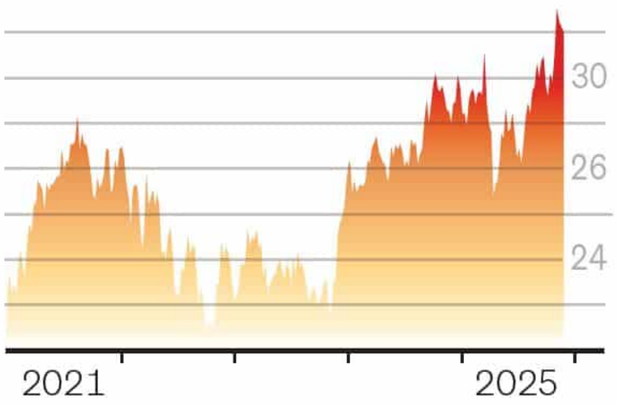


Mit Sicherheit Bares gewinnen

Wer Risiken scheut, schaut nach Skandinavien. Der Finanztipp von Martina Simon, Redakteurin FOCUS MONEY

Wer langfristig auf Qualität und planbares Wachstum setzt, kommt an Assa Abloy (ISIN SE0007100581) kaum vorbei. Der schwedische Weltmarktführer für Schließsysteme, Zutrittskontrolle und Sicherheitslösungen ist in über 70 Ländern aktiv und in fast allen Bereichen rund um Türen und Zutritt führend – von klassischen Schlössern über Smart-Home- bis hin zu biometrischen Systemen und automatischen Türen. Das Wachstum entsteht durch kontinuierliche Innovation sowie eine disziplinierte Akquisitionsstrategie. Eine stabile Bruttomarge von 42 Prozent belegt das Ergebnis. Megatrends wie die Digitalisierung, das Internet der Dinge (IoT) und ein steigendes Sicherheitsbewusstsein heizen die Nachfrage weiter an.
Bei einem erwarteten Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV) von 20,4 für das Jahr 2026 ist die Aktie fair bewertet und bietet langfristig orientierten Anlegern genau das, was sie suchen: Qualität, Robustheit und verlässliche Ertragskraft. Damit ist die Aktie ein sicherer Dauerläufer, der sich auch in unsicheren Börsenphasen auszahlen dürfte.

Assa Abloy
Aktienkurs in Euro



Quelle: Bloomberg



„Das Menschenrecht auf Wohnen ist gefährdet“, warnt die Bauwirtschaft

BAUWIRTSCHAFT

Auf dem Land fehlen die Mieter

Die Krise im Wohnungsbau hält trotz leichter Erholung an. Zwar ist die Zahl der Baugenehmigungen im September deutlich gestiegen. Laut dem Statistischen Bundesamt wurden insgesamt 24 400 Wohnungen genehmigt, ein Plus von 59,8 Prozent gegenüber dem Vorjahresmonat. Der große Anstieg sei jedoch unter anderem dadurch zu erklären, dass im September 2024 mit 15 300 genehmigten Wohnungen der niedrigste Monatswert seit Januar 2012 verzeichnet worden war.

Zwischen Frust und Aufbruch: Diese Stimmung zeigte sich auch beim Tag der Wohnungswirtschaft Ende November in Berlin.

Axel Gedaschko, Präsident des Spitzenverbandes der Wohnungswirtschaft, warnte: „Das Menschenrecht auf Wohnen ist in Deutschland zunehmend gefährdet und zwingt zu einem radikalen Umdenken auf allen staatlichen Ebenen.“ Er forderte unter anderem einen Abwägungsvorrang für den Wohnungsbau sowie einen umfassenden Bürokratieabbau. „Ist das Menschenrecht auf Wohnen weniger wert als schnelles Internet?“, fragte Gedaschko in Richtung Bundesregierung.



Lydia Hüskens, FDP, Ministerin für Infrastruktur und Digitales von Sachsen-Anhalt

Bei der Zusammenkunft von Vertretern aus Politik und Bauindustrie wurde jedoch auch deutlich: Die regionalen Unterschiede in Deutschland sind groß und bedürfen vielfältigerer Lösungsansätze.

Lydia Hüskens, Ministerin für Infrastruktur und Digitales in Sachsen-Anhalt, machte deutlich, dass ihr Bundesland vor anderen Herausforderungen stehe als viele Wachstumsregionen: „Bei uns ist das Problem, dass wir aufgrund eines Überangebotes einen Mietermarkt haben.“ Bauen müsse preiswerter werden, damit wieder Gleichgewicht in den Markt kommen könne. Vermieter seien in Sachsen-Anhalt oftmals nicht in der Lage, Mieten durchsetzen, die eine Refinanzierung ermöglichen würden. Sie betonte zudem, dass Investitionen in energetische Sanierung und Barrierefreiheit dringend notwendig seien, um den Wohnungsbestand zu erhalten und an die Bedürfnisse einer älter werdenden Bevölkerung anzupassen. Gegenüber FOCUS kritisierte sie: „Der Bund hat die Bedürfnisse der ländlichen Regionen nicht genug im Blick. In Berlin kann man sich sehr ländliche Orte oft gar nicht vorstellen.“ LAW

FOTOS: NATHAN HOWARD/REUTERS, ALAIN COSTA, IMAGO IMAGES, DPA (2)

565 GASVERSORGER

Welche Anbieter sind am besten für die Kunden?

Beim Wechsel von einem teuren Gasversorger in den günstigen Tarif eines anderen Unternehmens können Verbraucher Hunderte Euro pro Jahr sparen. Deswegen empfiehlt sich ein regelmäßiger Blick in Online-Vergleichsportale. Wichtig für Kunden ist allerdings auch die Servicequalität. Welches Unternehmen ist für Nachfragen erreichbar? Wie sieht es mit Beratung und Nachhaltigkeit aus? Eine Studie der Kölner Agentur ServiceValue im Auftrag von FOCUS MONEY unter 44 großen deutschen Gasversorgern ergibt die Fairness-Sieger. Zusätzlich zu den Jahresbesten ermittelte ServiceValue außerdem die Dauersieger im Fünf-Jahres-Ranking. Die darin aufgeführten Firmen müssen mindestens dreimal mit der Bestnote „sehr gut“ abgeschnitten haben. TJA

5-Jahres-Fairnessranking

Anbieter	Urteil
E WIE EINFACH	sehr gut
EnBW	sehr gut
ENTEGA	sehr gut
eprimo	sehr gut
goldgas	sehr gut
lekker Energie	sehr gut
LichtBlick	sehr gut
Mainova	sehr gut
Stadtwerke München	sehr gut
yello	sehr gut

Diese Anbieter taten sich im Vergleich dauerhaft hervor

Quelle: ServiceValue

KUNSTOBJEKT DER WOCHE



54,7 Mio.

Dollar erzielte das Gemälde „El sueño (La cama)“ der mexikanischen Künstlerin Frida Kahlo (1907–1954) bei einer Versteigerung in New York. Das Bild zeigt Kahlo im Bett liegend, über ihr ein mit Dynamit umwickeltes Skelett. Der Käufer blieb anonym. Bisher hatte kein Werk einer Künstlerin einen höheren Preis erzielt

ZAHL DER WOCHE

3,4

Millionen Jahre alt sind Fußknochen, die Wissenschaftler 2009 in Äthiopien fanden. Nun ist klar: Sie gehören einer neuen Hominiden-Art an, einer zweiten Spezies neben jener des berühmten Fossils Lucy

Quelle: Nature

KLIMA

Meere wandeln sich drastisch

Wenige Tage nach der Weltklimakonferenz COP30 in Brasilien warnen zwei aktuelle Studien eindringlich vor weiteren Folgen des Klimawandels für die Meere. Eine Übersichtsarbeit zeigt auf, wie weite Teile der Ozeane gleichzeitig wärmer, saurer, salziger oder auch süßer werden und zudem Sauerstoff verlieren. Bis zu 40 Prozent der oberen Wasserschichten hätten sich bereits deutlich verändert – verglichen mit dem Zustand vor 60 Jahren, so die Autoren. Eine Studie aus London verdeutlicht die enge Verknüpfung von Mikroplastik und den Folgen der Erderwärmung. Steigende Temperaturen, höhere Luftfeuchtigkeit und stärkere UV-Strahlung beschleunigten den Zerfall von Kunststoffen in winzige Partikel. Stürme und Überschwemmungen verteilten sie über große Distanzen. Dadurch reicherten sich Mikroplastik und darin enthaltene Umweltgifte in Böden, Gewässern, der Atmosphäre und letztlich in Nahrungsketten an. Große Raubfische wie Orcas seien besonders betroffen.

Die COP30 brachte zwar Fortschritte in der Anpassung, aber endete ohne den entscheidenden Ausstiegsfahrplan für fossile Energien – hauptverantwortlich für die globale Erderwärmung. SO



Große Raubfische wie Orcas sind Frühwarnsysteme für die Ozeane



NEUES LEBEN

Dieses Foto zeigt nicht etwa Baumrinde, auf der Moose gedeihen, sondern die Ödnis nach den verheerenden Waldbränden im spanischen Villamartín de Valdeorras in Galicien. Nur dort, wo Imker Bienenstöcke aufgebaut haben, zeigt sich wieder ein zarter grüner Streifen Leben.

SOZIALE MEDIEN

»Sie verstärken Depressionen«

Jeder zweite Erwachsene in Deutschland informiert sich im Internet zu Depressionen. Bei Erkrankten sind sogar 80 Prozent. Das geht aus dem diese Woche veröffentlichten „Deutschland-Barometer Depression" der Deutschen Depressionshilfe und Suizidprävention hervor. „Soziale Medien haben für Menschen mit Depression zwei Seiten. Positiv ist: Symptome werden sichtbarer, das Thema rückt aus der Tabuzone", sagt Christiane Eichenberg gegenüber FOCUS. Die Psychologin und Psychotherapeutin von der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien gilt als Expertin auf dem Gebiet der Online-Therapie. Aber klar sei auch: „Je intensiver soziale Medien genutzt werden, desto stärker steigt das Risiko für depressive Verstimmungen und Ängste." So zeigt das Barometer, dass 80 Prozent der Erkrankten in den sozialen Medien mit suizidalen Inhalten konfrontiert wurden, 46 Prozent fühlten sich überfordert. Dies bestätigt auch eine aktuelle Studie der Harvard Medical School. Schon eine Woche „Digital Detox" vermöge depressive Symptome, Ängste zu reduzieren. Zu diesem Ergebnis kam bereits 2020 eine Studie die beim Tech-Konzern Meta (Facebook, Instagram) selbst entstand. Nun wurde bekannt: Meta hielt sie zurück.



CONSTANZE LÖFFLER

FOTOS: NACHO DOCE/REUTERS, GETTY IMAGES, ELAINE THOMPSON/AP/DPA

100
Jahre in Deutschland



Jubiläumsangebot

0 % Zinsen I 0 € Wartung I 4 Jahre Garantie*

Energieverbrauch nach WLTP für Ford Puma Gen-E (kombiniert): 13,1 kWh/100 km; CO_2-Emissionen (kombiniert): 0 g/km; CO_2-Klasse: A; Elektrische Reichweite: 376 km.**
Beispielfoto. Abgebildete Ausstattungsmerkmale sind nicht Angebotsbestandteil.
***0%-Zinsen:** Angebot der Ford Bank GmbH, Henry-Ford-Str. 1, 50735 Köln. Für Privatkunden bei Kauf eines berechtigten unzugelassenen Neufahrzeugs und Abschluss eines Darlehensvertrags bei einem teilnehmenden Ford Partner. Repräsentatives Beispiel gem. § 17 PAngV. Für Verbraucher besteht ein gesetzliches Widerrufsrecht gem. § 495 BGB. Berechnungsbeispiel: Ford Puma Gen-E, 124 kW (168 PS) Elektromotor 43 kWh, unverbindliche Aktionspreisempfehlung Ford-Werke GmbH € 32.841,- zzgl. Überführungs- und Zulassungskosten, Finanzierungsprodukt Ford Zielraten-Finanzierung, Laufleistung p. a. 10.000 km, Laufzeit 48 Monate, Anzahlung € 3.990,-, Nettodarlehensbetrag € 28.851,-, effektiver Jahreszins 0,00 %, Sollzinssatz p. a. (fest) 0,00 %, Gesamtbetrag € 28.851,-, Restrate 16.678,-, 47 monatliche Raten zu je € 259,-.
Wartung & Garantie: Details entnehmen Sie bitte den jeweils gültigen Bedingungen. Angebot der Ford-Werke GmbH, Henry-Ford-Str. 1, 50735 Köln. Flatrate+ nur kombinierbar mit einem Vertrag (Finanzierung oder Leasing) der Ford Bank GmbH für Privatkunden.
**Gemäß WLTP, bei voll aufgeladener Batterie – je nach vorhandener Serien- und Batterie-Konfiguration. Tatsächliche Reichweite kann durch verschiedene Faktoren (z. B. Wetter, Fahrverhalten, Streckenprofil, Fahrzeugzustand, Alter und Zustand der Lithium-Ionen-Batterie) variieren.

Mehr Infos auf ford.de

Politik

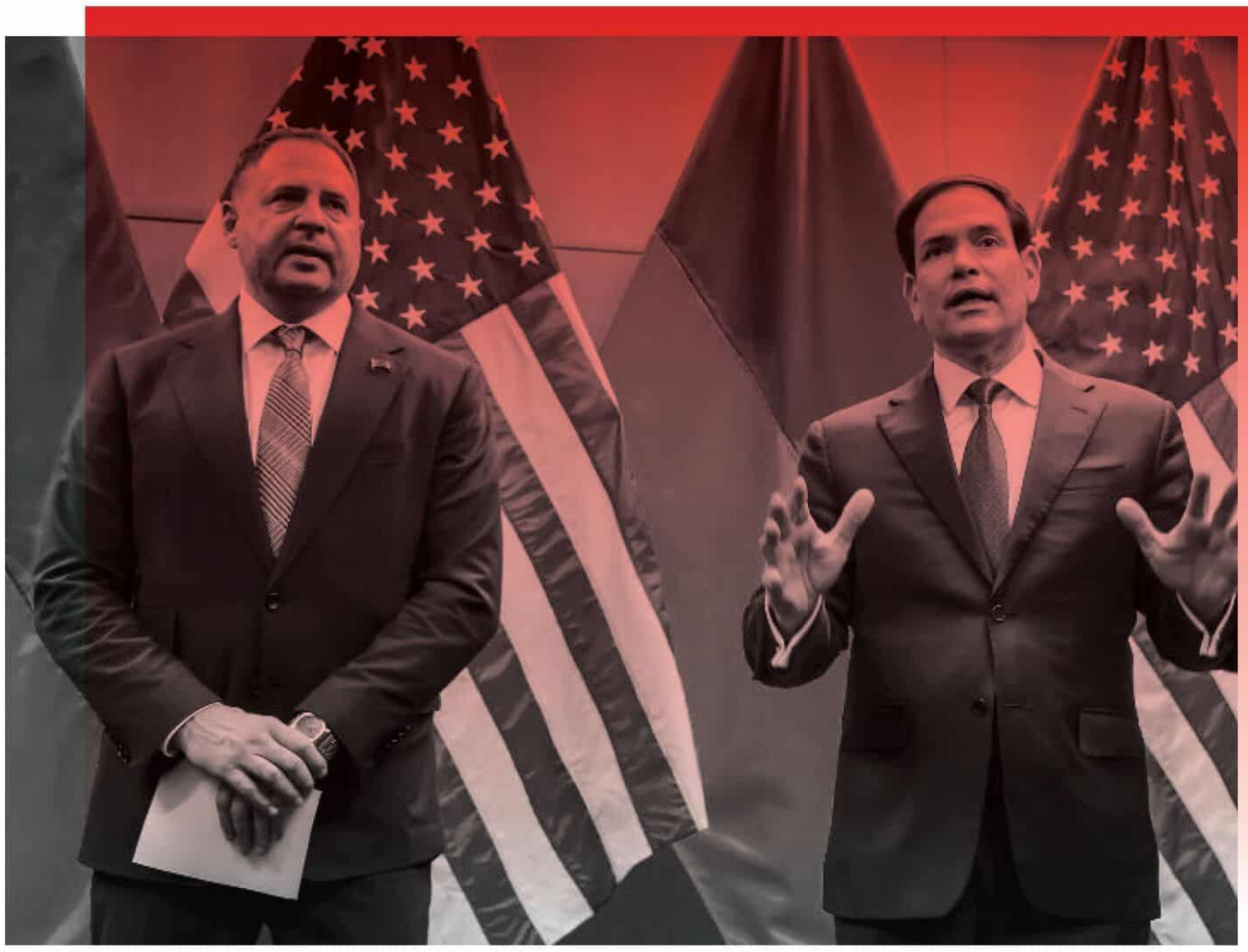
Der Verrat

Unter Donald Trump ist die Sicherheit von Staaten jetzt eine Frage ihres Kontostands. Was bedeutet das für die Ukraine, und wie sollte Deutschland darauf reagieren?

Text von Alexander Bartl, Marc Brost und Jan-Philipp Hein

FOTO: DOUG MILLS/THE NEW YORK TIMES/REDUX/LAIF

Zwei Präsidenten: Donald Trump empfängt Wolodymyr Selenskyj am Haupteingang des Westflügels im Weißen Haus



Andrij Jermak (l.), der Leiter des ukrainischen Präsidialamts, und US-Außenminister Marco Rubio besprachen Trumps Friedensplan voriges Wochenende in Genf



Beim Gaza-Friedensgipfel in Sharm-el-Sheik unterzeichneten Trump und Ägyptens Präsident al-Sisi eine Waffenruhe. Die israelischen Geiseln kamen frei.

Über Jahrzehnte gab es einen unumstößlichen Grundsatz der amerikanischen Außenpolitik. Unzählige Diplomaten lernten ihn in der Ausbildung, alle US-Präsidenten nach dem Zweiten Weltkrieg handelten danach. Alle bis auf Donald Trump.

Europas Sicherheit und Stabilität liege im ureigensten Interesse Amerikas, lautete dieser Grundsatz. Und weil die USA von einem sicheren und friedlichen Europa ganz unmittelbar profitierten, werde sich jeder Präsident im Weißen Haus dafür einsetzen. Doch damit ist es jetzt vorbei.

Donald Trump will ein rasches Ende des Krieges in der Ukraine, und er will es zu einem Preis, der für die Ukraine und die Europäer nur schwer zu akzeptieren ist. Dem amerikanischen Präsidenten geht es nicht um Sicherheit und Frieden auf dem europäischen Kontinent, er hat kein Interesse an langfristiger Stabilität. Er will an die Rohstoffe der Ukraine, er will so schnell wie möglich wieder Geschäfte mit Russland machen, und dafür soll jetzt ein Waffenstillstandsabkommen her, am besten binnen Tagen.

Darum rangen die Unterhändler der USA und der Ukraine seit dem vergangenen Wochenende, und darauf versuchten die europäischen Staats- und Regierungschefs irgendwie Einfluss zu nehmen. Die Ukraine ist nach eigenen Angaben optimistisch, man habe die wichtigsten Fragen geklärt. Nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe wollte Präsident Wolodymyr Selenskyj nach Washington reisen, um direkt mit Trump zu verhandeln.

Ist doch gut, wenn das Blutvergießen in der Ukraine endlich aufhört, könnte man jetzt sagen, schließlich stecken beide Kriegsparteien seit Langem in einem brutalen Abnutzungskampf, bei dem keine Seite vorankommt und der bloß Menschenleben kostet. Doch das ist nur ein Teil der Wahrheit. Denn die andere, viel brutalere Erkenntnis dieser Woche lautet: Donald Trump ist jederzeit bereit, die Souveränität der Ukraine und die Sicherheit Europas zu opfern – wenn der Preis für ihn stimmt.

> Dass der US-Präsident unberechenbar und schwankend ist, wusste man. Aber nun hat Donald Trump aus der größten Schutzmacht des Westens eine Art Schutzgelderpresser gemacht

Dass der US-Präsident unberechenbar und schwankend ist, das wusste man schon. Aber nun wird klar, wie fundamental sich Amerikas Auftreten gerade ändert und wie wenig die amerikanische Außenpolitik noch in das traditionelle Verständnis von Diplomatie und Bündnissen passt. Donald Trump hat aus der größten Schutzmacht des Westens eine Art Schutzgelderpresser gemacht. Die Sicherheit von Staaten ist jetzt eine Frage ihres Kontostands. Und das hat Konsequenzen weit über die Ukraine hinaus, es betrifft auch Deutschland und Europa, ja sogar die ganze Welt.

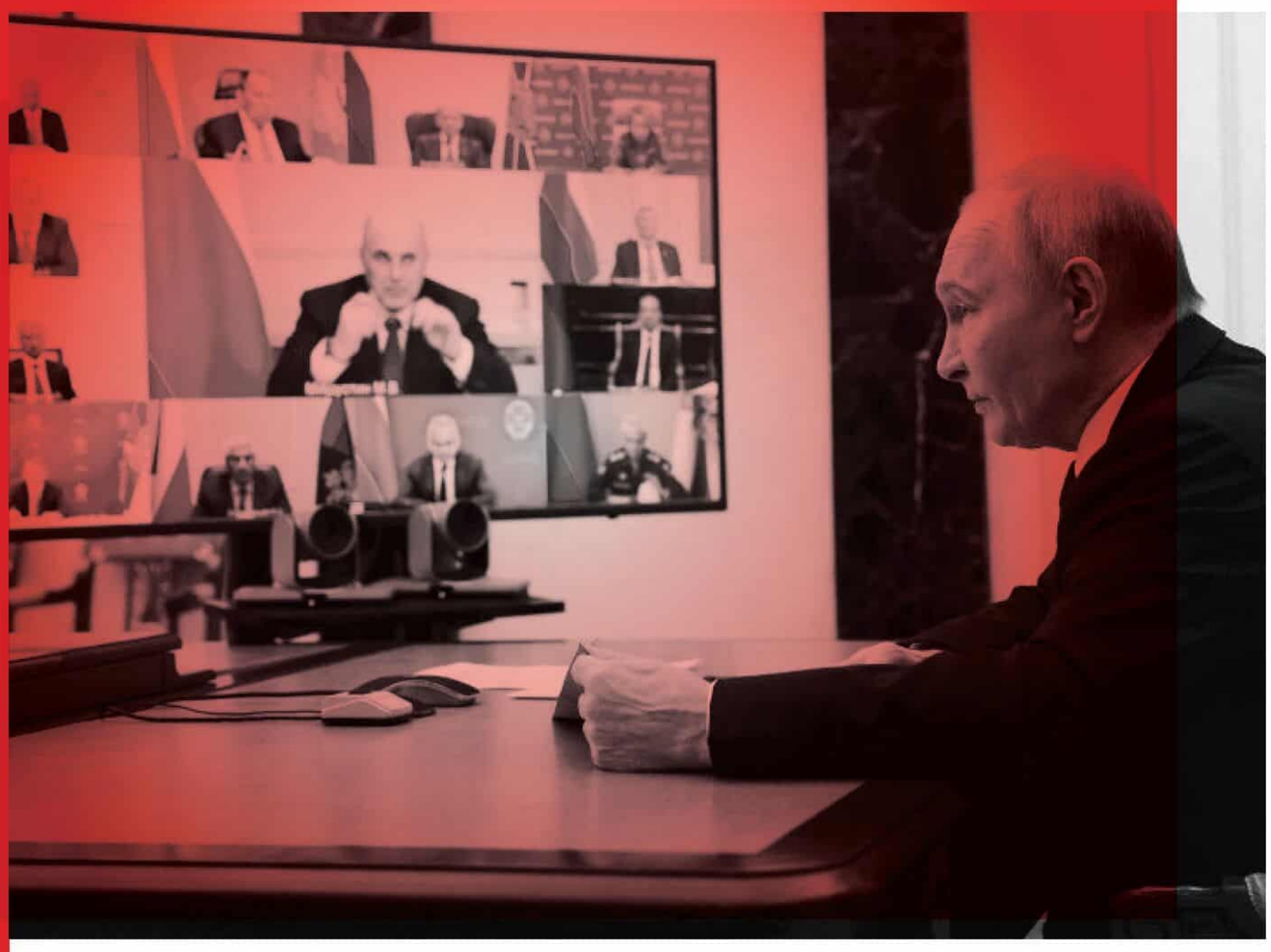
Wohin es führt, die Beendigung von Krisen als lukratives Investment zu betrachten, zeichnet sich etwa im Gazastreifen ab, den Trump in die „Riviera des Nahen Ostens“ verwandeln will, mit einer Fülle von Möglichkeiten für ausländische Kapitalanleger. Die Palästinenser waren nicht gefragt worden, bevor er seine Vision von schimmernden Wolkenkratzern in ihrer Heimat um die Welt schickte.

Die ernüchternde Realität: Der Konflikt in der Region schwelt weiter, regelmäßig kommt es zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen dem israelischen Militär und den Terroristen der Hamas, die nicht bereit sind, sich entwaffnen zu lassen, wie es Trumps Plan eigentlich vorsah. Die Aussicht auf Frieden verblasst

FOTOS: MARTIAL TREZZINI/KEYSTONE/DPA, EGYPTIAN PRESIDENCY/UPI/LAIF



zeichnete der US-Präsident die Beschlüsse zur
Doch seitdem fehlen nennenswerte Fortschritte



Russlands Präsident Wladimir Putin konferierte vorige Woche mit seinem Sicherheitsrat per Video, um über den amerikanischen Friedensplan zu diskutieren

täglich mehr – ebenso wie die Träume von einem Gazastreifen als Paradies für Investoren.

Und während sich die Aufmerksamkeit in diesen Wochen auf das US-Engagement in der Ukraine und im Nahen Osten richtet, zeigt Donald Trump viele Tausende Kilometer entfernt – in der Pazifikregion – schon jetzt, wie er sich den amerikanischen Schutz bezahlen lässt.

550 Milliarden Dollar lautet der Preis

Seit 1960 verfügte Japan über ein bilaterales Sicherheitsabkommen mit den USA. Im Unterschied zu den meisten europäischen Ländern gehört es nicht der Nato an. Wegen der wachsenden Bedrohung durch Nordkorea und dem belasteten Verhältnis zum großen Nachbarn China investierte Japan in den vergangenen Jahren zwar mehr in sein Militär als in der Vergangenheit, bleibt aber auf US-Unterstützung angewiesen. Etwa 54 000 amerikanische Soldaten sind derzeit im Land stationiert.

Die Pazifikregion war für die USA in den vergangenen 70 Jahren immer bedeutsam, sie wurde zur Bühne für amerikanische Machtprojektion. Neu ist der Deal, den Donald Trump den Japanern als Gegenleistung für die amerikanische Schutzgarantie abgerungen hat: Insgesamt 550 Milliarden Dollar muss Japan in den USA investieren. Und die Entscheidung, welche Projekte mit diesem Geld gefördert werden, behält sich das Weiße Haus vor. Tokio darf das Ergebnis lediglich zur Kenntnis nehmen. Sollte die japanische Regierung dagegen Einspruch erheben, riskiert sie Strafzölle von bis zu 25 Prozent.

Japan hat keine anderen militärischen Bündnispartner; die USA zu verstimmen, ist für die Regierung von Premierministerin Sanae Takaichi daher keine Option. Und Donald Trump weiß das genau.

Auch Südkorea ist militärisch von den Vereinigten Staaten abhängig. Es waren vor allem amerikanische Truppen, die das Land im Koreakrieg verteidigten. Heute sind 28 500 US-Soldaten in Südkorea stationiert – auch als Gegengewicht zum militärisch aufgerüsteten Nordkorea, das zudem über Atomwaffen verfügt. Unter Trumps Vorgänger Joe Biden war es erklärtes Ziel der US-Außenpolitik in der Pazifikregion, das amerikanische Sicherheitsbündnis mit Japan zu einem Dreieck Japan/Südkorea/USA auszubauen. Donald Trump lässt sich das jetzt bezahlen.



Auch mit Japans Premierministerin Sanae Takaichi schloss Donald Trump einen Deal

Mit der Androhung von Strafzöllen drängte er die Südkoreaner zu massiven Investitionszusagen in den USA. Allein Amerikas sanierungsbedürftiger Schiffsbau soll mit 150 Milliarden Dollar alimentiert werden, wobei darüber hinaus das Know-how südkoreanischer Unternehmen erwünscht ist, um Werften wieder flottzumachen. Der Name des ambitionierten Projekts: „Make American Shipbuilding Great Again“ (in Anlehnung an Trumps Wahlkampfslogan „Make America Great Again“).

Man erkennt hier ein wesentliches Muster der neuen Schutzgeldpolitik, den eigentlichen Zweck der Aktion: Donald Trump benötigt ausländisches Kapital, damit die heimische Wirtschaft läuft; er braucht Investitionen, die Jobs und Wohlstand bringen – so wie es der Präsident im Wahlkampf versprochen hat. Momentan steigen in den USA die Verbraucherpreise, die alte Industrie im Land kann aus eigener Kraft keine Impulse mehr setzen, und dem Arbeitsmarkt fehlt es an Dynamik. Weil sich unter Trumps vermögenden US-Unterstützern nicht genug Investoren finden, sollen zwangsrekrutierte Geldgeber aus dem Ausland helfen.

Den Europäern steht all das noch bevor. Aber die Ereignisse dieser Woche lassen erahnen, wie entschlossen der amerikanische Präsident ist. ▶

FOTOS: SPUTNIK/GAVRIIL GRIGOROV/POOL VIA REUTERS, POLARIS/LAIF



Wie Bittsteller sitzen die wichtigsten Politiker Europas im August vor Donald Trumps Schreibtisch im Oval Office



Bundeskanzler Friedrich Merz und Verteidigungsminister Boris Pistorius besuchen Soldaten der Panzerbrigade 45 in Litauen

In der ursprünglichen Version von Trumps „Friedensplan“ für die Ukraine hätten sich die USA unter anderem den ukrainischen Energiesektor, die Hälfte der in Europa eingefrorenen russischen Zentralbankvermögen sowie einen Großteil der Profite aus dem ukrainischen Wiederaufbau gesichert. Wie am Mittwoch dieser Woche durchsickerte, basierte der US-Plan auf einem von Russland verfassten Papier aus dem Oktober. Nur mühsam gelang es den europäischen Staats- und Regierungschefs, die heftigsten amerikanischen Forderungen aus dem Entwurf heraus- und die eigene Position wieder hineinzuverhandeln.

Dass die Europäer es als großen Erfolg feierten, über ihre ureigensten Belange – etwa die Verwendung des für den ukrainischen Wiederaufbau zugesagten Geldes – doch wieder selbst entscheiden zu dürfen, ist so beschämend wie bezeichnend zugleich: Man muss die eigenen Interessen inzwischen nicht mehr nur gegen einen Aggressor wie Russland durchsetzen – sondern auch gegen die eigentlich verbündeten USA.

Mögliche Gebietsabtretungen der Ukraine, eine eventuelle Obergrenze für die ukrainischen Streitkräfte, die Frage der Mitgliedschaft in Nato und Europäischer Union und auch die Bereitstellung von Sicherheitsgarantien für das überfallene Land: All diese Punkte sind für die Zukunft Europas von zentraler Bedeutung. Bis Redaktionsschluss dieser Ausgabe war dazu öffentlich nichts bekannt. Es gebe zwar „solide Ergebnisse“, noch aber liege viel Arbeit vor allen Beteiligten, schrieb der ukrainische Präsident am Dienstag auf dem Kurznachrichtendienst X.

„Hauptsache, das Sterben endet“, heißt es nun. Oder auch: „Was geht uns die Ukraine an?“ Doch Frieden ist kein Selbstzweck. Und jedes Friedensabkommen müsste vor allem für die ukrainische Bevölkerung und die Soldaten des angegriffenen Landes erträglich sein.

Der Ukraine droht ein Massenexodus

„Es gibt in der Ukraine genug Militärs, die zwar anerkennen, dass es schlecht läuft, aber nicht so schlecht, dass sie aufgeben würden“, sagt Claudia Major, Sicherheitsexpertin beim German Marshall Fund in Berlin. „Was, wenn die sich verweigern?“ Eine Art Dolchstoßlegende könnte zum Aufstieg einer revanchistischen politischen Bewegung führen, die dann danach trachte, Russland für Zigtausende Tote und gigantische Traumata doch noch irgendwie zur Verantwortung zu ziehen.

„Ein von den Ukrainern als ungerecht empfundener Frieden, der zudem nicht richtig abgesichert ist, kann auch zum demografischen und wirtschaftlichen Exodus führen, also zur Abwanderung gut ausgebildeter und ambitionierter Menschen“, warnt Claudia Major. Ein derart geschwächtes Land könne in wenigen Jahren „ein noch leichteres Opfer für den nächsten russischen Angriff sein“.

> Frieden ist kein Selbstzweck. Und jedes Friedensabkommen müsste vor allem für die ukrainische Bevölkerung und die Soldaten des angegriffenen Landes erträglich sein

Europa ist nicht in der Lage, die Ukraine ohne Amerika ausreichend zu unterstützen, und braucht die USA auch für die eigene Sicherheit. Als alleiniger Sicherheitsgarant in der Ukraine fällt die EU aus. Selbst Deutschland als wirtschaftlich stärkster Akteur in der „Koalition der Willigen“ ist weder bereit noch in der Lage, sich militärisch zur Absicherung eines Friedens in der Ukraine zu engagieren.

„Europa kann der Ukraine keine glaubwürdigen Sicherheitsgarantien für den Fall eines erneuten Angriffs zusichern“, sagt Sicherheitsexpertin Major. Ohne nennenswerten Beitrag der USA sei man „nicht mal in der Lage, die bestehenden Verteidigungspläne der Nato einzuhalten“.

Im vierten Kriegswinter in der Ukraine stehen die europäischen Nato-Staaten vor den Trümmern ihrer zögerlichen Sicherheitspolitik. Denn einen eigenen, von den USA unabhängigen Plan für die Stabilität und Sicherheit des Kontinents hat man bis heute nicht entworfen (siehe auch nächste Seite). Und aus den osteuropäischen Staaten der EU dürften bald Vorwürfe an den Rest Europas kommen, dass man die Ukraine zu wenig unterstützt habe.

Eine der prominentesten Stimmen, die sich mit der Geschichte Europas und Putins Russland beschäftigt haben, ist der amerikanische Historiker Timothy Snyder. Er hat sein Urteil über den US-Präsidenten bereits gefällt: Donald Trump beabsichtige „einen oligarchischen Deal, bei dem der Krieg weitergeht, aber einige Leute viel Geld machen“. ■

FOTOS: OFFICIAL WHITE HOUSE PHOTO BY DANIEL TOROK, MICHAEL KAPPELER/DPA

MEINUNG

So ist Europa noch zu retten

Donald Trump hat 28 Punkte für einen »Friedensplan« aufgeschrieben. Das kann unser Kolumnist auch. Es wird auch genauso wehtun, versprochen



Jan Techau ist Europadirektor des Beratungsunternehmens Eurasia Group in Berlin. Er schreibt regelmäßig für FOCUS

1. Schon heute kann Europa nicht mehr ohne die Ukraine verteidigt werden. Es ist die ukrainische Armee, die Putin vom Vorrücken nach Westen abhält.

2. Die Europäer müssen die Ukrainer endlich mit allen verfügbaren Mitteln unterstützen. Punkt.

3. Die Europäer müssen sich auch nach dem Ukraine-Krieg auf eine lang anhaltende Konfrontation mit Russland einstellen.

4. Frieden wird es auf absehbare Zeit nicht mit Russland, sondern nur gegen Russland geben.

5. Nach Kriegsende geht die Arbeit erst richtig los: Europa muss den Wiederaufbau stemmen, damit die Ostflanke wohlhabend und resilient wird.

6. Europa muss die Ukraine massiv aufrüsten, damit das Land nicht wieder von Russland überfallen wird.

7. Die neue europäische Sicherheitsordnung jenseits des Ukraine-Krieges sollte jetzt entworfen werden.

8. Diese Architektur muss in einer Zeit der globalen Umbrüche mit viel weniger Amerika viel mehr Sicherheit produzieren.

9. Lieber Diplomatie? Diplomatie heißt, den anderen friedlich dazu zu bewegen, etwas zu tun, was er nicht tun will. Diplomatisches Gewicht entsteht vor allem durch Macht, die sich wesentlich aus militärischer Stärke ergibt.

10. Europas Sicherheit wird künftig von europäischen Ländern garantiert, die nennenswerte militärische Macht haben: Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Italien, Polen, Schweden, vielleicht Spanien.

11. Diese Länder müssen ein Direktorat bilden, entweder innerhalb oder außerhalb der Nato.

12. Europas Sicherheit wird nicht in der Europäischen Union organisiert werden. Die EU ist eine Führungsvermeidungsmaschine. Wir brauchen das genaue Gegenteil.

13. Wenn Europa für seine Sicherheit selbst sorgt, muss nicht nur aufgerüstet werden. Es muss auch die Führungsfrage geklärt werden.



»Die EU ist eine Führungsvermeidungsmaschine«

14. Denn die Frage nach der Führung ist der älteste Konfliktgrund der Europäer untereinander.

15. Deutschland ist das einzige europäische Land, das noch über finanziellen Spielraum verfügt, um dauerhaft über neue Schulden militärische Stärke aufzubauen.

16. Ein großer Teil der europäischen Führungsverantwortung wird deshalb an Berlin fallen, ob es will oder nicht.

17. Das wird das Machtgleichgewicht in Europa zugunsten Deutschlands verschieben.

18. Diese Verschiebung muss ausgeglichen werden, damit historisches Misstrauen nicht wieder Europa vergiftet.

19. Berlin muss sich einbinden – und gleichzeitig führen. Deutsche Führung in Europa kann nur dienendes Führen sein.

20. Das heißt: einen Plan zu haben. Andere mitzunehmen. Keine Angst zu haben vor sich selbst. Mehr Risiko einzugehen als andere. Mehr zu zahlen als andere. Anwalt der Kleinen zu sein. Wenn nötig: Macht kraftvoll zu nutzen.

21. Der Unterschied zwischen Berlin und Kiew sind US-Atomwaffen. Ohne den amerikanischen Nuklearschirm wäre Deutschland genauso gefährdet wie die Ukraine.

22. Die Europäer können amerikanische Atomwaffen auch langfristig nicht ersetzen. Und selbst wenn: Niemand will ein nukleares Wettrüsten in Europa.

23. Selbst die größten Verfechter der europäischen strategischen Autonomie müssen deshalb dafür kämpfen, dass Amerika für die nukleare Abschreckung in Europa bleibt.

24. Wenn Europa seine Sicherheit selbst besorgt, aber wirtschaftlich schwach bleibt, wird es zu Wohlstandsverlusten kommen.

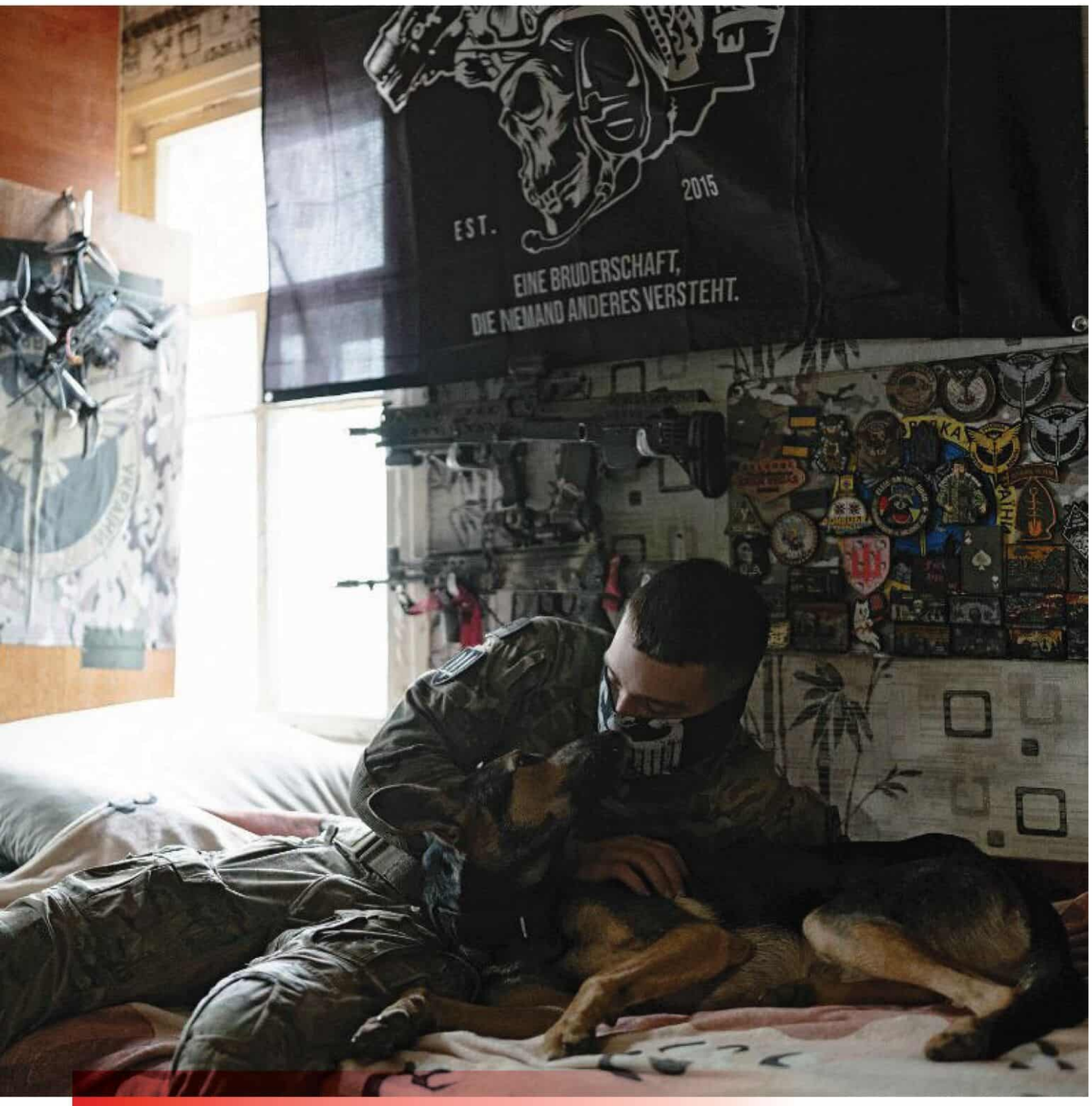
25. Das führt zu schweren innenpolitischen Verteilungskämpfen.

26. Diese Kämpfe werden äußerst hart, Regierungen werden deswegen fallen, gesellschaftliche Konflikte werden sich vertiefen.

27. Das alles bedeutet für Merz und Klingbeil eine gigantische Führungsaufgabe. Die GroKo muss über sich hinauswachsen. Die Zeit der Halbherzigkeiten ist vorüber.

28. Und nicht vergessen: Im Hintergrund wartet China, eine noch größere existenzielle Gefahr, aber mit anderen Mitteln. ■ ▶

FOTOS: MICHAEL KAPPELER/DPA



Ausruhen zwischen den Einsätzen: Der deutsche Drohnenpilot Hans wohnt in einem Dorf hinter der Frontlinie – den Hund hat er in einem Tierheim gefunden

»Ich werde sie jagen und töten«

Hans ist 23 und Drohnenpilot an der ukrainischen Front. Was will der junge Deutsche in diesem Krieg? Und wie blicken seine Kameraden und er auf einen Frieden?

Text von Merlin Gröber, Fotos von Sitara Thalia Ambrosio

In einem schlammigen Erdloch hält Hans einen Controller in den Händen, an dem lange Kabel hängen. Vor ihm liegen Dosen mit Energydrinks und eine E-Zigarette, die nach Erdbeere riecht. Hans starrt auf das Display des Controllers, murmelt „noch ein bisschen weiter rüber“ und schiebt den Joystick mit dem Daumen nach rechts, bis ein kleines grünes Fadenkreuz über einem leuchtenden Punkt liegt. Dann drückt er auf einen Knopf.

Ein dunkler Schatten, der aussieht wie ein Torpedo, fällt Richtung Boden, es folgt eine Explosion. „Boom, Treffer“, sagt Hans. Er legt den Controller zur Seite, streckt sich und zieht an seiner E-Zigarette.

Das Erdloch, von dem aus Hans die Ukraine vor den russischen Angriffen verteidigt, liegt in einem kleinen Waldstück in der Oblast Donezk, unweit der Front im Osten der Ukraine, in einem Gebiet, das laut Donald Trumps 28-Punkte-Plan kampflos an Russland fallen sollte.

Der Controller in seiner Hand steuert eine „Vampire“, eine ukrainische Bomberdrohne, die Granaten transportiert, um sie über russischen Stellungen abzuwerfen. Hans heißt eigentlich anders, aber sein richtiger Name soll aus Sicherheitsgründen geheim bleiben, ebenso wie der genaue Ort, an dem er und seine Kameraden im Einsatz sind.

Einsatz für Freiheit und Anstand

Der 23-jährige Deutsche kämpft seit Beginn der Invasion 2022 als Soldat in der Ukraine. Er sagt, er wollte eigentlich zur Bundeswehr, aber eine Friedensarmee schien ihm nutzlos in Zeiten, in denen in Europa ein souveräner Staat angegriffen wurde. Deshalb ging er lieber direkt an die Front, lernte Ukrainisch und erlebte in den Schützengräben eine Kameradschaft, mit der für ihn plötzlich alles Sinn machte. Am Anfang, sagt der junge Mann, habe er um die Freiheit der Ukraine gekämpft. Jetzt aber kämpft er, um seine Freunde und Kameraden zu rächen, die er verloren hat. In den vergangenen dreieinhalb Jahren hat er Unzählige sterben sehen.

Zuerst war er Infanterist, dann, nach einer Verletzung, wurde er zum Drohnenpiloten ausgebildet. Seine Einheit „Recon Team Kilo“, die dem ukrainischen Militärgeheimdienst untersteht, wird überall dort eingesetzt, wo es besonders brenzlig ist, und Hans gilt mit seiner Trefferquote als einer der besten.

Während die Welt über den 28-Punkte-Plan diskutiert, den die USA nach Konsultationen mit Russland ohne Beteiligung der Ukrainer vorgelegt haben und den sie „Friedensplan“ nennen, hält Hans Nacht für Nacht den russischen Attacken stand. Würde der Plan umgesetzt, müssten die Männer ihre Stellungen räumen und das Land kampflos den Russen überlassen, die sie seit Monaten abwehren.

„Alles an diesem Plan ist falsch“, sagt Hans. In seinem Schützengraben verstehen die Jungs nicht, wieso solche Gespräche überhaupt stattgefunden haben. Sie sprechen vom Verrat und dass es ein Dolchstoß für die Ukraine sei. „Wofür kämpfen wir hier?“, fragt Hans. „Sind denn meine Freunde, Kameraden und Zehntausende ukrainische Zivilisten dafür gestorben, dass Russland bekommt, was es will?“



Belastungstest: Auf einer Waldlichtung probieren Hans (links) und seine Kameraden, wie viel Last ihre Drohne tragen kann, um möglichst weit zu fliegen

Der Tod ist nur ein Punkt auf dem Display

Bevor Hans an diesem Abend zu seinem Einsatz fährt, lädt er in einer Basis in einem Dorf hinter der Frontlinie Dutzende etwa 50 Zentimeter lange Bomben auf seinen Pick-up. „Das ist die Munition für heute“, sagt er. Es ist 19 Uhr, draußen ist es dunkel, die Kegel von Stirnlampen tanzen über den sandigen Boden, während die Soldaten schusssichere Westen und Helme anziehen. Mit Hans gehen heute zwei Ukrainer mit: Rico, 25, Ingenieur und Kommandant der Truppe, und Makar, 20, mit einem Gesicht, das viel zu jung ist für diesen Krieg.

Bis zu 15 Kilogramm Nutzlast kann eine „Vampire“-Drohne 20 Kilometer weit transportieren. Hans, Rico und Makar packen meist weniger Gewicht unter das Fluggerät mit seinen sechs Rotoren, weil sie weiter fliegen wollen, um auch Ziele hinter den feindlichen Linien zu treffen. Sie suchen russische Stellungen, spüren Infanteristen auf – und versorgen per Drohne auch die eigenen Truppen in den Schützengraben an der „Nulllinie“.

Null – so nennen sie die vorgerückteste Frontlinie. Weil Russland massiv Kamikaze- und Bomberdrohnen einsetzt, wird dort die Versorgung mit Fahrzeugen immer gefährlicher. Wasser, Essen, Medikamente gibt es in den Stellungen meist nur noch, wenn die Drohne sie abwirft. Auch Verletzte müssen warten, manchmal kann eine Bodendrohne sie bergen.

„Den klassischen Stellungskrieg gibt es nicht mehr“, sagt Hans, „hier in der Ukraine ist überall Front.“ Das Töten verlagert sich immer weiter ins Hinterland – in die Gebiete, die das Militär „kill zone“ nennt. In diesem bis zu 15 Kilometer breiten Landstreifen auf beiden Seiten der Front sind es Drohnen, die zunehmend das Kriegsgeschehen bestimmten: die FPV-Drohnen, die in ihre Ziele hineinfliegen und dann explodieren. Die Bomberdrohnen wie die „Vampire“, die große Sprengladungen abwerfen. Die KI-Drohnen, die selbstständig ihre Ziele erfassen.

Moderner Krieg braucht vor allem Starlink

Seit einiger Zeit setzt die Ukraine Fluggeräte ein, die an kilometerlangen Glasfasern hängen, damit Russland das Funksignal nicht stören kann, das die klassischen Drohnen steuert.

Für Soldaten wie Hans bedeutet das: Ihre Arbeit ist noch gefährlicher geworden. Dem US-amerikanischen Thinktank Council on Foreign Relations zufolge gehen inzwischen rund 80 Prozent der Verluste entlang der Frontlinien auf den Einsatz von FPV-Drohnen und anderer Einweg-Drohnen mit kurzer Reichweite zurück. Immer häufiger setzt die ukrainische Armee daher auf Teams, die sie in einiger Entfernung zur Frontlinie stationiert. Sie sind klein und agil, bestehen meist nur aus drei oder vier Soldaten.

„Wir kämpfen schnell und reagieren flexibel“, sagt Hans. Die Strukturen der Bundeswehr hingegen, mit ihrer starren Verwaltung und den klassischen Truppenaufteilungen, seien passé, findet er.

Als der Pick-up fertig beladen ist, steigen die Soldaten ein und rasen über sandige Waldwege und löchrige Asphalt- ▶

pisten in Richtung Front. Hinter den verdreckten Autoscheiben verschwimmen Felder und Bäume zu braunen Streifen. Je tiefer sie in die „kill zone“ fahren, desto lauter wird das dumpfe Grollen der Artillerie. Verbrannte Autowracks säumen die Straße. „Je schneller wir fahren, desto schwieriger ist es für die russischen Drohnen, uns zu treffen“, erklärt Hans. „Das macht die Anfahrt zu unserer Position sicherer – zumindest ein bisschen.“

Die Männer kämpfen ohnehin immer nachts, weil dann nur die feindlichen Drohnen sie finden und angreifen können, die mit Wärmebildkameras ausgestattet sind.

Nach einer knappen halben Stunde schlittert der Wagen um eine Kurve auf einen matschigen Feldweg, fährt einige Meter weiter und bleibt neben einer Baumreihe stehen. „Los, los, raus!“, brüllt Kommandant Rico. Die Männer springen aus dem Auto, reißen ihre Drohne von der Ladefläche und zerren sie ins Unterholz. Jede Sekunde unter freiem Himmel kann den Tod bedeuten: Je länger die Soldaten im Freien stehen, desto größer ist die Gefahr, dass feindliche Drohnen sie entdecken – und töten.

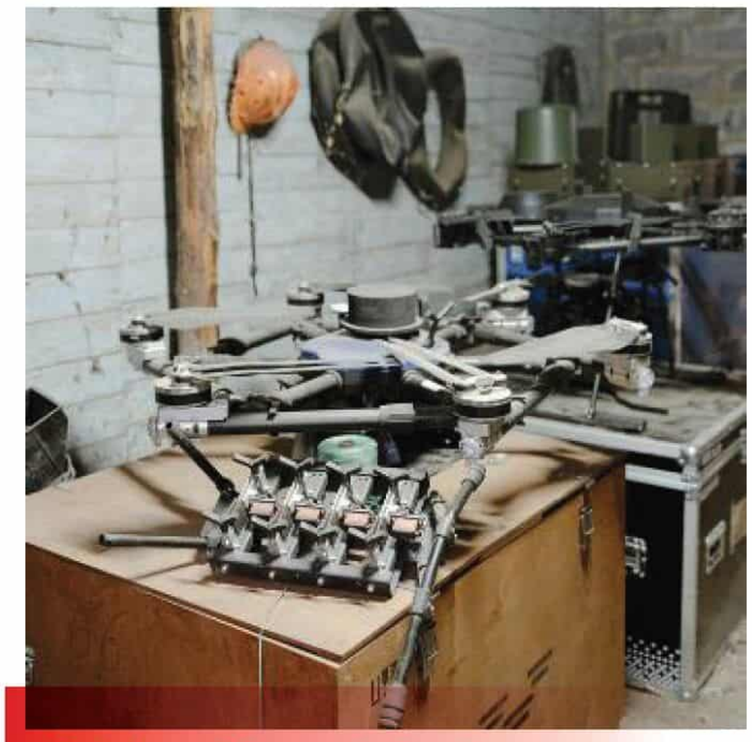
Durch den dunklen Wald, nur im Rotlicht ihrer Stirnlampen, rennen die Männer zu einem Erdloch, das eine Wolldecke verhängt. Dahinter verbirgt sich ein kleiner Raum mit allem, was ein moderner Gefechtsstand braucht: einem Laptop, einem Tablet, dem Zugang zu Starlink, einer großen Powerbank, die alle Geräte mit Strom versorgt. Auf dem Boden liegen ein paar leere Zigarettenschachteln – Rico entschuldigt sich für die Unordnung.

Seit mehr als drei Jahren in einem Erdloch

Innerhalb weniger Minuten haben die Männer alles für ihren Einsatz aufgebaut. Am Waldrand haben sie eine ausziehbare Antenne aufgestellt, ein langes Kabel aufgerollt, das den Controller mit der Antenne verbindet. Auf dem Laptop verfolgen sie die Videos von anderen Überwachungs- und Angriffsdrohnen, die gerade im Einsatz sind.

Draußen falten Rico und Makar die „Vampire“ auseinander und schnallen zwei Sprenggranaten an die Unterseite. Über einen Messengerdienst bekommt Hans von der Kommandozentrale den Befehl, anzugreifen.

Mit einem lauten Surren hebt die Drohne ab, fliegt an der Baumreihe entlang in Richtung Front. Ihre Wärmebildkamera überträgt ein schwarz-weißes Video, das Wiesen und Felder zeigt, in denen dunkle Löcher klaffen – „Bombenkrater“, erklärt Hans.



Geheimer Stützpunkt: Das Material lagert in einem Schuppen unweit der Front



Tarnung vor Angriffen: Die Netze schützen die Transportwege vor feindlichen Drohnen

Nach rund 20 Minuten erreicht die Drohne ein Waldstück hinter feindlichen Linien. Zwischen den Bäumen bewegen sich kleine, helle Punkte. „Das sind russische Soldaten“, sagt Hans. Er lehnt sich nach vorn, zieht mit dem Joystick das Fadenkreuz, das seine Einschlagzone anzeigt, über einen der Punkte und drückt einen Knopf an der Oberseite des Controllers. Ein anderer Punkt entfernt sich. Hans setzt das Fadenkreuz darauf und löst die zweite Bombe. Der Punkt fliegt durch die Luft.

Die Drohne fliegt zurück zum Erdloch, Rico und Makar laden nach, Hans fliegt sie wieder los. Jedes Mal, wenn er den kleinen Knopf an seinem Controller drückt, fällt der Tod vom Himmel, zweimal drei Kilogramm Sprengstoff, 150 Meter über der Erde abgeworfen. Auf dem Tablet sieht man die Einschläge, manchmal erkennt man deutlich die Silhouette einer Person, manchmal erahnt man nur an der hellen Farbe der Punkte, dass dort unten etwas Lebendes war.

Je länger die Nacht dauert, desto dichter wird der Rauch in dem Erdloch, das Baumstämme stützen und die Wolldecke vor dem Eingang tarnt. Die Männer rauchen Kette, ziehen an ihren E-Zigaretten, trinken Energydrinks aus Aluminiumdosen und spielen Ballerspiele auf dem Smartphone, während sie auf weitere Einsatzbefehle warten und hoffen, dass russische Drohnen ihr Versteck nicht finden. Rico ruft seine Frau an und sagt ihr, dass er sie vermisse. Hans liegt auf dem kalten Boden und scrollt durch Instagram und TikTok.

Er glaubt an Unruhen und Guerillakämpfe

Es werde kein Frieden einkehren, wenn man die Ukraine zu einer Art Kapitulation zwinge, sagt Hans. „Schlagkräftige ukrainische Brigaden, wie etwa die Asow, würden diese Bedingungen niemals akzeptieren.“ Er ist sich sicher, dass es dann Unruhen, bewaffnete Aufstände, Guerillakämpfe geben würde.

Falls Hans und seine Kameraden gezwungen werden sollten, ihre Waffen abzugeben, will auch der 23-Jährige weiterkämpfen. „Es gibt viele Orte auf dieser Welt, an denen russische Söldner eingesetzt werden. Ich werde sie finden, jagen und töten – im Namen der Ukraine.“

Er setzt sich auf einen der abgesägten Baumstämme, die in dem Unterstand als Stühle dienen, und spielt Musik auf seinem Smartphone ab, Techno und Deutschrap. Als der nächste Einsatzbefehl kommt, scheppert aus dem Handylautsprecher gerade ein Song über den Weltuntergang. Während Hans russische Soldaten ins Visier nimmt und mit feinen Bewegungen das Fadenkreuz seines Controllers über die kleinen Punkte steuert, summt er den Text des Liedes mit: „Und wir singen im Atomschutzbunker: Hurra, hurra, diese Welt geht unter!“ ■



Sitara Ambrosio und Merlin Gröber recherchierten zum dritten Mal gemeinsam in der Ukraine, davor arbeiteten sie in Afghanistan und im Irak. Diese Reportage zeigte ihnen, dass Drohnen das Land auch kilometerweit hinter der Front in eine Todeszone verwandeln

Clima Clic.

Die Klimalotterie.

2 Mio. € gewinnen & Klima schützen.

Lose bereits ab 8€



Deine Chancen

Wöchentlich bis zu 2 Mio. €

Täglich bis zu 1.000 €

14x höhere Gewinnchance*

Klimaschutzprojekt unterstützen

Jetzt Los kaufen

*auf den Hauptgewinn als bei Lotto 6 aus 49

BUND Regionalgruppe Leipzig

NABU Baden-Württemberg

LOKI SCHMIDT STIFTUNG Naturschutz mit Hand und Herz.

PRIMA KLIMA

Chance 1:10 Mio. | 18+ | Suchtgefahr: Hilfe unter www.buwei.de

www.climaclic.de/focus

Mitgehangen, mitgefangen

Schicksalstage für die Regierung: Gelingt es nicht, in den zentralen Streitthemen Lösung zu finden, droht der Bruch der Koalition. Ihr Gelingen hängt von diesen drei Paaren ab

Texte von Alisha Mendgen und Janna Claudia Wolf

Es gibt eine Zahl, die die Misere der schwarz-roten Koalition auf den Punkt bringt: 67 Prozent. So groß ist der Anteil der Bevölkerung, der laut Meinungsforschungsinstitut Insa mit der Regierung Merz unzufrieden ist – nach gerade einmal sieben Monaten im Amt. Der Rentenstreit, das Richterwahl-Debakel und die Steuerdiskussionen haben einen verheerenden Eindruck hinterlassen. In den Fraktionen steigt die Nervosität. Die SPD fürchtet um ihren Status als Volkspartei, sollte sie der Union weitere Zugeständnisse machen. CDU und CSU drängen darauf, ihre Wahlversprechen einzulösen, bevor die eigene Basis endgültig das Vertrauen in ihre Abgeordneten verliert. Statt die Lage der Parteien zu stabilisieren, hat diese Regierung sich in einen gefährlichen Abwärtssog manövriert.

Drei politische Paare sollen sie aus diesem Strudel befreien. Die Duos sollen Probleme früher erkennen, Kompromisse schmieden und sie in den eigenen Reihen durchsetzen. FOCUS stellt sie vor. ■



Dagmar Schmidt, SPD-Sozialpolitikexpertin und Vize-Fraktionsvorsitzende

Carsten Linnemann, CDU Generalsekretär und Vize-Fraktionsvorsitzender

Die Sozialpolitik-Antipode

Die größten Projekte dieser Regierung, die nämlich im Bereich Soziales, werden von zwei Abgeordneten ausgehandelt, die unterschiedlicher kaum sein könnten.

Auf der einen Seite Carsten Linnemann, CDU-Generalsekretär und Fraktionsvize. Sein Lieblingsplädoyer: In Deutschland muss wieder mehr geleistet werden. Linnemann weiß, wie man politische Botschaften verkauft. Selbst Sozialdemokraten sagen das voller Respekt. Der Abgeordnete spricht öffentlichkeitswirksam, bevorzugt in Schlagworten. Details haben da manchmal keinen Platz. Ihm gegenüber sitzt Dagmar Schmidt, SPD-Sozialpolitikexpertin, Sprecherin der Parlamentarischen Linken und – ebenfalls – Fraktionsvize. Dagmar wer? Außerhalb von ihrem hessischen Wahlkreis und dem politischen Berlin kennt kaum jemand ihren Namen. Schmidt ist Fachpolitikerin im besten Sinne. Machtpolitische Spiele überlässt sie anderen; sie zieht es vor, unermüdlich um jede Formulierung in Gesetzestexten zu ringen – etwa bei der Reform des Bürgergeldes. Kaum jemand in der SPD, vermutlich auch kaum jemand im gesamten Bundestag, kennt die deutschen Sozialgesetzbücher so gründlich wie sie. Das mussten zu Ampelzeiten selbst die Grünen erfahren, als Schmidt ihr Projekt der Kindergrundsicherung Punkt für Punkt

Die Mehrheits

Ob sie sich manchmal gegenseitig ihr Leid klagen? Seit der Fraktionsklausur in Würzburg sollen sich Matthias Miersch und Jens Spahn bestens verstehen. Beide eint ohnehin ein ähnliches Schicksal: Sie müssen ihre Fraktionen zusammenhalten – und stoßen dabei zunehmend auf Widerstand. Die Stimmung in der Koalition war selten gut. Die Sozialdemokraten hadern noch immer mit ihrer Wahlniederlage, während die Konservativen beklagen, trotz Wahlsieg linke Politik umsetzen zu müssen.

Das Problem für Miersch und Spahn: Die Abgeordneten treten nicht ohne Grund so selbstbewusst auf. Die Koalition verfügt nur über eine Mehrheit von zwölf Stimmen. Ein Dutzend Abweichler reicht, um ein Gesetz scheitern zu lassen – und ein Dutzend Unzufriedene findet sich bei jedem Vorhaben. Viel in diesem Regierungsbündnis hängt deshalb daran, ob Matthias Miersch und Jens Spahn ihre Fraktionen zusammenhalten kön-



Jens Spahn, Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag

auseinandernahm. Schmidts Lieblingsplädoyer: Der Sozialstaat muss das Leben der Menschen einfacher machen – ohne Kürzungen. Ausgerechnet bei den Sozialreformen treffen eine linke Idealistin und ein konservativer Wortführer aufeinander. Ihre Zusammenarbeit ist für das Funktionieren der Koalition unverzichtbar – fachlich ohnehin, aber auch menschlich. Beide genießen in ihren Fraktionen großes Ansehen und Vertrauen. Wenn sie einen Kompromiss tragen, schließen sich andere an. Die Einigung zur neuen Grundsicherung hat das zuletzt gezeigt. ■

beschaffer

nen. Intern stehen beide in der Kritik: Jens Spahn vor allem wegen seiner misslungen Maskenkäufe in seiner Zeit als Bundesgesundheitsminister. Fraktionskollegen geben ihm zudem die Schuld an der gescheiterten Wahl von Frauke Brosius-Gersdorf zur Verfassungsrichterin. Spahn soll den Gegenwind in den eigenen Reihen nicht erkannt und den Koalitionspartner zu spät darüber informiert haben. Matthias Miersch werfen Genossen in der SPD-Fraktion fehlende Autorität und mangelnde Führung vor.

Umso wichtiger wäre es, dass das Duo Miersch und Spahn einander von Zeit zu Zeit sein Leid klagt. Eine derart knappe Mehrheit verlangt vom jeweiligen Koalitionspartner besondere Rücksicht. In der SPD-Fraktion heißt es bereits: Die letzte Koalition sei an der Regierung zerbrochen, dieses Mal werde sie im Parlament scheitern. Ob es wirklich so weit kommt, liegt vor allem in den Händen von Matthias Miersch und Jens Spahn. ■



Matthias Miersch, Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion



Thorsten Frei (CDU) ist Chef des Bundeskanzleramts

Björn Böhning (SPD) ist Staatssekretär im Bundesfinanzministerium

Die Minister-Flüsterer

Es gibt nur wenige Schreibtische, über die ausnahmslos jedes Gesetz dieser Regierung wandert – und zwar in einer Phase, in der sich noch vieles verändern lässt, ohne dass die Öffentlichkeit davon erfährt. Einer steht im Kanzleramt an der Willy-Brandt-Straße 1, der andere im Finanzministerium an der Leipziger Straße 126. Sie gehören dem Kanzleramtsminister Thorsten Frei und dem Finanzstaatssekretär Björn Böhning.

Frei, 52, aus Donaueschingen, gilt als Vertrauter von CDU-Chef Friedrich Merz. Schon als Geschäftsführer der Unionsfraktion arbeitete er eng mit dem damaligen Oppositionsführer zusammen. Im Kanzleramt ist er nun der oberste Organisator – einer, der Prozesse strukturiert, Abstimmungen moderiert und über alle Amtsgeschäfte wacht. Regierungserfahrung auf Bundesebene hatte er bis Mai nicht, was sich, wie manche inzwischen sagen, als echte Schwäche erwiesen hat.

Böhning, 47, aufgewachsen in Lübeck, ist ein alter Bekannter in den Berliner Machtzentren. Als engster Mitarbeiter von Vizekanzler und SPD-Chef Lars Klingbeil ist er aus der Filmwirtschaft zurück in die politische Verwaltung gewechselt – für seine Partei ein strategischer Gewinn.

Gemeinsam bilden sie das Chefduo der „Frühkoordinierung" – das zentrale Scharnier zwischen allen Ministerien. Ebenfalls in dieser exklusiven Runde: Der Vertraute von Innenminister Alexander Dobrindt, Staatssekretär Sebastian Wüste, sowie Karolina Gernbauer, die Amtschefin der Bayerischen Staatskanzlei, die in Berlin die Interessen von Markus Söder vertritt. Dort müssten eigentlich frühzeitig die Probleme sichtbar werden, dort sollten die Alarmglocken schrillen. Und zwar immer dann, wenn einer von ihnen spürt: Dieses Gesetz ist in der eigenen Truppe so nicht durchsetzbar.

Doch genau dieses Frühwarnsystem lief zuletzt nicht störungsfrei. Jüngstes Beispiel ist der Streit um das Rentenpaket, dessen Sprengkraft auch in der Regierungszentrale unterschätzt wurde.

„Der Fehler wurde dort gemacht", sagt ein CDU-Abgeordneter verärgert. Zu spät habe Frei erkannt, dass die Junge Gruppe das Paket nicht mittragen würde. Im Kanzleramt wiederum verweist man auf die Fraktionsführung.

Böhning wirft man in der SPD-Fraktion vor, sich intern zu wenig abzustimmen – und mitunter bereits mit Zugeständnissen in Verhandlungen zu gehen, statt den SPD-Standpunkt zunächst klar abzustecken.

Frei und Böhning sind also Leidensgenossen. Sie duzen sich, simsen regelmäßig. Auf Kabinettsebene arbeiten sie stabilisierend: Aus den Ministerien dringen nur selten Streitereien nach außen. Doch ihre Achse harmoniert nicht reibungslos mit den Machtzentren der Fraktionen und Parteien. Eigentlich liegt es in ihrer Verantwortung, sämtliche Verästelungen zu verknüpfen: Fachpolitiker, Fraktionsvorsitzende und die Regierungszentrale. Doch hier hakt es derzeit deutlich. Insider versichern, dass sich die Situation verbessern soll. Ob das gelingt, wird schon der nächste Streit zeigen. ■

FOTOS: IMAGO IMAGES/PHOTOTHEK, DPA/PHOTOTHEK, DPA, BMF/PHOTOTHEK

Kann man hierzulande in Würde alt werden, Frau Hasselfeldt?



Gerda Hasselfeldt rückte 1987 für Franz Josef Strauß in den Bundestag auf und war unter Kanzler Helmut Kohl Bau- und Gesundheitsministerin

Acht Jahre lang stand sie an der Spitze des Deutschen Roten Kreuzes. Gerda Hasselfeldt kennt den Sozialstaat und weiß, was er leisten kann. Und sie vertraut ihm – bis heute

Interview von Annica Kramer und Mike Szymanski
Foto von Doro Zinn

Corona, Krisen und Kriege – Gerda Hasselfeldt blickt auf eine aufwühlende Zeit als Präsidentin des Deutschen Roten Kreuzes zurück. Am 29. November hört sie nach acht Jahren an der Spitze des Wohlfahrtsverbandes auf. Hasselfeldt, 75, konnte in dieser Zeit erleben, welche Tragweite politische Entscheidungen haben: 1987 kam die CSU-Politikerin aus Niederbayern in den Bundestag, war kurze Zeit Gesundheitsministerin und führte zuletzt die CSU-Abgeordneten in Berlin an. Sie hat den Sozialstaat, der heute unter Druck geraten ist, in ihrer Zeit als Politikerin mitgestaltet. Nun zieht sie Bilanz.

Wir würden gerne mit Ihnen über den Sozialstaat sprechen. In welchem Zustand befindet der sich?
Ich habe den Eindruck, dass der Sozialstaat schlechter geredet wird, als er tatsächlich ist. Wir haben mit unserer Renten-, Kranken-, Pflege- und Arbeitslosenversicherung, den vielen Angeboten der Wohlfahrtspflege und einem breiten ehrenamtlichen zivilgesellschaftlichen Engagement ein Konstrukt, das sich im internationalen Vergleich sehen lassen kann, im Übrigen auch hinsichtlich der Kosten. Ich will die Lage so vieler Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, wirklich nicht schönreden. Aber ich finde: Der Sozialstaat funktioniert an sich, auch wenn es an gewissen Stellen Reformbedarf gibt.

Lange Wartezeiten bei Fachärzten, fehlende Mediziner auf dem Land, Krankenhäuser schließen. Unser Eindruck ist, dass die Gesundheitsversorgung schlechter geworden ist.
Es muss im System nachjustiert werden, das stimmt. Wir müssen darauf achten, dass Menschen, die Hilfe brauchen, diese Hilfe tatsächlich bekommen. Da gibt es schon richtige Ansätze, wenn jungen Ärzten etwa geringere Mieten für Praxisräume angeboten werden oder bei der Zulassung zum Medizinstudium berücksichtigt wird, ob jemand bereit ist, auf dem Land zu arbeiten. Bei den Kliniken sollten wir nicht nur auf die Wirtschaftlichkeit schauen, sondern auch die regionale Abdeckung berücksichtigen. So kann zum Beispiel der Rettungsdienst nicht deutlich längere Fahrzeiten in Kauf nehmen, denn häufig geht es um Leben und Tod.

Woran spürt das DRK, dass der Sozialstaat unter Druck geraten ist?
Wir spüren das vor allem bei der Pflege. Für viele Menschen ist es schwierig geworden, überhaupt einen Heimplatz zu finden und die Eigenbeiträge dafür zu bezahlen. Bei der jetzigen finanziellen Situation lassen sich etliche Häuser nicht wirtschaftlich führen und wir erleben einen großen Arbeitskräftemangel in der Pflege.

Wie stellt sich das DRK darauf ein, dass die Gesellschaft immer älter wird? Baut Ihr Verband zusätzliche Heimplätze?
Mit dem Bau zusätzlicher Heimplätze wäre das Problem nicht gelöst. Denn der größte Engpass ist der Mangel an Fachkräften. Dazu kommt die Unterfinanzierung der Pflege. Deshalb investieren wir viel in die Ausbildung von Pflegefachpersonen, bemühen uns um gute Arbeitsbedingungen, um die Pflegekräfte im Beruf zu halten, und investieren auch in die Akquirierung von Pflegekräften aus dem Ausland.

Das DRK in Zahlen

457 000
Ehrenamtliche arbeiten beim DRK

500
Pflegeeinrichtungen und 30 Krankenhäuser betreibt das DRK

50
Länder unterstützt das DRK mit Einsätzen, u. a. die Ukraine, den Sudan und Gaza

85 000
Menschen erreichte das DRK 2024 mit seinen Ukraine-Hilfen

In Letzteres darf man aber nicht allzu große Hoffnungen legen. Außerdem arbeiten wir in mehreren Regionen an Gemeinde- und Stadtteilprojekten, um Angehörige von Pflegebedürftigen mit Anleitung, Qualifizierung und Begleitung zu unterstützen. Dies geschieht vor allem in kleineren Städten und in ländlichen Regionen, da dort Menschen oft erst in höherem Alter in eine Pflegeeinrichtung kommen.

Wie wird Pflege in zehn oder 20 Jahren aussehen?
Ich bin keine Prophetin. Aber so viel kann man wohl sagen: Wir werden auch dann noch einen Engpass bei den Pflegekräften haben. Die Zahl der ausgebildeten Pflegefachpersonen hält der Entwicklung bei der starken Zunahme pflegebedürftiger Menschen nicht stand. Das heißt: Die ambulante Pflege zu Hause oder in einer gewohnten Umgebung wird noch wichtiger. Wir müssen die Bevölkerung darin unterstützen, weiterhin Verantwortung zu übernehmen. Die professionelle Pflege muss ihre Kompetenzen weitergeben und pflegende An- und Zugehörige beraten, anleiten und fördern.

Kommt auf die Familien mehr zu?
Nicht nur auf die Familien. Auch auf Freunde und Bekannte. Nachbarschaftshilfe wird sehr viel wichtiger. Manchmal hilft schon ein täglicher Besuch, um zu entlasten. Wir können nicht alles durch die professionelle Pflege abdecken. Pflege durch An- und Zugehörige muss sich mit den professionellen Pflegestrukturen ergänzen und zusammenspielen. So brauchen wir unter anderem einen stärkeren Ausbau in der Tagespflege, in der Nachtpflege und im Kurzzeit- und Verhinderungspflegebereich, also bei allen Einrichtungen, die die Pflege zu Hause ergänzen und entlasten.

86 Prozent der Pflegebedürftigen – 4,9 Millionen Menschen – werden bereits zu Hause gepflegt – Pflege bleibt Familiensache?
Das ist so und wird in vielen Fällen so bleiben. Das ist übrigens auch der Wunsch von vielen Pflegebedürftigen, möglichst lange im vertrauten Umfeld bleiben zu können. Aber die pflegenden An- und Zugehörigen brauchen unsere Unterstützung. ▶

Der Sozialstaat in Zahlen

5,53

Prozent des Bruttoinlandsprodukts brachte der Bund 2024 für Sozialausgaben auf

5,6

Millionen Deutsche beziehen Leistungen aus der Pflegeversicherung

3,2

Milliarden Euro Darlehen fließen aus dem Etat 2026 in die Pflegeversicherung

12

Milliarden Euro hoch ist die Finanzierungslücke, die in der Pflege bis 2029 droht



Vor allem in der Pflege spürt das DRK die großen Probleme



Einsatz unter schwierigen Bedingungen: Das Rote Kreuz hilft in Gaza

Wir dürfen sie nicht allein lassen. Weder im Dschungel des Pflegesystems noch im Alltag. Wir müssen als Gesellschaft deren Leistung stärker anerkennen: Wer etwa aus dem Job aussteigt, um Angehörige zu pflegen, spürt das später bei der Rente. Auch das ist ein Punkt, bei dem die Politik nachjustieren muss.

Kann man in Deutschland in Würde alt werden, wenn man finanziell nicht gutgestellt ist und nicht auf die Familie setzen kann?

Die Weichen dafür sind grundsätzlich gestellt. Aber wir haben eben auch die Fälle, dass Pflegebedürftige und Angehörige mit Eigenanteilen von 3000 Euro und mehr wirklich überfordert sind. Momentan ist es so, dass die Pflegeversicherung einen bestimmten Betrag bezahlt, und alles, was darüber hinaus geht, muss selbst bezahlt werden. Wir im DRK wünschen uns, das Prinzip umzukehren: Pflegebedürftige zahlen den festen Betrag. Was darüber hinausgeht, wird von der Pflegeversicherung übernommen. Das macht die Pflegekosten für die Betroffenen auch kalkulierbar.

Die Pflegeversicherung war nie so konzipiert worden, dass alle Kosten abgedeckt werden. War das ein Fehler?

Nein, das glaube ich nicht. Ich stehe auch heute noch zu dieser Teilversicherung. Ich finde es in Ordnung, auch selbst fürs Alter ein Stück weit vorzusorgen. Komplett die Kosten über die Allgemeinheit zu übernehmen, halte ich auch nicht für finanzierbar. Das würde den Sozialstaat überfordern. Das Geld fällt auch in der Pflegeversicherung nicht vom Himmel, sondern wird vor allem von Arbeitnehmern und Arbeitgebern erbracht.

Die Pflegeversicherung wurde im Jahr 1995 eingeführt. Sie haben die politische Debatte als Bundestagsabgeordnete miterlebt. Erzählen Sie mal ...

Die Grundsatzfrage damals war nicht: Voll- oder Teilversicherung, sondern kapitalgedeckte private Pflichtversicherung oder umlagefinanzierte Sozialversicherung, ähnlich wie in der Krankenversicherung. Wir haben uns – meines Erachtens aus guten Gründen – für das Letztere entschieden.

Wenn Sie mit den Erfahrungen, die Sie in Ihrem Amt als DRK-Präsidentin gesammelt haben, auf die Entscheidung damals blicken: Was hätte anders gemacht werden müssen?

Die Grundsatzentscheidung war meines Erachtens richtig und ist es bis heute. Aber es ist wichtig, immer im Blick zu haben: Wie entwickelt sich das System? Dass sich die Zahl der Pflegebedürftigen so rasch nach oben entwickelt und dass die Zahl der Pflegekräfte nicht mithält, das konnte man in diesen Größenordnungen nicht vorhersehen. Und auch nicht, dass sich die Preise einmal so entwickeln würden. Jetzt sind wir an einem Punkt, wo nachgebessert werden muss.

Vor welchen Entscheidungen steht die Politik jetzt?

Wir haben folgende Herausforderungen: erstens eine Steigerung der Attraktivität der Pflegeberufe, zweitens eine ausreichende Finanzierung der Pflegeinfrastruktur, drittens Entlastung von Bürokratie und viertens Entwicklung neuer gemeinde- und stadtteilbezogener Konzepte. Ich habe den Eindruck, die Bundesregierung hat die Notwendigkeit einer Reform erkannt und arbeitet mit Nachdruck an Lösungen. Ich bin der festen Überzeugung: Unser Sozialstaat wird zu Recht von den Menschen auch danach beurteilt, wie wir mit Kranken und mit hilfsbedürftigen Menschen umgehen sowie mit denen, die Hilfe leisten. Darauf werde ich meinen Blick auch dann noch richten, wenn ich aus dem Amt geschieden bin.

Mal persönlich gefragt: Haben Sie Angst davor, alt zu werden?

Nein, die habe ich nicht. Und ich bin ja schon alt. Manchmal denke ich aber darüber nach: Werde ich mal pflegebedürftig, und wie ist das dann? Ich gebe aber auch zu, allzu intensiv beschäftige ich mich damit nicht, weil man auch nie weiß, wie es dann im konkreten Fall sein wird. Ich bin da bestimmt keine Ausnahme.

Ist Pflege in Ihrer Familie ein Thema?

Ja. Wir haben selbst in der Familie einen Pflegefall erlebt. Ich weiß um die Belastung, die dabei auf die Angehörigen zukommt. Ich kann mir glücklicherweise sicher sein, dass wir uns in der Familie gegenseitig helfen, wenn die Situation wieder eintreten sollte.

Halten Sie den Sozialstaat, so wie wir ihn heute haben, für unbezahlbar? Kanzler Merz denkt so.

Er bezog diese Aussage vor allem auf das Bürgergeld. Wir müssen immer schauen, ob das Geld den Leuten, die Hilfe brauchen, tatsächlich zugutekommt und ob wir uns das alles leisten können. Die Bürger haben es erwirtschaftet. Insofern hat der Staat auch eine Verantwortung, mit diesem Geld behutsam umzugehen.

Blicken wir auf das politische Klima im Land. Verteidigung gilt als Schlüsselaufgabe, die Wirtschaft soll flottgemacht werden. Soziales gilt als Kostenfaktor – nicht gerade förderlich für Ihre Anliegen, oder?

Es ist viel in Bewegung. Um beim Thema Pflege zu bleiben: Ich habe die Hoffnung, dass das Pflegethema bei der Bund-Länder-Kommission, die momentan daran arbeitet, in guten Händen ist. Ich bin zuversichtlich, dass bis Ende des Jahres etwas Vernünftiges dabei herauskommt. Auch bei den Krankenhäusern wird nachgebessert. Auf dem Land aber läuft uns die Zeit davon. Viele Krankenhäuser sind am Limit. Besonders gemeinnützige, auch kirchliche Häuser sind ge-

FOTOS: GETTY IMAGES, DAWOUD ABU ALKAS/REUTERS

fährdet, weil wir keine Rücklagen bilden dürfen und nicht aus öffentlichen Haushalten finanziert werden. Beim DRK mussten wir schon eine ganze Reihe von Kliniken schließen. Früher hatten wir mal deutlich mehr, jetzt sind es noch 30, einige davon sind im Insolvenzverfahren. Das macht mir Sorgen.

Anfang der 90er Jahre waren Sie Gesundheitsministerin. Schon damals war die Rede davon, dass der Sozialstaat den Bürgern über den Kopf wachse. Warum ist es so schwer, dieses System zu reformieren?

Weil es ein ständiges Ringen ist. Die Einzahler sollen auf der einen Seite nicht überfordert werden. Auf der anderen Seite besteht die Gefahr, die sozialen Probleme im Land nicht ernst genug zu nehmen. Dieses Ringen führt aber nur dann zu konkreten Ergebnissen, wenn wir auch bereit sind, uns nicht nur mit Schlagworten, sondern mit den Situationen der Menschen auseinanderzusetzen – und zwar auf beiden Seiten.

In Ihrer Amtszeit ist der Krieg in der Ukraine ausgebrochen, der Konflikt in Nahost hat Leid über Israel und Gaza gebracht. Wie haben die Krisen Ihren Blick auf die Welt verändert?

Sie machen mich unglaublich betroffen. Mehr als 300 Millionen Menschen sind auf humanitäre Hilfen angewiesen. Deshalb bin ich dankbar dafür, dass es Institutionen wie unsere gibt, die unparteiisch helfen. Aber zwei Dinge bereiten mir Sorgen. Das eine ist die Finanzierung. Der Bedarf an humanitärer Hilfe ist international massiv gestiegen. Weltweit sind die staatlichen Mittel dafür aber stark zurückgegangen. Am stärksten in den Vereinigten Staaten. Aber auch Deutschland gibt deutlich weniger aus. Wir haben in den Haushalten 2025 und 2026 eine Reduzierung der Mittel um etwa 50 Prozent im Vergleich zu 2024. Spenden werden so noch wichtiger, aber wir können das nicht auffangen.

»Wir dürfen nicht aufhören, auf das Leid so vieler Menschen in Not immer wieder hinzuweisen«

Und was ist das andere?

Das ist die Gefahr, in der sich die Helferinnen und Helfer vor Ort inzwischen befinden. 2024 hatten wir mit 383 Getöteten von Hilfsorganisationen so viele tödliche Ereignisse im Einsatz wie nie seit Beginn der Datenerhebung.

Verlieren Sie, angesichts all dieser Krisen, das Vertrauen ins Gute?

Nein, aber wir dürfen nicht aufhören, auf das Leid so vieler Menschen in Not immer wieder hinzuweisen und mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln zu helfen. Auch wenn unsere Möglichkeiten begrenzt sind: Ich habe in meiner Amtszeit als DRK-Präsidentin so viel persönliches Engagement unserer Bevölkerung und eine so starke Zivilgesellschaft erlebt. Das stimmt mich zuversichtlich. ■



CUNARD

Warum nur eine Kreuzfahrt machen, wenn Sie mit einer Queen reisen können

Die ikonischen Schiffe von Cunard bieten außergewöhnlichen Luxus und stilvolle Erlebnisse auf allen Weltmeeren.

Why cruise when you can Cunard

QUEEN MARY 2 QUEEN VICTORIA QUEEN ELIZABETH QUEEN ANNE

Der lautlose Aufstieg des Nick Fuentes

Nach dem Mord an Charlie Kirk steht Amerikas Rechte an einem Wendepunkt. In das Machtvakuum, das der rechtskonservative Aktivist gelassen hat, drängt vor allem einer: Neonazi und erklärter Hitler-Fan Nick Fuentes. Das Gesicht einer Generation rechtsextremer junger Männer – digital versiert, zynisch, nihilistisch. Er könnte die Zukunft der Republikaner nach Trump mitbestimmen

Text von Corinna Baier



Nick Fuentes streamt fünfmal pro Woche. Ab 100 Dollar monatlich dürfen seine Fans direkt mit ihm chatten

FOTO: JAMIE KELTER DAVIS/THE NEW YORK TIMES/REDUX/LAIF

Als Daniel Lombroso das erste Mal auf Nick Fuentes trifft, hört er zunächst nur diese Stimme, die ihm irgendwie bekannt vorkommt. Der Journalist steht in der Halle des Chicagoer Flughafens. Er hatte am Abend zuvor seinen Film „Nina & Irena“ vorgestellt, der vom Leben seiner Großmutter erzählt, die sich in Polen vor den Nationalsozialisten versteckte und ihre Schwester verlor – anlässlich des Holocaust-Gedenktages. Was diese Situation, in der er sich gerade befindet, noch absurder macht. Denn Fuentes, der nur ein paar Meter weiter gerade bei Subway ein Sandwich bestellt, ist der wahrscheinlich beliebteste Neonazi der USA. Ein Internet-Star, der den Holocaust leugnet und Hitler richtig „cool“ findet. Lombroso hört plötzlich das Blut in seinen Ohren rauschen, sein Herz beginnt zu rasen.

Lombroso geht auf ihn zu und sagt: „Bist du Nick Fuentes?“ Er blickt auf und entgegnet: „Wer will das wissen?“ Dann stellt Lombroso die eine Frage, die ihn umtreibt: „Warum bist du so ein Arschloch? Wie kannst du so ekelhaft über Mischehen reden und den Holocaust leugnen? Sicher sagt dir das niemand ins Gesicht, aber du könntest ein so viel netterer Mensch sein.“ Fuentes reagiert erschrocken und behauptet, all das sei aus dem Kontext gerissen, er werde falsch verstanden. Die beiden verabschieden sich. Zu Hause schaut sich Lombroso das neueste Video auf Fuentes Kanal an und es ist genauso hasserfüllt wie erwartet. Da gab es wirklich nichts falsch zu verstehen.

Daniel Lombroso kennt die rechtsextreme Szene in den USA gut. Vier Jahre lang hatte er für seinen Film „White Noise“ ab 2016 die wichtigsten Akteure der Alt-Right-Bewegung begleitet, darunter Richard Spencer, der nach der Präsidentschaftswahl durch Heil-Trump-Grüße auffiel. Nick Fuentes sei anders als diese Leute, er gehöre einer neuen Generation an, die technisch versierter und „edgier“, provokanter, und dabei popkulturell relevanter sei.

Nach dem Mord an Charlie Kirk entstand ein Machtvakuum

Nicholas J. Fuentes hat auf der Plattform X eine Million Follower, eine halbe Million schauen ihm auf Rumble zu. Der 27-Jährige ist ein Live-Streamer, der rechtsextreme Ideen propagiert, die sich dem weißen Nationalismus zuordnen lassen. Auch wenn er selbst den Begriff meidet, um nicht aufzufallen. Er hasst Frauen, Juden, Einwanderer (egal ob legal oder illegal), so gut wie alle Politiker, mittlerweile auch Trump, sein Publikum und wohl auch sich selbst. Für seine Follower ist er der Anführer einer Jugendbewegung, den Groypers, benannt nach einer Variation des Internet-Memes „Pepe the Frog“.

Bekannt wurde Fuentes 2022 als er gemeinsam mit dem Rapper Kanye West, selbst ein glühender Antisemit, bei Donald Trump in Mar-a-Lago zu Abend aß. Noch bekannter wurde er im Spätsommer nach dem Attentat auf den rechtskonservativen Aktivisten Charlie Kirk, als zunächst der Verdacht auf die Groypers fiel. „Kirk war der einflussreichste konservative Aktivist seit Generationen“, ordnet Lombroso ein. „Nach dem Mord entstand ein riesiges Machtvakuum, das Fuentes nun füllen möchte.“ Und es scheint zu funktionieren.

Sein Auftritt bei dem Podcaster Tucker Carlson vor vier Wochen kann als endgültiger Durchbruch in den Mainstream gewertet werden und erzielte allein auf YouTube mehr als sechs Millionen Aufrufe. Das unangenehm freundliche Interview zeigte aber auch die gewaltigen Risse in der republikanischen Partei, die um das MAGA-Erbe ringt. Was die Frage aufwirft: Warum ist Fuentes so erfolgreich darin, die konservative Bewegung immer weiter nach rechts zu drängen?



Neonazis bei der Unite-the-Right-Kundgebung in Charlottesville, Virginia im August 2017

FOTO: ASEDU BAYER/THE NEW YORK TIMES/REDUX/LAIF

Fuentes Weg beginnt dort, wo Lombrosos Film endet. 2017 in Charlottesville, Virginia. Richard Spencer gehört zu den Hauptrednern der Unite-the-Right-Kundgebung, bei der Neonazis mit Fackeln aufmarschieren und skandieren: „Juden werden uns nicht ersetzen.“ Eine Idee, die auf der Verschwörungstheorie vom „Großen Austausch“ beruht, nach der mächtige Menschen (damit sind meist Juden gemeint) mithilfe von Massenmigration angeblich die „Weißen“ auslöschen möchten. Fuentes vertritt diesen Unsinn auch heute noch.

Der Unite-the-Right-Protest endet damit, dass ein Rechtsextremer mit dem Auto in eine Gruppe Gegendemonstranten rast, eine Frau tötet. Die Alt-Right-Bewegung zerfasert danach.

Fuentes, der in Charlottesville mitmarschiert, bleibt von den Erlebnissen tief beeindruckt. Der 18-Jährige ist damals schon Live-Streamer. Er verlässt die Boston University, wo er studiert, und zieht zurück zu seinen Eltern nach Illinois.

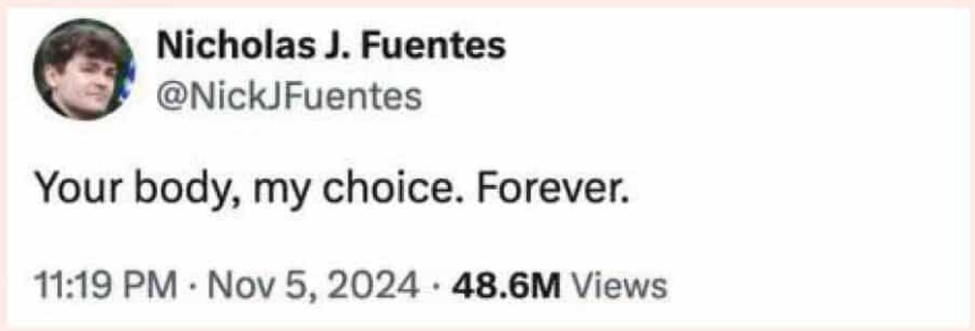
Wie viele junge Männer in dieser Zeit. „Seit Jahren warne ich vor einer Krise der jungen Männer“, sagt die Psychologin Christine Reyna. Sie forscht zu Extremismus. Die Zahlen seien verheerend. Die Suizidraten sind hoch, die Zahl der Beziehungen niedrig, sie vereinsamen, studieren seltener als junge Frauen. Eine ganze Generation sei nicht mehr in der Lage, den wirtschaftlichen Status der Älteren zu erlangen. Und das treffe junge Männer besonders hart. Zu viele säßen isoliert in den Kellern ihrer Eltern, süchtig nach Glücksspiel und Pornografie. Jungs würden stärker als Mädchen unter dem Rückzug in Online-Welten leiden. Viele Möglichkeiten echter Verbindungen seien immer stärker weggefallen: Vereine, Teamsport, Pfadfinder, Jugendgruppen, Religionsgemeinschaften.

„Psychologisch bleiben unsere Grundbedürfnisse aber gleich“, erklärt Reyna. „Wir wollen dazugehören, Sinn erleben, uns handlungsfähig fühlen.“ Entsprechend verlockend sei das Angebot, das Nick Fuentes macht, der als authentisch erlebt wird, wenn er sich selbst als einen der Loser bezeichnet, als Incel. Fuentes beschimpft seine Follower als jämmerlich, ist dabei aber unglaublich charismatisch und unterhaltsam. „Jede Bewegung versucht, ein Gefühl von Opferstatus aufzubauen, ▶

Medienmacht

Provokante Tweets, reichweitenstarke Podcasts und eine Selbstinszenierung als Macher







So zeigt sich Fuentes auf Social Media

Oben: im Gespräch mit Tucker Carlson. Mitte: Fuentes twitterte nach Trumps Wahlsieg „Dein Körper, meine Wahl. Für immer." Er will damit sagen, Frauen hätten nicht mehr über ihre Körper zu bestimmen. Screenshot des Posts verbreiteten sich millionenfach. Unten: Fuentes nimmt ein Selfie auf, während hinter ihm Demonstranten am 6. Januar 2021 das Capitol stürmen

ohne dass es in Scham kippt", so Reyna. „Man will Wut erzeugen, also ein mobilisierendes Gefühl." Darin finden Fuentes Anhänger Gemeinschaft und Selbstwirksamkeit. Sie können etwas gegen „den Feind", die angebliche Übermacht, die sie „auslöschen" will, unternehmen.

Antisemitismus sei dafür die perfekte Ideologie. Denn in Wahrheit werden weiße Männer in den USA natürlich nicht unterdrückt. Jedes mächtige Gremium, egal ob in Politik oder Wirtschaft, besteht fast ausschließlich aus ihnen. Um diesen Widerspruch zu überwinden, imaginiert man eine Gruppe, die noch mächtiger ist und im Geheimen agiert: meist eben Juden. Diese speziellen Schienen sind historisch verlegt, man kann sie direkt nutzen und muss kein neues Feindbild aufbauen.

Er nutzt Humor, um sich immer eine Hintertür offen zu halten

Nick Fuentes schöpft in den Jahren nach Charlottesville dieses Potenzial voll aus und baut mithilfe von Verschwörungstheorien, zynischem Humor, Frauenhass und Rassismus auf Social-Media-Plattformen eine treue Gefolgschaft auf. RKD4NJF wird zu einem gängigen Code unter Groypers: Rape, Kill, Die for Nicholas J. Fuentes. Wie gut sich die Groypers mobilisieren lassen, zeigt sich am 6. Januar 2021.

Fuentes hält in den Tagen zuvor mehrere Reden, um seine Anhänger aufzupeitschen, teilt auf Twitter ein Selfie, das ihn bei der Kundgebung in Washington zeigt. Fuentes selbst stürmt nicht das Capitol, allerdings einige seiner Anhänger, die in den Gängen Flaggen seiner Organisation America First schwenken. Er schwärmt am Tag darauf, wie großartig es war.

Danach sperren ihn die meisten Social-Media-Plattformen. Was für Fuentes sogar zum Vorteil wird, weil er sich nun als „der am meisten gecancelten Mann Amerikas" bezeichnen kann. Er baut mit dem Verschwörungstheoretiker Alex Jones Cozy.tv, eine eigene Streaming-Plattform, auf – und findet auf Rumble eine Heimat, wo nicht moderiert wird.

„Das Sperren von Extremisten, das De-Platforming, suggeriert, dass es einen Online-Ort ohne Rassisten geben könne", sagt Jessie Daniels. Das sei ein Irrtum. Die Professorin für Soziologie am Hunter College der City University of New York publiziert seit mehr als zwanzig Jahren über die Methoden von Rechtsextremen. Fuentes Botschaften verbreiten sich durch die Groypers trotz der Sperre. Ohnehin würden wir gerade eine Art Kollaps der sozialen Medien erleben. Screenshots von Bluesky oder Twitter-Posts verbreiten sich auf Instagram, TikTok- oder Rumble-Videos auf Telegram und WhatsApp. „Diese Plattformen wachsen ineinander."

Fuentes Form von Indoktrinierung sei auch deshalb so erfolgreich, weil er die Klaviatur der Meme-Kultur perfekt beherrscht, erklärt Daniels. Memes sind vergleichbar mit Comics, die eine Botschaft – oft eine politische – ironisch gebrochen verpacken, sie hinter leicht teilbaren Witzen verstecken.

Er nutzt Ironie auch deshalb, weil es ihm eine Hintertür offenlässt. Er kann immer sagen, das sei alles gar nichts so ernst. In einem Video rechnet er durch, wie viele Kekse man in wie viel Jahren in wie vielen Öfen backen könne, kommt zu dem Schluss: Na ja, so kann der Holocaust nicht passiert sein – und lacht dabei. Oder er sagt, er stelle nur Fragen. Die Just-Asking-Questions-Methode wendet auch Elon Musk an, wenn er auf seiner Plattform X extremistische Inhalte teilt.

„In der Forschung bezeichnen wir das als Verschiebung des Overtone-Fensters, des öffentlich Sagbaren", erklärt Daniels und gibt ein Beispiel: In der Hochphase der Alt-Right-Bewe-

FOTOS: X/NICKJFUENTES



Fuentes bei einer Demonstration in New York in schusssicherer Weste. Er reist ständig quer durch die USA, um Anhänger zu treffen, die selbst Organisationen im Sinne seiner rassistischen Agenda gründen

gung sagte Richard Spencer auf einer Konferenz: „Man fragt sich, sind diese Menschen überhaupt Menschen oder stattdessen seelenlose Golems." Es folgte ein Aufschrei und auf CNN diskutierten Journalisten kritisch darüber, während auf dem Ticker am Rand des TV-Bildes nur ein Satz zu lesen war: „Sind Juden Menschen?" Ganz so als sei das eine legitime Debatte.

Fuentes ist sehr präzise in seiner Sprache und passt sie je nach Kontext an. Im Interview mit Tucker Carlson sagt er an einer Stelle breit grinsend, er sei ein Fan von Josef Stalin. Das sei insofern geschickt, weil er nicht Hitler sagen muss. Stalin war aber ebenso Antisemit. Statt „weiß" zu sagen, spricht er oft von „christlich", meint aber dasselbe. Seine gesamte Ästhetik hat nichts mit dem Fackelmarsch-Hakenkreuz-Image der Alt-Right-Bewegung gemeinsam, obwohl er inhaltlich dieselben Thesen vertritt. In seinen Live-Streams trägt Fuentes meist Anzug, sitzt mit Kaffeetasse hinter einem aufgeräumten Schreibtisch, was eher an Late-Night-Moderatoren wie Jon Stewart oder Jimmy Kimmel erinnert.

„Keine Kundgebungen, keine Proteste. Sie dürfen nicht wissen, wie viele wir sind", sagte Fuentes in einem Live-Stream. „Sie sollen komplett im Dunkeln tappen, wer wir sind."

Unterwanderung ist seine Form der Revolution. Zunächst höhlt er die konservativen Jugendorganisationen aus. Bereits 2019 ruft er den Groyper-Krieg gegen Charlie Kirk aus, dessen Turning Point USA (TPUSA) ihm nicht rechts genug ist, außerdem zu Israel-freundlich. Groypers tauchen bei Kirks Debatten auf, stellen Fragen, die sie etwa mit „Amerika gehört nur den Weißen mit europäischen Wurzeln" einleiten. Kirk lehnte solche Aussagen zwar ab, schloss Fuentes aus. Aber auch seine Haltung verschob sich über die Jahre weiter nach rechts. „Ich habe deine Organisation geschwängert", freute sich Fuentes. Angeblich sei TPUSA voller Groypers.

Das erweiterte konservative Nervensystem erreichte Fuentes dann im vergangenen Jahr. Elon Musk entsperrt seinen Account auf X, wo er schnell Follower sammelt. Ohnehin profitiert Fuentes von dem nach dem 7. Oktober aufkeimenden Israelhass unter vielen jungen, social-Media-affinen Menschen – auch auf der anderen Seite des politischen Spektrums. Rechter und linker Antisemitismus verstärken sich gegenseitig.

Als im Spätsommer dann die tödlichen Schüsse auf Charlie Kirk fallen, wird Fuentes zunächst ruhig, um dann erst recht zu mobilisieren und gegen andere rechte Influencer auszuteilen. Auch gegen Tucker Carlson, der ihn in einer Podcast-Aufnahme mit Candace Owens als „seltsamen schwulen Jungen" bezeichnet und über angebliche Geheimdienstverbindungen spekuliert. Was Fuentes mit einem Video beantwortet, in dem er Carlsons eigene Geschichte aufzeigt, dessen Vater einst für die CIA gearbeitet hat. Ein K.-o.-Schlag in der Welt rechter Influencer.

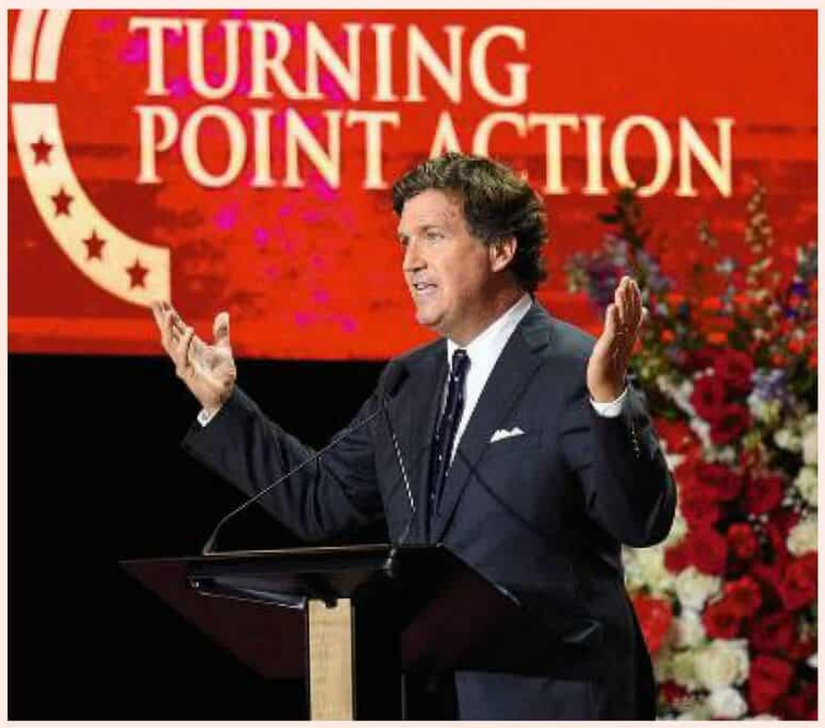
Tucker Carlson ist die wahrscheinlich mächtigste Stimme der konservativen Bewegung. Er kommt aus der Welt der alten Medien, war lange Reporter für Fox, der wichtigste rechte Fernsehsender. Carlson verstand früh, in welche Richtung sich die republikanische Politik entwickeln würde, und veränderte sein Image entsprechend. Er wurde nicht nur inhaltlich extremer, er baute eine eigene Medienmarke auf, trug weniger Anzüge, mehr Karohemden, richtete sich ein gemütliches Podcast-Studio in seinem Haus ein, das eher an Jagdhütte als Newsdesk erinnert. Inzwischen ▶



»Ich sage nicht, dass wir in den 1930ern leben, aber die Popularität dieser Ideen hat massiv zugenommen«

Daniel Lombroso

FOTOS: MARK PETERSON/REDUX/LAIF, STEPHEN LOVEKIN/SHUTTERSTOCK



Der Podcaster Tucker Carlson hielt bei der Gedenkfeier für den ermordeten Aktivisten Charlie Kirk im September eine merkwürdige Rede mit antisemitischen Untertönen



Kanye West (re.) und Influencerin Candace Owens bei der Pariser Fashion Week 2022. Der Spruch „White Lives Matter“ kommt aus dem Umfeld der White-Supremacy-Bewegung

ist er selbst mehr Politiker als Medienmann, er ist gut vernetzt in der republikanischen Partei und wird von Beobachtern als der Erbe der MAGA-Bewegung nach Trump angesehen. Dabei kommt Carlson aus einer privilegierten, reichen Familie. Eine Schwachstelle, die Fuentes nutzt.

Fuentes hat eines verstanden: Einfluss am rechten Rand gewinnt nur, wer sich gegen alles stellt, was nach Establishment riecht. Er sei „von der Straße“, betont er immer wieder.

Das Carlson-Interview erscheint wie ein Tauschgeschäft. Carlson braucht Fuentes, um eine neue Strömung junger Republikaner zu erreichen, Fuentes braucht Carlson, um ein „normaleres“ Publikum anzusprechen, das Carlson auch wegen seiner Fox-News-Vergangenheit mehr Seriosität zuschreibt. Der rechtskonservative Kommentator Ben Shapiro, der sich über das Interview empört zeigt, beschreibt Carlson als „Image-Waschanlage“. Wer dort auftritt, egal wie menschenfeindlich er ist, wird in den Mainstream normalisiert: „Die republikanische Partei wird von ihren Radikalen verspeist.“

Das Interview macht nicht nur den Bruch im rechten Lager deutlich, es zeigt auch den Einfluss, den Fuentes im Stillen aufgebaut hat. Während sich die alte Garde der republikanischen Partei – darunter Ted Cruz und Lindsey Graham – über Fuentes' Antisemitismus, seine Verehrung für Hitler und autoritäre Regimes empört und Carlson angreift, unterstützen ihn andere. Etwa Kevin Roberts, Präsident der Heritage Foundation, der Carlson verteidigt. Weil daraufhin ein interner Streit innerhalb der Denkfabrik ausbricht, entschuldigt er sich später dafür. Tatsächlich waren aber schon zuvor in Roberts Statements zu verschiedenen Themen antisemitische Tendenzen ablesbar.

Jeder junge Republikaner würde online mit Fuentes-Inhalten überschüttet, erklärt der Autor John Ganz im Interview mit dem „New York Times“-Journalisten Ezra Klein. Laut Ganz gehe der rechtskonservative Kulturkämpfer Rod Dreher davon aus, dass 30 bis 40 Prozent der jungen Mitarbeiter in den wichtigen konservativen Institutionen inzwischen Groyper-Sympathien hätten. Der Anwalt Paul Ingrassia, der von sich sagt, er habe einen Nazi-Einschlag, wurde von Trump nominiert, um das Office of Special Counsel zu leiten. Der Abgeordnete Paul Gosar trat wie Marjorie Taylor Greene auf Fuentes America-First-Event auf. Trumps Berater Stephen Miller hielt bei der Gedenkfeier für Charlie Kirk eine Rede über die Überlegenheit der weißen, pardon christlichen Amerikaner, die fast wörtlich von Richard Spencer übernommen war. Und das Magazin „Politico“ teilte den Verlauf einer Chatgruppe junger Konservativer, der vor geschmacklosen rassistischen und antisemitischen Sprüchen nur so triefte. J. D. Vance beschwichtigte und sagte dazu, es habe sich nur um etwas rauen Jungs-Humor gehandelt. Klar. Just Asking Questions.

Die Groypers seien extrem erfolgreich darin, sich an weniger radikalen, aber weit rechts stehenden Figuren im offiziellen Politikbetrieb anzudocken, sagt Spencer Sunshine, einer der wichtigsten Beobachter der US-Neonazi-Szene. Die Verschiebung der Norm sei deutlich sichtbar. Was die Einwanderungsbehörde ICE gerade in den USA durchzieht, diese Idee, die gesamte Staatsmaschinerie zu nutzen, um massenhaft Menschen zu deportieren, das sei 2006 noch ein Neonazi-Fiebertraum gewesen und völlig undenkbar. Inzwischen würden einzelne Behörden sogar die Codes der White-Supremacist-Szene übernehmen, so der Experte. „Dieser Terrorgram-Look, die Fashwave-Ästhetik mit den zackigen, grobkörnigen Bildern. In diesem Stil postet ICE auf Social Media“.

„Diese Leute sind Schneeflocken und so fragil“

Ein Grund, warum diese Unterwanderung in den USA so gut funktioniere, sei, dass man die eigene rassistische Vergangenheit nie aufgearbeitet habe. „Viele Konservative denken fast aristotelisch – mit natürlichen Hierarchien.“

Unter Trump haben sogar die Bestrebungen begonnen, diese Geschichte noch weiter umzudeuten und aus den Lehrplänen zu streichen. Derweil spricht Fuentes regelmäßig darüber, dass es Schwarze in den USA unter den rassistischen Jim Crow-Gesetzen angeblich so gut gehabt hätten. Die erfolgreichsten Podcaster der Welt, allesamt aus dem rechten Lager, laden vermehrt „Historiker“ ein, die Geschichtsrevisionismus betreiben.

Der Bürgerkrieg ist lange her und die meisten Holocaust-Überlebenden sind verstorben. Auch die Großmutter von Daniel Lombroso. Er glaubt, dass es nach Trump gefährlich werden könnte. Wenn sich der neue Kandidat, sei es J. D. Vance oder jemand anderes, entscheiden muss, ob er Fuentes und seine Leute bedient, weiter integriert oder ausschließt.

Einen Tag nach seinem Treffen mit Fuentes am Flughafen bekam er eine Nachricht von ihm auf X. „Er klang so, als habe ich wirklich seine Gefühle verletzt“, erzählt Lombroso. Mehrere Absätze lang beklagte er sich, wie falsch man ihn sehe. „Diese Leute sind Schneeflocken und so fragil.“ Ein kollektiver Wutanfall, der leider das halbe Land infiziert. ■

FOTOS: JOHN LOCHER/AP, TWITTER/KURRCO

ANZEIGE

FOCUS Reisewelt
Besondere Momente. Unbeschwert genießen.



PARADIESISCHES WESTSCHWEDEN

8 Tage / 7 Nächte
Inkl. Flug & Halbpension & 1 Tagesausflug
ab € **1.299,-**
p.P. im DZ Standard
Reisecode: FOCUS4925





Im Herzen der von Westschwedens treffen Sie auf die Wikinger, sowie auf Kirchen, Klöster und Schlösser. Eine Region mit einem kulturellem Erbe und atemberaubender landschaftlicher Schönheit!

IHR REISEVERLAUF

Tag 1, Anreise: Flug mit Discover Airlines nach Jönköping am Vätternsee. Begrüßung durch die Reiseleitung und Transfer ins Standorthotel in Lundsbrunn nahe des Vänersees. Zimmerbezug, Abendessen und Übernachtung.
Tag 2, Lundsbrunn & Skara (Inkl.): Spaziergang zur historischen Heilquelle von Lundsbrunn. Fahrt nach Skara mit Besuch des eindrucksvollen mittelalterlichen Doms.
Tag 3, Wiege Schwedens (opt.): Rundtour in die Region. Sie besuchen einen Runenstein aus der Wikingerzeit, das Zisterzienserkloster Varnhem und die charmante Holzstadt Hjo am Vätternsee mit bunten Holzhäusern und gemütlichen Cafés.
Tag 4, Nationalpark Tiveden (opt.): Aktiv-Ausflug in den Nationalpark mit geführter Wanderung vorbei an spektakulären Felsen, glasklare Seen und einem uralten Märchenwald. Rückfahrt über die mächtige Festung Karlsborg, eine der größten Nordeuropas.
Tag 5, Göteborg & Marstrand (opt.): Entdecken Sie Göteborgs Sehenswürdigkeiten wie die Prachtstraße Avenyn, den Hafen und die Fischkirche. Zeit zur freien Verfügung für Shopping, Cafés oder Bootstour.


Wellnessbereich der Hotelanlage


Frühbuchervorteil € 100.- p.P. bis 31.12.2025

Danach Ausflug auf die autofreie Insel Marstrand mit der Festung Carlsten.
Tag 6, Vänernsee (opt.): Besuch von Schloss Läckö am Vänern, dem größten See Schwedens, sowie des Naturums und des Fischerdorfes Spiken. Spaziergang durch die geschützte UNESCO-Biosphäre.
Tag 7, Schätze der Westküste (opt.): Fahrt ans Meer mit Besichtigung der UNESCO-Felszeichnungen von Tanum. Darüber hinaus sehen Sie das bunte Smögen und Fjällbacka – Heimat von Ingrid Bergman und Camilla Läckberg. Die Schären und Fischerhäuser bieten auch hier wieder traumhafte Bilderbuchmotive.
Tag 8, Rückreise: Transfer zum Flughafen Jönköping und Rückflug nach Deutschland.

Ihr 3-Sterne-Plus-Hotel:

Das Lundsbrunn Resort & SPA befindet sich in ländlicher Umgebung in der kleinen schwedischen Kurstadt Lundsbrunn. Die geschmackvoll eingerichteten Hotelzimmer verteilen sich über mehrere historische Gebäude. Die Anlage verfügt über ein Restaurant mit Bar, einer gepflegten Gartenanlage mit schöner Terrasse. Der Wellnessbereich bietet mit Saunen, Whirlpool und Pool alles, was Sie für einen erholsamen Aufenthalt benötigen.

Jetzt QR-Code scannen & Reise entdecken!

VORTEILE FÜR SIE

- ✔ Inkl. Ausflug „Unterwegs in Lundsbrunn mit Besuch von Sakara"
- ✔ Inkl. 1x Eintritt in den Wellness- und SPA Bereich des Hotels
- ✔ Inkl. Halbpension (Frühstücksbüffet und Abendessen)

IHRE INKLUSIVLEISTUNGEN

- ✔ Direktflug ab/bis Frankfurt/M. mit Discover Airlines nach Jönköping
- ✔ 7 Nächte in der gewählten Zimmerkategorie im 3-Sterne-Plus-Lundsbrunn Resort & Spa
- ✔ Inkl. deutschsprachiger Reiseleitung bei den Ausflügen

TERMINE & SONDERPREISE* 2026

(PRO PERSON IN €)

SAISON A: 16.07. / 23.07.2026
SAISON B: 02.07. / 09.07. / 30.07. / 06.08.2026

	DZ Standard	DZ Komfort	Einzelzimmer
Saison A	**1.299,-**	**1.449,-**	**1.599,-**
Saison B	**1.399,-**	**1.549,-**	**1.699,-**

*gültig bei Buchung bis 31.12.25, danach + € 100,- p.P.

An- & Abreise: Inkl. Hin- & Rückflug ab/bis Frankfurt/M. // Rail & Fly + € 90,- p.P.
Ausflüge: Tag 3, 4 und 7: je € 75,- p.P.; Tag 5: je € 95,- p.P.; Tag 6: je € 90,- p.P.;

RESERVIERTES KONTINGENT: JETZT VORZUGSANGEBOT SICHERN!

Persönliche Beratung & Buchung:
06128 / 740 81 60 (MO-SO: 8-22 Uhr)
Ihr Reisecode: FOCUS4925
Online buchen: www.riw-touristik.de/FOCUS4925
Weitere Sonderangebote: www.riw-touristik.de/FOCUS

Veranstalter: RIW Touristik GmbH, Georg-Ohm-Str. 17, 65232 Taunusstein. // **Wichtige Hinweise: Wichtige Hinweise:** Reisedokumente: Deutsche Staatsbürger benötigen gültigen Reisepass oder Personalausweis. Staatsbürger anderer Nationen informieren wir gerne vor der Buchung über ihre Einreisebestimmungen – bitte geben Sie uns Ihre Nationalität vor der Buchung an. // Diese Reise ist grundsätzlich nicht für mobilitätseingeschränkte Personen geeignet - wir beraten Sie gerne. // Mindestteilnehmerzahl: 15 Personen pro Termin. Wenn diese nicht erreicht wird, können wir bis 30 Tage vor Reisebeginn zurücktreten. // Datenschutzinformationen und die ARB unter: www.arb-datenschutz.riw-touristik.de/ Der Verwendung Ihrer Daten für Werbezwecke kann widersprochen werden (werbung@riw-touristik.de). Änderungen, Druck- und Satzfehler vorbehalten. // (c) Bilder: Hjo: Jesper Anhede; Schloss Läckö: Image Bank Sweden; Göteborg: Göran Assner

RIW TOURISTIK seit 1984
Ihr Reisespezialist seit 40 Jahren.

Wirtschaft



38,6

Milliarden Jahres-umsatz erzielte Zara-Mutter Inditex

Zara

Neben der Haupt-marke gehören unter anderem Massimo Dutti und Bershka zum Inditex-Konzern



H&M

Die Schweden arbeiten nach Jahren der Stagnation an ihrem Turnaround

Uniqlo fordert mit schlichter Alltagskleidung die Modegiganten Zara und H&M heraus. Der Aufstieg der Japaner folgt einem strengen Konzept, die Gegenattacke der Marktführer lässt nicht auf sich warten

Text von Peter Steinkirchner





Der Dreikampf in der Mode



21,4

Milliarden Euro setzte H&M im vorigen Geschäftsjahr um

19,2

Mrd. Euro Umsatz erzielte Uniqlo-Mutter Fast Retailing



Uniqlo

Der Angreifer aus Japan konnte in den vergangenen Jahren seinen Umsatz stetig steigern



Neulich am Berliner Hauptbahnhof, ein Freitagnachmittag im November. Bahnsteig 14 quillt über von Reisenden. Mitten im Trubel spricht ein Mann einen Wartenden an: „Entschuldigen Sie – darf ich fragen, wo Sie Ihren Mantel gekauft haben?“ Der reagiert erst erstaunt und lächelt dann: „Bei Uniqlo, und er war gar nicht so teuer.“ Prompt folgt ein verdutzter Blick: „Uniqlo? Da wäre ich ja nie reingegangen – danke für den Tipp.“

Tatsächlich entwickelt sich die japanische Modekette hierzulande gerade vom Geheimtipp zu einer festen Größe unter den Modeläden. Erst vor Kurzem eröffnete das börsennotierte Unternehmen aus Tokio drei neue Geschäfte in Deutschland; in Frankfurt, München und in Köln standen Fans Schlange und nahmen teils lange Wartezeiten in Kauf.

Noch ist Uniqlo – der Name leitet sich vom ersten Laden in Hiroshima ab, der „Unique Clothing Warehouse“ hieß – hierzulande eher klein. Gerade einmal zwölf Filialen betreiben die Japaner bisher, davon liegen allein sechs in Berlin. Die großen Konkurrenten H&M und Zara spielen im Vergleich dazu in einer anderen Liga – H&M betreibt allein in Deutschland mehr als 360 Filialen und auch Zara hat 60. Dennoch sollte man sich nicht täuschen lassen – Uniqlo folgt seinem eigenen Tempo, das ein Immobilienspezialist schon mal mit einer japanischen Teezeremonie verglich: Es dauert alles deutlich länger. Und dennoch haben die Japaner aus dem lange tobenden weltweiten Duell zwischen Spaniern und Schweden einen Dreikampf gemacht.

Im vierten Jahr in Folge hat der Konzern, dessen Geschäftsjahr im Oktober endet, nun seine Umsätze spürbar gesteigert, auf umgerechnet zuletzt fast 20 Milliarden Euro. Wenn das so weitergeht, dürfte Uniqlos Konzernmutter Fast Retailing schon in absehbarer Zeit mit H&M einen der Branchenpioniere überholen.

Ob es reicht, den weit enteilten Branchenführer Inditex zu erreichen, der immerhin noch auf doppelt so hohe Erlöse kommt, ist fraglich. Doch das ändert nichts am Ehrgeiz der Asiaten: Für einen japanischen Konzernlenker ungewohnt lautstark kündigt der 76 Jahre alte Tadashi Yanai jedenfalls schon den „Beginn einer neuen Mode-Ära“ an. Geht es nach dem Fast Retailing-Chef, längst Milliardär und einer der reichsten Männer Japans, lautet das Ziel Weltmarktführerschaft. Einer seiner beiden Söhne, die auch im Konzern arbeiten, sagte unlängst mit größter Selbstverständlichkeit, Fast Retailing wolle „so etwas sein wie Infrastruktur – Wasser, Gas, Strom und Uniqlo.“



H&M modernisiert seine Läden



Schlange bei Uniqlos Start in München



1759 Filialen betreibt Zara weltweit

1,68

Billionen Euro wird die weltweite Bekleidungsindustrie im laufenden Jahr voraussichtlich einnehmen

Erreichen wollen die Yanais das mit einer Art Zwitterstrategie. Uniqlo nutzt die gleichen Instrumente der Fast Fashion-Industrie, wie sie zuvor H&M und Zara zur Perfektion getrieben hatten. Die Moderiesen sind komplett vertikal aufgestellt, sie haben also vom Entwurf über die Herstellung bei Auftragsfertigern bis zum Verkauf in eigenen Läden alle Geschäftsbereiche in der eigenen Hand. Doch anders als die Wettbewerber beugt sich Uniqlo nicht dem Tempo-Diktat der Branche, die in rasendem Takt im Wochenrhythmus neue Klamotten in ihre Läden hängt.

Schlicht und schick und Mode-Kaiser

Uniqlo bleibt bei vier Hauptkollektionen, von Zeit zu Zeit ergänzt durch Kooperationen mit Größen wie Marimekko, Jil Sander oder der einstigen Avantgardemarke Helmut Lang, die inzwischen zum Konzern gehört. Größter Umsatzbringer ist jedoch, was Yanai und seine Marketingleute „Lifewear“ nennen; schlichte, alltagstaugliche Wollpullover, Mäntel, Anzughosen, die suggerieren, sie seien mehr als bloß Mode – wer hier einkauft, so die subtile Botschaft, ist kein Modeopfer, sondern handelt schlicht vernünftig. Dazu lässt Yanai seine Designer mit jeder Saison weiter akribisch an der Ware tüfteln, an T-Shirtnähten und dem richtigen Stoff fürs Oxfordhemd.

Die mögen am Ende zwar etwas mehr kosten als bei H&M und Zara. Doch sie wirken haltbarer, weniger modisch – und treffen damit offenbar bei vielen Kunden einen Nerv. In Europa und in den USA meldete Uniqlo zuletzt zweistelliges Wachstum. Zara und H&M können von solcher Dynamik nur träumen.

Vor allem die Schweden haben Jahre der Stagnation hinter sich. Seit fast zwei Jahren arbeitet der langjährige Manager Daniel Ervér am Turnaround. Nach Verlusten im ersten Halbjahr deutete sich zuletzt an, dass ihm die Wende gelingen könnte. Vor allem in Südamerika sieht H&M viel Potenzial, doch auch in Deutschland herrscht ein neuer Schwung.

Ob das aber reicht, Kunden vom Gang zum Konkurrenten Uniqlo abzuhalten, muss sich zeigen. Denn auch Yanai macht weiter Druck. Mit Clare Waight Keller hat er die Ex-Kreativdirektorin der Luxusmarken Chloé und Givenchy als Chefdesignerin angeheuert. So will er alles: schlicht sein und schick. Und Mode-Kaiser.

FOTOS: IMAGO IMAGES (2), GETTY IMAGES

»Wir sehen noch weiße Flecken«

Oldouz Mirzaie, Zentraleuropachefin von H&M, setzt auf mehr Mode, mehr Läden und Secondhand

Interview von Peter Steinkirchner, Fotos von Lena Giovanazzi



Mirzaie, 41, kam im Iran zur Welt und ist in Deutschland aufgewachsen

FOTO: LENA GIOVANAZZI FÜR FOCUS-MAGAZIN

361
Filialen betreibt H&M in Deutschland und sieht Platz für weitere

2002
begann Mirzaie ihre H&M-Karriere; sie leitete die Geschäfte in Südafrika sowie Südasien und Pazifik

5
Märkte führt die Managerin heute, darunter den wichtigen deutschen

Frau Mirzaie, welches Teil von H&M haben Sie sich zuletzt gekauft?
Mein Mann würde jetzt sagen – sie kauft zu viel. Ich bin tatsächlich H&M-Kundin, seit ich zehn Jahre alt war. In meiner Heimatstadt Hürth bei Köln war H&M schlicht der Ort zum Einkaufen, da musste man hin. Das ist nicht besser dadurch geworden, dass ich dem Unternehmen dann beigetreten bin mit 18 Jahren.

Würden wir in Ihrem Schrank auch Dinge von Zara finden oder von Uniqlo, Ihren schärfsten Konkurrenten?
Ja, Sie würden da auch Sachen von Uniqlo finden. Ich war einige Jahre für H&M in Asien tätig, und da habe ich mir auch eine praktische Uniqlo-Jacke gekauft, die hat dort nahezu jeder. Und, ja, ich habe auch ein paar Zara-Artikel.

Zara und Uniqlo wachsen seit Jahren schneller als H&M. Uniqlo schickt sich an, H&M vom zweiten Platz zu verdrängen – was läuft falsch?
Das liegt sicher an mehreren Faktoren. Wettbewerb ist gut, und wenn ich mir die Schaufenster der Mitbewerber anschaue, dann muss man auch zugestehen, dass sie vieles gut machen. Dennoch fokussieren wir uns weiterhin auf uns. Wir haben in den vergangenen Jahren nicht ausreichend den Fokus auf unsere eigene Mode-DNA gesetzt – aber dieser Fokus ist ganz klar zurück. Wir sind in vielen neuen Märkten gestartet, etwa in Brasilien, und da war es sehr wichtig, sich jeweils vor Ort zu behaupten. Dadurch sind für uns als Unternehmen viele neue Sortimente und Ansprüche hinzugekommen. Das hat womöglich das Bild, das wir als Marke abgeben wollen, ein Stück weit fragmentiert.

Wie steuern Sie gegen?
Indem wir den Fokus wieder ganz klar auf die Produkte legen und auf unsere Modeidentität. Wir beschäftigen global schließlich mehr als 500 hauseigene Designerinnen und Designer! Das ist eine unserer großen Stärken. In den vergangenen zwei Jahren haben wir unsere Strategie geschärft – und das trägt sichtbar Früchte.

Tatsächlich? Vor 20, 30 Jahren gehörte H&M noch zu den Pionieren mit preiswerter, solider Mode für alle. Braucht es heute nicht stärker eine eigene Handschrift, die Sie von der Konkurrenz unterscheidet?
Wir sind mittlerweile seit 45 Jahren in Deutschland, und es stimmt – viele Menschen sind mit uns aufgewachsen, so wie ich selbst ja auch. Bei uns findet eigentlich jeder etwas, im Prinzip jeden Stil, von High Fashion bis zu Basics. Auch das ist eine Stärke. Aber wir haben auch wieder einen klaren Kern, auf den wir uns besinnen – wir entwerfen vor allem Kleidung für die Mode-inspirierte Frau, die sich gern mit Fashion befasst, sich gern von uns inspirieren lässt und Zeit bei und mit uns verbringt. Der Fokus liegt sehr klar auf der Altersgruppe von 18 bis 35. Und daran können sehr viele Menschen andocken, nach oben wie nach unten – wir heißen jeden und jede willkommen! ▶

Zuletzt haben Sie in Deutschland eher Läden geschlossen als eröffnet – geht das Schrumpfen weiter?
In den vergangenen Jahren haben wir tatsächlich einige Standorte geschlossen. Aber diese Phase ist vorbei. Aktuell haben wir 361 Stores in Deutschland, und wir eröffnen auch neue Stores. Deutschland ist unser wichtigster Markt und selbst hier gibt es noch Städte, die wir uns anschauen – wir sehen noch einige weiße Flecken auf unserer Landkarte, wo wir noch Stores eröffnen könnten. Unsere Vision für Deutschland ist es, dass niemand länger als 15 Minuten bis zum nächsten H&M-Store braucht.
Die Zahl der Läden allein ist allerdings kein Wert an sich – in der Vergangenheit hatten viele Kunden den Eindruck, H&M-Geschäfte wären nicht mehr so gepflegt und nicht auf der Höhe der Zeit?
Daran haben wir gearbeitet und wir optimieren weiterhin viele unserer Standorte. Dazu gehört neben der Optik auch die Digitalisierung. Allein in diesem Jahr haben wir 70 Stores modernisiert, 32 davon waren richtig große Umbauten. Aber auch sonst machen wir viel mehr als früher, die Kundinnen und Kunden erwarten heute mehr beim Shopping. Sie wollen mehr als ein gutes Produkt zu einem guten Preis. Deshalb denken wir uns regelmäßig besondere Einkaufserlebnisse aus – in Berlin hatten wir vor einigen Wochen einen Dönerstand vor dem Store am Ku'damm.
Die EU-Kommission plant, die Zollfreigrenze für Päckchen aus Drittländern wie China abzuschaffen, um die große Menge billiger, oft nicht einmal EU-konformer Waren von Anbietern wie Temu und Shein zu reduzieren. Reicht Ihnen das?
Klar ist es gut, dass die Entscheidung jetzt getroffen wurde. Aber nun kommt es auch darauf an, sie so schnell es geht umzusetzen.
In Kraft treten soll die Regelung, die einen Aufschlag von zwei Euro für jedes Paket etwa von Shein und Temu vorsieht, spätestens 2028 – bis dahin dürften hierzulande noch sehr viele Pakete ankommen?
Ja, sehr viele – etwa 400 000 Stück sind es allein in Deutschland, jeden


Die EU will Billigversender Temu und Shein bremsen

Tag! Und dabei geht es nicht nur um Steuern und Preise und fairen Wettbewerb. Da geht es auch um Nachhaltigkeit sowie die Gesundheit und Sicherheit der Kunden. Unsere Produkte unterliegen strengen Kontrollen und basieren mindestens auf den höchsten gesetzlichen Standards in allen Ländern, in denen wir verkaufen.
Shein und Temu hätten allerdings keinen Erfolg, wenn die Kunden nicht millionenfach bei ihnen bestellen würden. Offenbar ist vielen der Preis dann doch wichtiger als sich nachhaltig zu kleiden?
Das mag sein, es ändert aber nichts daran, dass wir als einer der großen Player in dieser Branche eine große Verantwortung tragen. Wir versuchen dem durch Kreislaufmodelle Rechnung zu tragen, bei denen wir Kleidung wieder zurücknehmen und recyceln. Wir haben ganz klare Ziele – bis 2030 sollen 100 Prozent unserer Materialien aus recycelten oder nachhaltigeren Quellen stammen, und wir sind da auf gutem Wege. Wir sehen aber auch, wie viel Arbeit noch vor uns liegt, die Kundinnen und Kunden zu überzeugen und mitzunehmen auf diesem Weg. Das ist in Deutschland nicht immer so einfach, weil der Preis bei vielen Menschen doch sehr im Mittelpunkt steht.
Verzweifeln Sie manchmal an den Konsumenten?
Nein. Das wäre der falsche Ansatz. Wir sind Modehändler und versuchen, Konsumentinnen mit unserem Ansatz zu überzeugen.

1,6
Prozent mehr Umsatz verkündete Inditex zur Halbzeit des Geschäftsjahres

2
Prozent Plus gelangen H&M gegenüber den ersten drei Quartalen des Vorjahres

9,6
Prozent höhere Erlöse meldete Fast Retailing für sein jüngstes Geschäftsjahr

Unsere Geschäftsidee ist und bleibt es, großartige Mode und Qualität zum besten Preis anzubieten, und zwar auf nachhaltigere Weise. Und tatsächlich gibt es ja auch sehr gute Beispiele dafür, wie es funktionieren kann – H&M Preloved etwa …
… das, was früher Secondhand hieß …
Ja, in dem Thema sind wir gemeinsam mit der Secondhand-Plattform Sellpy, in die wir seit 2015 investieren, sehr aktiv. Menschen schicken ihre aussortierte, aber tragbare Kleidung an Sellpy und wir verkaufen sie als Zwischenhändler weiter. Seit 2022 hat sich der Anteil unseres Umsatzes aus dem Wiederverkauf verdoppelt. Vor allem in der jungen Generation entwickelt sich da gerade eine völlig neue Haltung. Das unterstützen wir, indem wir H&M Pre-loved aktuell in 26 Märkten online anbieten, und die Tendenz ist weiter steigend.
Auch in Ihren Läden?
Ja, aktuell bieten wir H&M Preloved in acht Märkten in unseren Stores an, und wir bauen die Flächen für Pre-loved-Kleidung aus, zunächst in den großen Städten. In unserem Mitte Garten Store in Berlin und in Amsterdam bieten wir es bereits an, wir verkaufen hier übrigens auch Mode anderer Marken. Als nächstes werden wir auch in Wien starten. Der Plan ist, da noch stärker zu investieren und zu expandieren.
Schlange stehen die Kunden dafür noch nicht, oder?
Tatsächlich taten sie das, als wir im vergangenen Jahr das 20-jährige Jubiläum unserer Design-Kollaborationen feierten. Dafür haben wir eine limitierte Kollektion von Pre-loved-Stücken aus den legendärsten und beliebtesten Designkollektionen der vergangenen Jahre angeboten. Aber nein, in der Regel tun sie das nicht, deswegen nehmen wir es dennoch ernst, das Thema ist uns wichtig. Aber daneben bieten wir natürlich vor allem weiter neue Mode an – und Schlange stehen die Menschen bei uns auch zu anderen Anlässen, wie erst im Oktober bei unserer jüngsten Zusammenarbeit mit dem Designer Glenn Martens. ■

FOTO: IMAGO IMAGES

DIE ERSTE WÄRMEPUMPE, DIE IM SYSTEM BIS ZU 50% HEIZKOSTEN SPART.



+ EnergiePLUS

+ OptimierungPLUS

Stiftung Warentest

GUT (2,3)

Getestete Produktkombination aroTHERM plus VWL 105/8.1, VWZ MEH 97/7 und sensoCOMFORT VRC 720/3

Ausgabe 10/2025

www.test.de

25DJ02

Mit unserer einzigartigen aroTHERM plus sowie den neuen Vaillant Services EnergiePLUS und OptimierungPLUS jetzt Heizkosten um bis zu 50 % reduzieren – und von bis zu 70 % staatlicher Förderung* profitieren.

www.vaillant.de

*Bitte beachten Sie, dass auf sämtliche Fördermittel kein Rechtsanspruch besteht. Die konkreten Voraussetzungen und Bedingungen für eine Förderung bei einem Wechsel von einer alten Heizung zu einem klimafreundlichen Heizgerät finden Sie unter www.vaillant.de.

Vaillant



Die Chemiebranche, hier das Evonik-Werk in Marl, fordert Anpassungen im Emissionshandel



Die Stahlproduktion bei Thyssenkrupp in Duisburg ist energie- und CO_2-intensiv.

Schlechte Luft, miese Geschäfte

Wann schlägt die letzte Stunde der Chemie- und Stahlindustrie in Deutschland? Industrievertreter warnen vor neuen Belastungen durch den Klimaschutz

Sie konnten dieses Bild der Einigkeit gut gebrauchen. Schlagkraft demonstrieren. Es sah auch zunächst genau danach aus, als Kanzler Friedrich Merz und die Parteispitzen vor Kurzem die Ergebnisse des Koalitionsausschusses präsentierten. Einigungen über den Industriestrompreis wie auch über den Bau neuer Gaskraftwerke waren darunter. Das kommt in der Industrie gut an. Alexander Becker, Chef des Stahlherstellers Georgsmarienhütte, freut sich, „dass wir als energieintensive Industrie ab Januar 2026 wieder einen wettbewerbsfähigen Strompreis haben werden“. Und auch die Kraftwerksstrategie sorgte für Erleichterung.

Doch längst nicht alles läuft nach dem Wunsch der Industrie. So könnten sich ab dem kommenden Jahr etwa die Kosten des Emissionshandels (ETS) deutlich verschärfen. Jenes Systems also, in dem Unternehmen Zertifikate für ihren Ausstoß von Treibhausgasen kaufen müssen. Mit dem Emissionshandel bekommt der CO_2-Ausstoß einen Preis, er dient also dem Klimaschutz. Und damit sich die Emissionen nicht einfach ins Ausland verlagern, etwa von Deutschland nach Asien, gibt die EU seit Jahren kostenlose CO_2-Zertifikate an die Unternehmen aus. Doch diese Gratis-Zuteilungen sollen reduziert werden. Der Klimaschutz würde teurer.

Seit Monaten formiert sich dagegen Widerstand. Michael Vassiliadis, Chef der Industriegewerkschaft IGBCE, sagte bereits im Sommer: „Europa will beim Emissionshandel Vorreiter sein. Das Problem ist: Andere Weltregionen folgen uns nicht.“ Eine Sicht, die Markus Krebber, Chef des Essener Energiekonzerns RWE, teilt. Einen „Paradigmenwechsel und mehr Zeit für den Klimaschutz in der Industrie“ forderten sie zuletzt zusammen. Die Debatte wird hitzig geführt: Evonik-Chef Christian Kullmann wetterte gegen den Emissionshandel: „Volkswirtschaftlich ist das für Europa ein Irrsinn“. Markus Steilemann, Chef von Covestro, das gerade an den emiratischen Staatskonzern Adnoc verkauft wird, attestierte dem Emissionshandel einen „Bombenjob“. Wie groß also sind die Belastungen – und wo liegen die Probleme?

„Unser Ziel muss sein, Klimaziele mit der Industrie und nicht durch deren Abwanderung zu erreichen“, sagt Wolfgang Große Entrup, Hauptgeschäftsführer des Verbands der Chemischen

Industrie (VCI). In seinem Verband sind die großen Chemiekonzerne wie BASF vertreten, aber auch etliche Mittelständler, die kaum 500 Mitarbeiter haben. Sie leiden unter den aktuellen Wettbewerbsbedingungen; unter den Zöllen des US-Präsidenten, unter der miesen Konjunktur und auch unter der Bürokratie aus Brüssel. Und er sagt: „Wir finanzieren die Transformation mit dem ausländischen Geschäft – denn hierzulande läuft es miserabel." Das Geschäft der deutschen Chemie hat ein Niveau des Jahres 1995 erreicht. Die Auslastung der Anlagen liegt gerade noch bei 70 Prozent, weit entfernt davon, rentabel zu sein.

Große Entrup will eine Stundung neuer Klimalasten. Dazu müsse der ETS an das EU-Klimaneutralitätsziel 2050 angepasst werden und die vom ETS erfassten Branchen sollten nicht deutlich früher klimaneutral sein müssen. Jahrelang habe es vor allem eine Richtung gegeben: die ökologische. Doch während die Lasten ihren Gang nahmen, haben sich die Versprechen der Transformation nicht ausgezahlt. Große Entrup nennt etwa den Wasserstoff-Hochlauf, den Politiker jahrelang vor sich hertrugen – bis er strandete. Nun gibt es kaum grünen oder bezahlbaren Wasserstoff und auch nicht die Produktion im Land, die ihn herstellen könnte. Auch die Nachfrage nach CO_2-armen Produkten ist gering.

Harte Treffer durch den Emissionshandel

Die Belastungen des Emissionshandels treffen die Unternehmen aktuell hart. Laut dem VCI könnte eine Verschärfung größere Standorte mit höheren zweistelligen Millionenbeträgen belasten, während das Unternehmen Ineos schon jetzt 100 Millionen Euro zahlt. Auch Branchenprimus BASF war bereits 2024 in „dreistelliger Millionenhöhe" belastet. Nun fordern BASF und auch Wettbewerber wie Lanxess oder Evonik eine Reform des Emissionshandels.

Die Chemiebranche ist mit ihren Wehklagen nicht allein. Auch in der Stahlbranche kämpft man mit Schwierigkeiten. Konjunktur, Zölle, Billig-Konkurrenz aus Asien und der Bürokratie-Wust belasten auch sie – ebenso wie der Zertifikate-Handel. Man schaue auf Thyssenkrupp, Deutschlands größten Stahlproduzenten. Die Stahlsparte des Konzerns schreibt seit vielen Jahren rote Zahlen, die Transformation wurde dennoch angestoßen. Drei Milliarden kostet der neue grüne Stahlofen, mit dem etwa ein Drittel der Produktion frei von CO_2 werden soll. Doch

1 Mrd.

Euro an CO_2-Kosten könnten auf BASF bis zum Ende der nächsten Dekade zukommen

»Unser Ziel muss sein, Klimaziele mit der Industrie und nicht durch deren Abwanderung zu erreichen«

Wolfgang Große Entrup, Hauptgeschäftsführer des VCI



Wirtschaftsministerin Katherina Reiche (CDU), hier mit Chemiemanagern, will an kostenlosen Zuteilungen von CO_2-Zertifikaten festhalten

die CO_2-Kosten für die verbliebene Produktion werden massiv steigen. „Ab 2030 entsprechen diese Kosten der Finanzierung einer halben neuen DR-Anlage pro Jahr", hieß es im Sommer. Diese finanzielle Belastung schmälere Investitionsspielräume für weitere Schritte in eine emissionsfreie Zukunft.

Thyssenkrupp schlägt eine Verlängerung der kostenlosen Zuteilung über 2040 hinaus vor, anstatt sie Schritt für Schritt von 2026 bis 2034 auslaufen zu lassen. Doch wünschen sich viele in der Stahlbranche auch Anpassungen beim sogenannten CBAM, kurz für „Carbon Border Adjustment Mechanism". Dieser CO_2-Grenzausgleich soll die europäische Industrie vor jenen Produkten schützen, die unter geringerer CO_2-Kostenlast entstanden sind. Und so soll ab 2026 ein CO_2-Preis für importierte Waren erhoben werden, für Eisen und Stahl, Aluminium, Düngemittel oder auch Wasserstoff.

Arbeiten an den Außenzöllen

Doch seit Jahren warnen die Chefs der Stahlkonzerne davor, wie löchrig der Schutz ist. So werden zwar Grundstoffe wie Stahl erfasst, nicht aber weiterverarbeitete stahlintensive Produkte. Dass ausländische Produzenten ihre CO_2-armen Produkte in die EU verschiffen, während CO_2-intensive Produkte im Inland vermarktet werden, ist für die Branche ebenfalls ein Problem. Die Praxis macht die für Europa bestimmten Produkte günstiger. Und so fordert die Branche Reformen. Auch Exporte sollten geschützt werden, nicht nur der Binnenmarkt. Laut der Wirtschaftsvereinigung Stahl, dem Sprachrohr der Branche, sollten kostenlose, nicht handelbare Zertifikate auch für diese ausgegeben werden. Dies wäre WTO-konform und würde den bisherigen Schutzmechanismus fortsetzen.

Bei Thyssenkrupp heißt es aber auch: „Um die Transformation der europäischen Industrie wirksam zu beschleunigen, sollten die ETS- und CBAM-Einnahmen vorrangig für Investitionen in die Dekarbonisierung der Industrie verwendet werden."

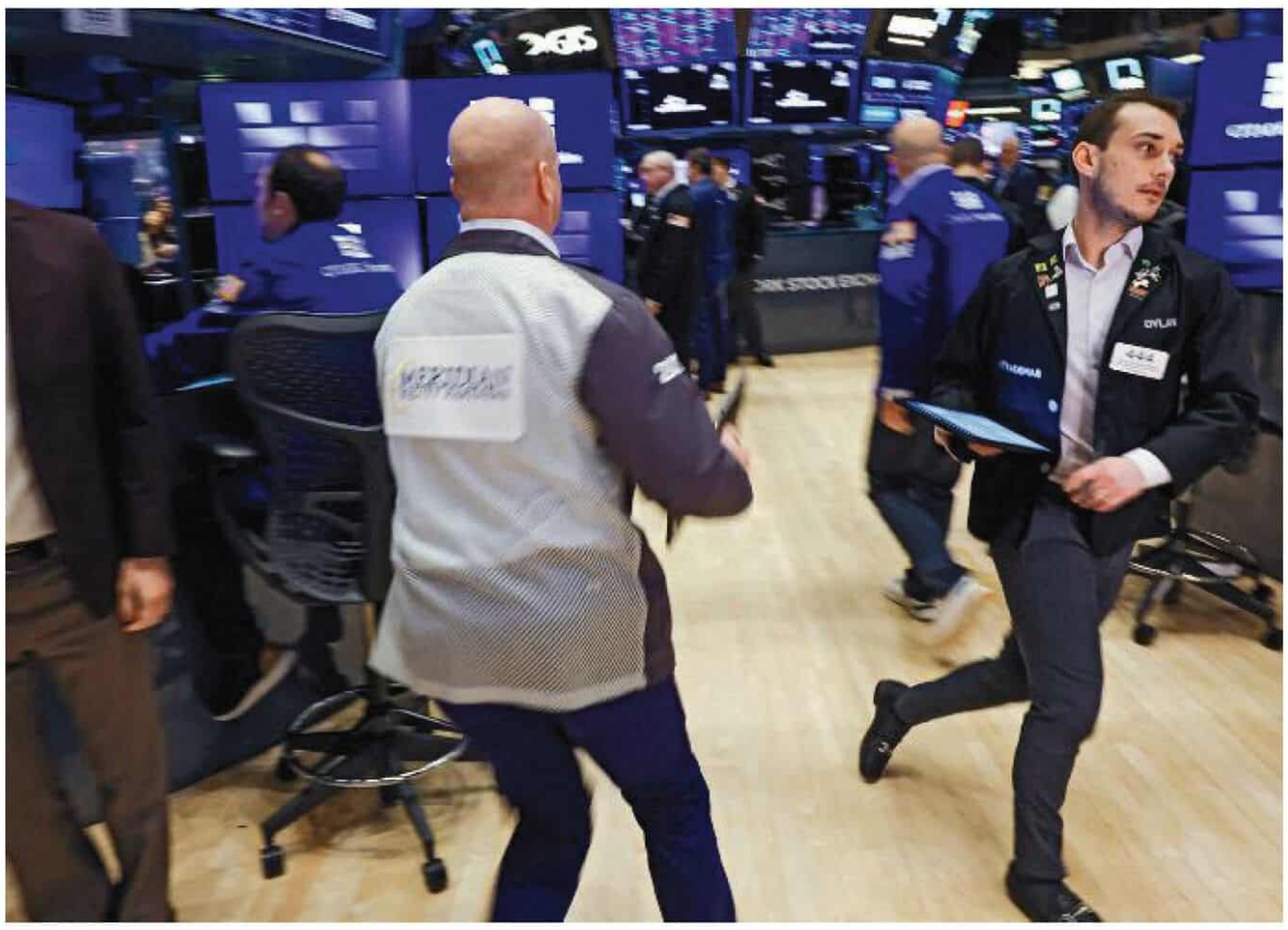
Für große Unternehmen ist es bekanntlich leichter, auf Regulierungen und Berichtspflichten zu reagieren. Mittelständlern fällt das schwerer. So ist Große Entrup in seinen Worten deutlicher: „Der CBAM ist bürokratischer Wahnsinn und irreparabel. Er sollte abgeschafft werden", sagt der Verbandsmann. Die Politik müsse die Belastung insgesamt wieder auf ein erträgliches Maß zurückstutzen: bei Bürokratie, Steuern und eben auch Energiekosten.

Das Verfahren über die CO_2-Zertifikate wird sich jedenfalls hinziehen. Zwar könnte die EU-Kommission die kostenlosen Zuteilungen binnen Monaten leicht entschärfen. Aber die ohnehin geplante ETS-Reform und auch die Anpassung des CBAM müssen den gesamten Gesetzgebungsprozess durchlaufen.

Es ist ein weiteres Kapitel in den Mühlen der zähen EU-Bürokratie. Das passt zu den Beschlüssen des Koalitionsausschusses. Die Einigungen zum Industriestrom und auch zu den Gaskraftwerken fallen unter das Beihilferecht – Brüssel hat das letzte Wort. Doch über die Gaskraftwerke verhandelt Berlin dort nun schon seit Jahren. Sie muss auf Brüssel hoffen. ■

MATTHIAS JAUCH

FOTOS: KARSTEN BOOTMANN, MAXIMILIAN MANN/LAIF, IMAGO IMAGES



Wenn mal wieder das Ende der Welt ausgerufen wird, sollten Anleger Ruhe bewahren.

Vorsicht, Crash-Propheten!

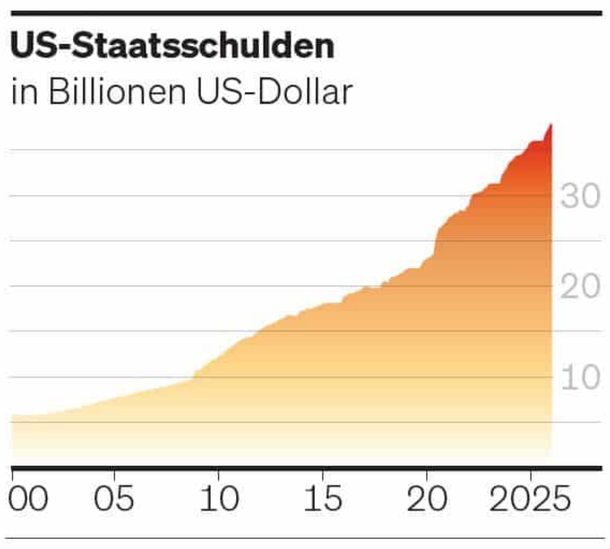
Die Prediger des Niedergangs finden immer neue Gründe für eine baldige Katastrophe. Klüger ist es, nicht auf diesen Lärm zu hören

Viel Lärm um nichts. Was war nicht alles geschrieben worden, über den US-Shutdown. Die Haushaltssperre führte zu geschlossenen Regierungsbehörden, Staatsangestellte bekamen kein Gehalt, Nationalparks und Museen blieben geschlossen. Für ganze 43 Tage. 15 Milliarden Dollar pro Woche sollte das kosten, prognostizierten die Beobachter. Bis zu zwei Prozentpunkte Wachstum könnten bis zum Jahresende fehlen.

Und dann? Mitte November einigten sich die Vertreter der republikanischen und der demokratischen Parteien auf einen Übergangshaushalt. Letztlich kam die Einigung völlig geräuschlos. Die Wall Street als Leitbörse reagierte praktisch nicht auf das Ende des Ach-so-gefährlichen Shutdowns. Auch an den anderen Börsen weltweit blieb es ruhig. Nichts anderes hatten ausgebuffte Profis mit jahrzehntelanger Erfahrung schon vermutet.

Die Finanzmarktspieler mögen solchen Lärm. Immer wieder wird eine neue Sau durchs Dorf getrieben, um einen möglichen Crash an der Börse herbeizureden oder zu begründen, warum die Kurse wieder neue Rekorde erreichen. „Noise", nennen das die Amerikaner. Und die Börsianer lieben „noise".

Vor allem Crash-Propheten versuchen, immer neue Lärm-Themen zu finden. Was könnte jetzt auf uns zukommen? Oje, die US-Staatsverschuldung ist fast auf 40 Billionen Dollar gestiegen. Wissen zwar alle, aber wenn das Thema wieder einmal hochkocht, sind ein paar Prozent Verlust drin. Die Rendite der 20-jährigen Staatsanleihe ist auf 2,75 Prozent gestiegen. Das tut sie zwar schon länger, ist aber ein potenzieller Aufreger. Und schon fast ein Klassiker: „Die KI-Blase platzt." Wenn es überhaupt eine Blase gibt, kann die sich noch deutlich länger aufpumpen. Ein Blick in die Geschichte: „Zum Höhepunkt des Eisenbahnbooms in den USA wurden in diesem Sektor in einem Jahr sechs Prozent des US-Bruttoinlandsprodukts investiert", rechnet Tim Garratt vor. „Zurzeit fließen etwa ein bis zwei Prozent des US-BIPs in Investitionen für Rechenzentren – in den vergangenen drei Jahren betrugen die Investitionen also rund eine Billion Dollar", erläutert der Experte von Baillie Gifford, einer schottischen Fondsgesellschaft mit besten Verbindungen ins Silicon Valley. In den nächsten fünf Jahren könnten weitere drei bis vier Billionen Dollar folgen. Eine Blase scheint da weit weg.



Der Shutdown hat Anlegern deutlich gezeigt, wie prekär die amerikanische Haushaltslage ist. Das weiß zwar jeder. Aber das Thema kann jederzeit hochkochen – und zu vorübergehenden Kursrücksetzern führen

Quelle: Bloomberg

„Halten Sie Kurs!"

Kluge Anleger tun gut daran, den „noise" auszublenden. Das ist nicht immer einfach, aber lohnt sich – mit einer soliden, langfristigen und regelmäßigen Strategie. „Halten Sie Kurs!", riet Jack Bogle, Gründer von Vanguard, den Anlegern. Joe Davis, der heutige Chefstratege der Fondsgesellschaft, der mit seinem Team mehr als eine Billion Dollar anlegt, sagt im Interview mit FOCUS MONEY: „Wir raten unseren Kunden, auf die Risiken zu achten, aber immer investiert zu bleiben." Nur so könnten Anleger den Zinseszinseffekt nutzen, erläutert Davis, der gerade in seinem neuen Buch („Coming into View") Finanzmarktdaten aus über 150 Jahren untersucht hat. „Wenn es auf das Ende der Welt zuzugehen scheint, wie während Covid oder der Finanzkrise 2008/2009, kommt es vor allem darauf an, dass Anleger für den Zeitpunkt investiert bleiben, wenn der Markt dann dreht", zieht der Experte die Lehre aus seinem riesigen Datenschatz. „Jetzt raten wir eher zur Vorsicht – wenn die Märkte euphorisch sind, dann stehen wir bei Vanguard lieber abseits und agieren konservativer", rät der Billionen-Manager. „Wir schwimmen bei Vanguard gerne gegen den Strom." Und wir blenden den täglichen Lärm aus, könnte man noch gut hinzufügen. ■

MIKA HOFFMANN

FOTO: TIMOTHY A. CLARY/AFP VIA GETTY IMAGES



Mutige Premiere: Preisträger, Jury und Initiatorin Tijen Onaran, ganz in Rot, mittendrin

Neun Mal Mut, neun Mal Zuversicht

Mit Leidenschaft zum Erfolg: Der »Mut Maker Award« zeichnet Pioniere für Visionen, Projekte und ihr Lebenswerk aus

Die Zeiten sind anstrengend, mit Mut und Zuversicht aber geht es voran. So kann der Aufschwung gelingen! Das war die Botschaft des ersten „Mut Maker Award“, den die Unternehmerin und Autorin Tijen Onaran initiiert hat und der von FOCUS als Medienpartner unterstützt wird. Mut ist der Motor für Fortschritt, so lautet das Fazit einer Diskussion, die FOCUS-Chefredakteur Georg Meck mit den Top-Managern Aurélie Alemany (CEO enercity), Matthias Kreibich (CEO Badische Versicherungen), Christian Rauch (CEO Degussa) und Kerstin Wagner (Leiterin Personalgewinnung Deutsche Bahn) führte. ■

FOTOS: DARIO EIDENS-HOLL



Zum Nachhören: Der Mut-Podcast
Tijen Onaran im Live-Talk mit Ahmad Mansour

Der Mut Maker Award 2025 in neun Kategorien:

Mutigste Person des Jahres: Vassili Golod (ARD) für die Berichterstattung aus dem Kriegsgebiet Kiew **Mut meets Unternehmertum:** Sara Nuru, Co-Geschäftsführerin nuruCoffee & Gründerin nuruWomen e.V. – Für die Verbindung von fairem Kaffeeanbau in Äthiopien mit der Schaffung von Perspektiven und Arbeitsplätzen für Frauen. **Mut meets Führung:** Janine Jung, Geschäftsführende Direktorin, Hilti Deutschland AG – Für einen empathischen und zugleich klaren Führungsstil, der die konservative Bauindustrie nachhaltig verändert. **Mut meets Young Impact:** Sogol Kordi, Gründerin & Head of Partnerships, myProtectify – Für die Entwicklung der KI-gestützten Plattform „Maya“, einer anonymen Anlaufstelle für Betroffene von häuslicher Gewalt. **Mut meets KI:** Carolin Schneider, Professorin, RWTH Aachen – Als eine der jüngsten Professorinnen Deutschlands gestaltet sie die Nutzung von Künstlicher Intelligenz zur Früherkennung von Krankheiten neu. **Mut meets Innovation:** Alexandra Mosch, Kaufmännische Geschäftsführerin und Co-Gründerin, zilentix GmbH – Für die strategische und organisatorische Unterstützung bei der Entwicklung eines revolutionären Wirkstoffs gegen den Glioblastom-Hirntumor. **Mut meets Nachhaltigkeit:** Michelle Spitzer, Co-Founder & Co-CEO, eco:fibr – Für die Entwicklung von Fasern aus ungenutzten Pflanzenresten für die Papier- und Bauindustrie und die Schaffung echter Kreislaufwirtschaft. **Mut meets Next Gen:** Daniel Onumbu, Associate Manager, Netlight Consulting GmbH – Als Gründer der Initiative Africandescent schafft er eine Empowerment-Plattform für afrodiasporisches Talent. **Mut meets Pioniere:** Gail McCutcheon, Vorstand & Geschäftsführerin, Mein Herz lacht e.V. – Für die Gründung eines bundesweit einzigartigen Vereins, der das Wohlbefinden von pflegenden Eltern in den Mittelpunkt stellt.





Schweben in einer Sphäre des Glücks und des Friedens – davon berichten viele Menschen, wenn sie aus dem Nahtod erwachen



Einmal Jenseits und zurück

Beleg für die Unsterblichkeit oder spiritueller Humbug? Nahtoderfahrungen, so legen neue Befunde der Hirnforschung nahe, erzählen nicht so sehr vom Glück in mystischen Sphären – sondern von den großen Geheimnissen des Lebens

Text von Markus Krischer

FOTO: KLAUS VEDFELT/GETTY IMAGES

Als die sechs Tonnen Stahl ihn überrollt hatten, als er mit zertrümmerten Beinen, Rippen, Armen und Händen auf dem eisigen Asphalt lag, als er seine gequetschte Lunge zum Atmen zwingen musste, als er mit dem rechten Auge das linke Auge sah, das aus dem blutenden und geborstenen Schädel gefallen war, da fühlte er sich von einer „fantastischen Energie“ erfüllt.

Der US-Schauspieler Jeremy Renner war am Neujahrsmorgen des Jahres 2023 unter eine Pistenraupe geraten. Eine halbe Stunde nach dem Unfall trafen Rettungssanitäter vor seinem eingeschneiten Haus auf dem Mount Rose in Nevada ein. Das Herz des zermalmten Mimen schlug nur noch 18 Mal pro Minute. Ihm sei vor seinem Abtransport im Krankenwagen klar gewesen, so erinnert sich Renner später, dass es jetzt zu Ende gehen würde. „Ich starb. Genau dort, an der Auffahrt zu meinem Haus.“ Und es sei wunderschön gewesen.

Er habe sich gefühlt wie im Weltall. „Kein Ton, kein Luftzug. Nichts. Nur diese außergewöhnliche Elektrizität, die mich mit allen und allem verband.“ Er sei Teil einer totalen Gegenwart gewesen, habe „jeden beliebigen Moment“ gleichzeitig erfahren. Ein Gefühl, dessen Großartigkeit jede Skala übersteige. Er sei aus dieser grandiosen Sphäre gefallen, als er merkte, dass er doch nicht sterben würde. Gerettet zu werden, so Renner, habe ihn „ziemlich angepisst“.

Zigfach operiert und vollgepackt mit Ersatzteilen aus Titan überlebte der Schauspieler. Im Marvel-Universum kämpfte er als Seriensuperheld „Hawkeye“. In der Realität wurde er von Intensivmedizinern in Reno und Los Angeles wieder zusammengeflickt – inklusive seines herausgefallenen linken Auges.

Er habe, so erinnerte sich Renner kürzlich in einem Interview, wohl deshalb den Rückweg aus dem Paradies antreten müssen, weil sein Tod einfach zu viele Menschen, die ihn lieben, erschüttert und verletzt hätte. Seinen Unfall, seine Verletzungen und seine langwierige Genesung protokollierte Renner in dem Buch „My Next Breath“. Der Bestseller beschreibt auf 200 Seiten den Trip eines im Grunde rettungslos Verwundeten in einen Grenzstreifen jenseits des Lebens und gerade noch diesseits des Todes.

Diese Zwischenwelt, so fremd und fern sie wirken mag, ist für jeden erreichbar. Es genügt ein kleiner Schubs, der einen aus dem alltäglichen Dasein schleudert. Ein Unfall vielleicht oder eine Krankheit. Überall kann es passieren. Auf der Straße, im Wohnzimmer oder im Operationsraum. Wenn das Herz nicht mehr schlägt, begibt man sich auf die Reise. Man kehrt zurück, wenn Blut und Sauerstoff wieder ins Hirn gelangen.

Viele haben diese nur Minuten oder gar Sekunden während der Reise in die Unendlichkeit angetreten. Jeder zehnte Mensch, so zumindest legen es Umfragen nahe, war schon mal kurz vor jenem Ort, von dem kein Weg mehr zurückführt. Oder vielleicht doch?

Der Verdacht, die Grenze zwischen Leben und Tod stelle keine scharf gezogene Linie, sondern eher eine Grauzone dar, treibt die Menschheit seit jeher um. Dem griechischen Irrfahrer Odysseus jedenfalls gestatteten die Götter einen Stopover in der Unterwelt, um sich im „dunstigen Dunkel“ des Hades von der Seele eines verstorbenen Sehers beraten zu lassen.

In allen Kulturkreisen und zu allen Zeiten erzählte man sich Geschichten von Rückkehrern aus dem Totenreich. Auch wenn der US-Psychiater Raymond Moody nicht der Erste war, der diese Berichte zu erfassen und zu ergründen suchte, war er doch mit seinem Buch „Life After Life“ derart erfolgreich, dass sich der von ihm benutzte Begriff „near-death experience“ (kurz: NDE) weltweit durchsetzte.

Vom Nahtod berichten inzwischen Millionen. Auch und gerade deshalb, weil sich die Regeln und Hilfsmittel der Notfallmedizin weltweit durchgesetzt haben. Schon mit



Mund-zu-Mund-Beatmung, Herzdruckmassage oder durch den Einsatz eines Defibrillators kann jemand ohne Puls und ohne Atmung aus dem „klinischen Tod“ ins Leben zurückgeholt werden. Auf den Intensivstationen gehört das Wunder einer Reanimation zur täglichen Routine. Dabei ist zumindest potenziell jeder Patient, dessen Herz wieder zum Schlagen gebracht wird, jemand, der von seinen Abenteuern während der scheinbar finalen Reise berichten kann.

Reise in ein Paradies des Lichts

Die Alltäglichkeit des Nahtods hat ihm offenbar nichts von seiner düster-magischen Aura genommen. Im Gegenteil: NDE ist ein Massenphänomen. Für die einen steht das Kürzel für ein gedankliches Rauschmittel, eine esoterische Bewegung, einen dubiosen Erlösungsglauben. Für die anderen markieren diese drei Buchstaben den Wendepunkt – im persönlichen Dasein und in der Weltgeschichte.

Der amerikanische Neurologe Eben Alexander erkrankte 2008 an einer bakteriellen Hirnentzündung. Die Meningitis stürzte ihn in ein Koma, aus dem es nach Überzeugung der behandelnden Ärzte kein Erwachen geben würde. Alexander aber öffnete nach sieben Tagen die Augen. Sein Bewusstsein und seine Erinnerungen brauchten länger, um sich aus der Umklammerung der Dunkelheit zu befreien. Als es so weit war, berichtete Alexander von seiner Reise in ein licht- und freudedurchflutetes Paradies. Seine Eindrücke (siehe Kasten S. 61) waren so überwältigend deutlich, dass er an ihrer objektiven Wirklichkeit keinen Augenblick zweifelte. Der Naturwissenschaftler war und ist davon überzeugt, sein Geist habe, während der Körper im Todesschlaf lag, das gelobte Land erreicht. Die Existenz des Paradieses und die Unsterblichkeit der Seele seien damit bewiesen.

Sein Buch „Proof of Heaven“ aus dem Jahre 2012 verkaufte sich weltweit millionenfach, wurde zur Titelstory des „Time Magazine“ und stand 97 Wochen auf der Bestsellerliste der „New York Times“. Alexander selbst sieht sich seit ▶

20

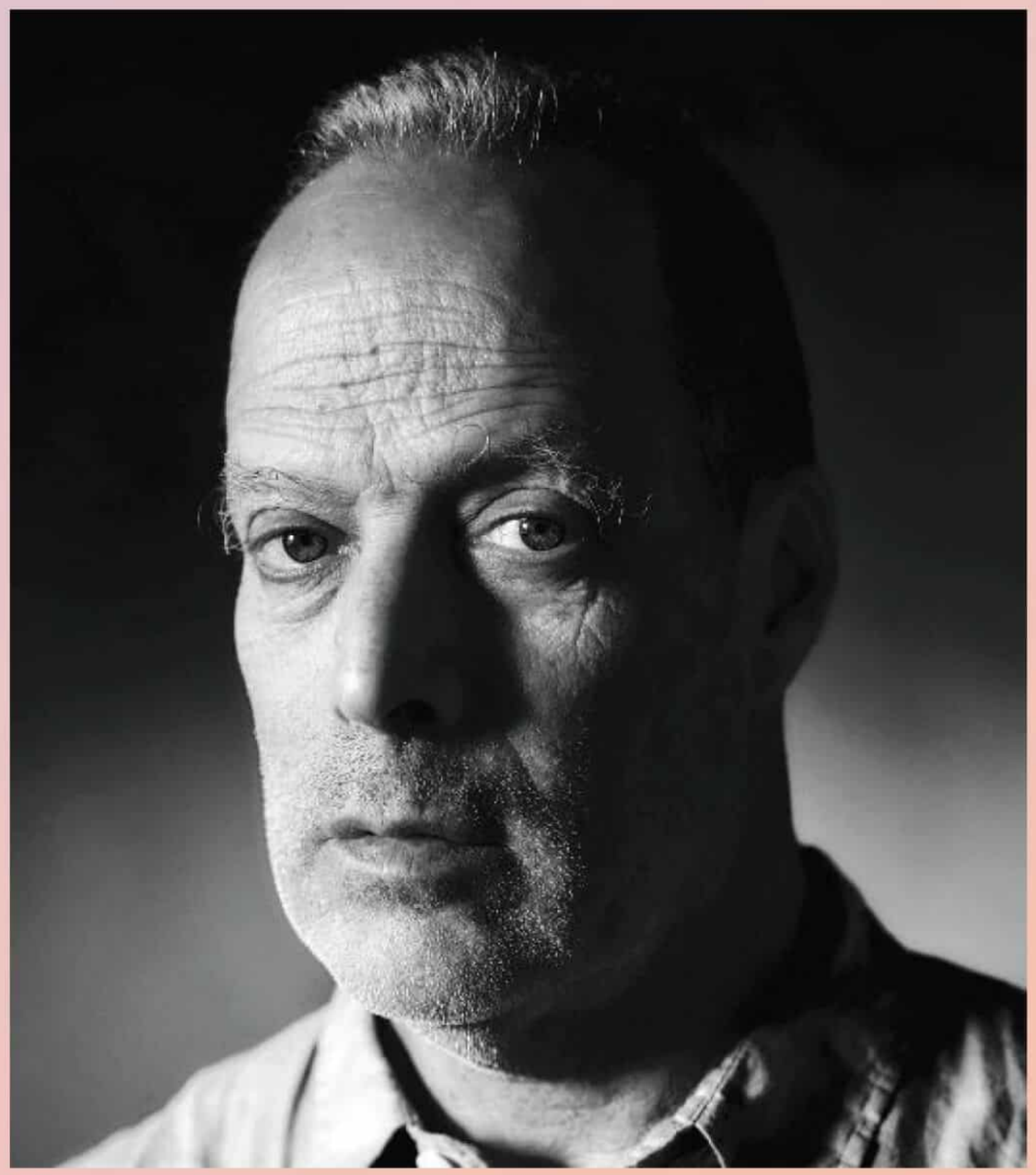
Prozent aller Menschen, die nach einem Herzstillstand gerettet werden, berichten von Nahtoderfahrungen. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung beträgt bis zu zehn Prozent

6

Stunden überlebte die 34-jährige Britin Audrey Schoeman im November 2019 ohne Puls

Mehrere Minuten

nach Stopp der Sauerstoffzufuhr zeigten in einer US-Studie Komapatienten extreme Hirnaktivität



FOTOS: VICTOR LLORENTE/THE NEWYORKTIMES/REDUX/LAIF , KLAUS VEDFELT/GETTY IMAGES

Und plötzlich sprach der verstorbene Vater

Der US-Reporter Sebastian Junger, 63, hält ein Leben nach dem Tod für möglich, seitdem er im Sommer 2020 wegen einer gerissenen Ader behandelt wurde – und ins Jenseits gezogen zu werden glaubte

Du kannst etwa die Hälfte deines Blutes verlieren, bevor du stirbst. So viel hatte ich verloren, als ich ins Krankenhaus kam. Der Arzt führte gerade eine Kanüle in meine Halsvene ein, als sich eine große dunkle Grube unter mir öffnete, ein Tor zur Unendlichkeit. Es zog mich hinab. Ich wurde unruhig. Ich wusste, wenn ich in die Grube sinken würde, würde ich nicht mehr zurückkommen. Dann erschien mein verstorbener Vater über mir. Er sagte: „Es ist okay. Du musst nicht dagegen ankämpfen. Du kannst mit mir kommen. Ich kümmere mich um dich.“ Ich war schockiert, tief erschrocken. „Warum soll ich mit dir gehen? Du bist tot.“ Ich wandte mich an den Arzt. Ich sagte ihm: „Sie müssen sich beeilen. Sie verlieren mich gerade.“



Zerbrochen, zermalmt, erfüllt von Frieden

Am Neujahrsmorgen 2023 wird der Schauspieler Jeremy Renner, 54, von einer tonnenschweren Pistenraupe überrollt. Er liegt auf dem vereisten Asphalt, wartet auf Rettung – und spürt das große Glück

Was ich spürte, als ich starb, war Energie – eine wunderschöne und fantastische Energie. Es gab keine Zeit, keinen Ort oder Raum und nichts zu sehen außer einer Art elektrischer Zwei-Wege-Vision aus Strängen dieser unvorstellbaren Energie. Wie die parallel dahinschießenden Leuchtspuren von Autorücklichtern, die mit einer Zeitrafferkamera fotografiert werden. Ich kam mir vor wie im All: kein Geräusch, kein Wind, nichts als diese außerordentliche Elektrizität, durch die ich mit allen und allem verbunden war. Was mich auf diesem Eis ereilte, war ein beglückender Frieden, ein allumfassender Adrenalinrausch und doch gleichzeitig eine vollkommene Ruhe: elektrischer Gleichmut.

Homer

berichtet von dem Besuch des Odysseus in der Unterwelt – und seiner Rückkehr

Goethe

erzählt im „Erlkönig" vom Nahtod-Erleiden eines Kindes, – das nicht gerettet werden kann

Ambrose Bierce

verfasste mit der Short Story „Ein Ereignis an der Owl-Creek-Brücke" 1890 die ultimative literarische Nahtod-Geschichte

seiner Genesung als Verkünder der einen, der entscheidenden Wahrheit. Das alte Weltbild liege „zerbrochen zu unseren Füßen". Was ihm passiert sei, habe es zerstört. Für den „Rest seines Lebens" werde er für ein neues Verständnis des menschlichen Geistes kämpfen. Er wolle der Menschheit die frohe Botschaft überbringen, dass der Geist „mehr, viel mehr" als nur das physische Gehirn sei.

Zugegeben, die Gestalt des zum Glauben an die Unsterblichkeit „erweckten" Neurologen hat etwas Hysterisches. NDE-Berichte wie die von Alexander gelten insbesondere in den evangelikalen Kreisen der USA als göttliche Zeichen. Entsprechend werden sie in den Glaubensgemeinden gefeiert und verbreitet. Aber ist dies ein Argument gegen Alexanders Thesen? Redet er Unsinn, nur weil er in Kirchen Vorträge hält und weil sich für seine Berichte keine wissenschaftliche Erklärung anbietet?

Phänomene zu respektieren, die kaum zu erklären seien, bedeute nicht, sich von der Wissenschaft zu verabschieden, sondern vielmehr, die „Wissenschaft zu umarmen". So jedenfalls beschreibt der US-Psychiater Bruce Greyson sein berufliches Ethos. Der inzwischen emeritierte Professor der Universität von Virginia ist so etwas wie die letzte Instanz und vielleicht auch der höchste Priester in Sachen Nahtod.

Über fünfzig Jahre sammelte und analysierte Greyson NDE-Berichte. Er gründete zusammen mit Raymond Moody eine internationale Gesellschaft zur Erforschung des Phänomens, er veröffentlichte in einem anerkannten Wissenschaftsmagazin NDE-Studien und, besonders wichtig: Er entwickelte einen Fragebogen, mit dessen Hilfe sich die Erzählungen von Nahtod-Patienten besser systematisieren lassen.

Die Studien von Greyson und anderen Forschern belegen ohne jede Frage: Die geschilderten Erfahrungen von Menschen, deren Herz und Hirn kurz vor dem finalen Aus standen, sind authentisch. Ihre Berichte sind keine nachträglich erfundenen Märchen. Es sind ihre Eindrücke.

FOTO: INSTAGRAM.COM/JEREMYRENNER

Und diese Eindrücke, so fantastisch und bizarr sie auch wirken mögen, ähneln sich. Sie sind nicht identisch. Sie weisen, je nach kulturellem und biografischem Hintergrund, höchst eigentümliche Prägungen auf. Aber sie zeigen eben auch – zumindest in ihrer Mehrheit – typische Muster auf. Es sind gerade diese NDE-Muster, die immer wieder als Indizien dafür genannt werden, der Nahtod öffne die Tür in das wirklich, das tatsächlich existierende Jenseits.

Von jenseitiger, überirdischer und unbeschreiblicher Intensität ist das Licht, von dem in vielen NDE-Berichten die Rede ist. Ein Licht am Ausgang einer eher dunklen Passage, eines Tunnels, den man durchschwebe. Dahinter warteten ein Frieden und eine Ruhe, die keinen Schmerz und keine Fragen mehr kenne.

In diesem vollkommenen Raum, so berichten etliche Nahtod-Überlebende, nähern sich Menschen, die man liebte – und von denen man geliebt wurde. So wie im Hades der weinende Odysseus mit dem Schattenbild seiner verstorbenen Mutter spricht, so wie Eben Alexander im Koma seiner verstorbenen Schwester begegnet sein will, so berichtet der von Greyson beschriebene Patient „Henry“, der sich bei einem Suizidversuch die rechte Gesichtshälfte wegschoss, er habe sich in dem Augenblick, nachdem er den Abzug gedrückt habe, auf einer blühenden Wiese wiedergefunden, um dort seine verstorbenen Eltern zu sehen, die ihn mit offenen Armen begrüßten. „Ich hörte Mama zu Papa sagen: Schau, da kommt Henry.“

Typisch auch für Nahtodberichte: Jegliche zeitliche Beschränkung scheint aufgehoben. Viele Wiedererwachte geben an, in einer Sphäre geschwebt zu sein, in der sie bestimmte Phasen oder gar ihr gesamtes Leben überschauen konnten. Jeden Augenblick zur selben Zeit. Dieses Phänomen faszinierte schon den Schweizer Geologen Albert Heim, der im Jahr 1892 die erste Sammlung von Nahtoderfahrungen publizierte. Heim, ein passionierter Bergsteiger, war aufgefallen, dass er während eines Sturzes, der nur wenige Sekunden dauerte, das Gefühl hatte, die Zeit würde sich dehnen und er habe während des Fallens endlos über sein Leben nachgedacht. Der Professor befragte andere Alpinisten nach ihren Erfahrungen und stellte fest, dass auch sie während eines Sturzes geglaubt hatten, die Zeit sei extrem verlangsamt.

Ohne Zeit, ohne Raum, ohne Körper

Ob derlei Sekundentricksereien Humbug sind? Ob sich damit die Frage nach der Glaubwürdigkeit von NDE-Berichten erledigt habe? Nun, die Vorstellung, die Zeit „hafte“ an den Dingen und vergehe für verschiedene Objekte an unterschiedlichen Orten in verschiedenen Geschwindigkeiten, gehört zu den Grundaussagen der Relativitätstheorie. Und womöglich ist es kein Zufall, dass Albert Einstein, der Vater dieser Theorie, als junger Student in Zürich die Vorlesungen ebenjenes Professors Heim besuchte (den er später als „magisch“ beschrieb), als dieser gerade seine Berichte über die gedehnte Zeit bei Bergstürzen veröffentlichte.



FOTO: KLAUS VEDFELT/GETTY IMAGES

In NDE-Berichten ist das Bewusstsein nicht nur losgelöst von irdischer Zeit und Schwere. Angeblich löst es sich auch in vielen Fällen vom Körper desjenigen, der aus dem Leben zu gleiten droht. Das Gefühl, außerhalb und meist über dem eigenen Leib zu schweben, das physische, bewusstlose Ich zu betrachten, ist das womöglich entscheidende Merkmal einer Nahtoderfahrung.

Geht es nach NDE-Forschern wie Bruce Greyson ist die „out-of-body experience“ der Beleg dafür, dass das menschliche Bewusstsein nicht vom Gehirn abhängig ist. Greyson hütet sich, genau auszuführen, was denn stattdessen das Bewusstsein ausmache. So muss er die obskure These, der Geist des Menschen könne selbstständig – quasi als Luftwesen – den Tod seiner physischen Hülle überleben und sich auf den Weg in die Unsterblichkeit machen, weder bestätigen noch dementieren. Damit lässt er auch die Frage offen, deren Antwort über die Bedeutung von Nahtodberichten entscheiden würde. Nämlich, ob NDE-Berichte eine zutiefst subjektive Wirklichkeit schildern oder ob es sich um die Protokolle eines objektiven Geschehens handelt. Der Nahtod-Weise Greyson gibt sich salomonisch zurückhaltend, wenn er schreibt, er wolle durch seine Forschungen lediglich zeigen, dass NDE-Erlebnisse beides sein könnten – „spirituelle Gaben und physiologische Ereignisse“.

Mehrfach aber (und offenbar mit großer Freude) lässt Greyson den Geistern freien Flug. Seinen großen Lebens- und Forschungsbericht „After“ lässt er mit einem wahren NDE-Kracher beginnen. Demnach hatte er als junger Arzt eine rätselhafte Begegnung mit einer Studentin, die nach einer Überdosis Drogen ihr Bewusstsein verloren hatte. Zunächst besuchte Greyson die Patientin Molly in einem Krankenzimmer. Sie atmete, reagierte aber nicht. Dann unterhielt sich der angehende Psychiater in einem anderen Trakt der Klinik mit Mollys Freundin, um zu erfahren, welche Drogen sie genommen hatte und ob sie psychisch auffällig gewesen sei. Als Molly am ▶

folgenden Tag ihr Bewusstsein wiedererlangte, erklärte sie, sie erkenne Greyson wieder. Sie habe ihn am Vortag beobachtet, als er sie am Krankenbett besucht habe, und sie habe ihn beim Gespräch mit ihrer Freundin gesehen. Molly, so schrieb Greyson, habe den Inhalt des Gesprächs referieren können – und sie habe sich „erinnert", dass er während der Visite an ihrem Bett eine Krawatte getragen habe, auf der ein roter Soßenfleck zu sehen gewesen sei.

In Nahtod-Protokollen finden sich immer wieder derartige Indizien dafür, dass die körperlosen Seelen tatsächlich unterwegs gewesen sein sollen. Berühmt ist die Geschichte einer Patientin, die im Zustand der Bewusstlosigkeit in einen anderen Raum des Krankenhauses geschwebt sein will, in dem sie zuvor nie gewesen sei und in dem ihr während ihres NDE-Fluges ein bestimmter Schuh aufgefallen sei, den sie auch detailliert beschreiben konnte. Eine Krankenschwester soll später bestätigt haben, dass sich tatsächlich in dem von der Patientin genannten Raum exakt jener Schuh befunden habe.



In welcher Sphäre schwebt das Bewusstsein?

Nahtoderfahrungen sind ernst zu nehmen. Strittig ist ihre Bedeutung und ob sie eine andere Wirklichkeit belegen

Seit Ende des 19. Jahrhunderts sind Nahtoderfahrungen ein Thema der Forschung. Auch wenn NDE-Berichte eine spirituelle und religiöse Komponente haben, so gelten sie doch längst als Phänomene, die auch von Naturwissenschaftlern durchaus ernst genommen werden. Obwohl – oder vielleicht gerade weil – sich über die Bedeutung von Nahtoderfahrungen herrlich streiten lässt.

Eine Art Massenhysterie?

Der Verdacht, Nahtodberichte seien Lügengeschichten, die sich epidemisch ausbreiten, ist haltlos. NDE-Erfahrungen sind zu allen Zeiten und in allen Kulturkreisen nachweisbar. Nicht jeder macht sie – aber Studien legen nahe, dass bis zu acht Prozent (oder sogar zehn Prozent) aller Menschen von einem Nahtoderlebnis berichten können. An der Glaubwürdigkeit dieser Erfahrung besteht also grundsätzlich kein Zweifel. Die Fragen sind: Was verursacht diese Berichte? Was bedeuten sie?

Wirklich, weil ähnlich?

Die These, NDE-Berichte deuten auf eine objektive Wirklichkeit (also auf ein tatsächliches Weiterleben nach dem Tod), stützt sich insbesondere auf das Argument, NDE-Erfahrungen seien sich viel zu ähnlich, als dass es sich hier um subjektive Eindrücke oder gar um Halluzinationen handeln könnte. Diese These trägt nicht. Viele NDE-Berichte weisen zwar tatsächlich ein Muster auf (Tunnel, Licht, Schweben, überirdischer Frieden etc.), es gibt aber durchaus abweichende Berichte. Nicht jede NDE-Erfahrung ist schön, erleichternd und zauberhaft. Auch zwischen den Kulturen sind deutliche Unterschiede zu erkennen.

Höchst real, weil höchst intensiv?

Menschen, die von ihren Nahtoderfahrungen berichten, zeigen sich oft tief beeindruckt von der Intensität und Klarheit dessen, was sie gesehen haben. Alles wirke so überwältigend eindringlich, dass die Erfahrung unmöglich ein Traum oder eine nebulöse Vision gewesen sein könne. Neurologen widersprechen dieser Schlussfolgerung. Das Gehirn gerät offenbar während des Sterbens in eine extreme Wachphase. Die stimulierten Hirnregionen können durchaus so intensive Bilder und Eindrücke entwerfen, dass sie geradezu hyperreal wirken – als objektive Realität.

Unvergleichlich – deshalb fraglos?

Nahtoderfahrungen zeichnen sich durch mehrere typische Merkmale aus, die – so argumentieren eher spirituell orientierte Menschen – angeblich nur dort auftauchen. Weil diese NDE-Charakteristika einmalig seien, so heißt es, müssten die Erfahrungen auf etwas Einmaliges (das objektive Jenseits) deuten. Dieses Argument ist falsch. Vom Schweben des Bewusstseins, vom Verlassen des eigenen Körpers, vom Frieden und überirdischen Licht berichten auch Menschen im Rausch oder nach epileptischen Anfällen. Auch der Kontakt mit verstorbenen Menschen aus dem eigenen Umfeld, der für viele Menschen, die vom Nahtod berichten, so unheimlich oder so tröstlich ist, taucht nicht nur in NDE-Berichten auf.

Beweise für das schwebende Ich?

Noch ein Argument für die vermeintlich objektive Wirklichkeit der NDE-Eindrücke: Das losgelöste Bewusstsein erkenne im Zustand des Nahtods Dinge und Situationen, die es nur im NDE-Flug gesehen haben könne – und die später in der objektiven Wirklichkeit nachweisbar seien. Dies wird immer wieder behauptet – und die entsprechenden Berichte klingen gut. Aber sie sind nicht belegt. Der Hinweis, die Geschichten seien so zahlreich, dass sie einfach wahr sein müssten, läuft ins Leere. Wenn die Erfahrungen so zahlreich sind, warum gibt es für sie bis heute keinen Beleg?

Bewusstsein ohne Hirn?

Dann wäre ein körperloses Hinübergleiten ins Jenseits doch möglich? Es gilt jedoch: Das Bewusstsein braucht das Hirn.

Hört sich aufregend an – beweist aber gar nichts. Dass sich der Schuh wirklich in dem Raum befunden habe, ist einzig die Behauptung einer Person, die sich daran zu erinnern meinte. Auch für die mystische Reise von Greysons Patientin Molly fehlt jeglicher Beleg. Der Psychiater erinnert sich zwar in seiner Autobiografie daran, ein halbes Jahrhundert nach der Begegnung. Er schreibt aber auch, dass er den Vorfall damals in der Behandlungsakte verschwiegen habe.

Auf der Spur nach außerkörperlichen Bewusstseinsflügen wurden sogar schon Intensivstationen mit versteckten Objekten präpariert. Wiederbelebte Patienten, die berichteten, sie seien während der Nahtod-Phase durch die Station geschwebt, konnten kein einziges der versteckten Objekte benennen.

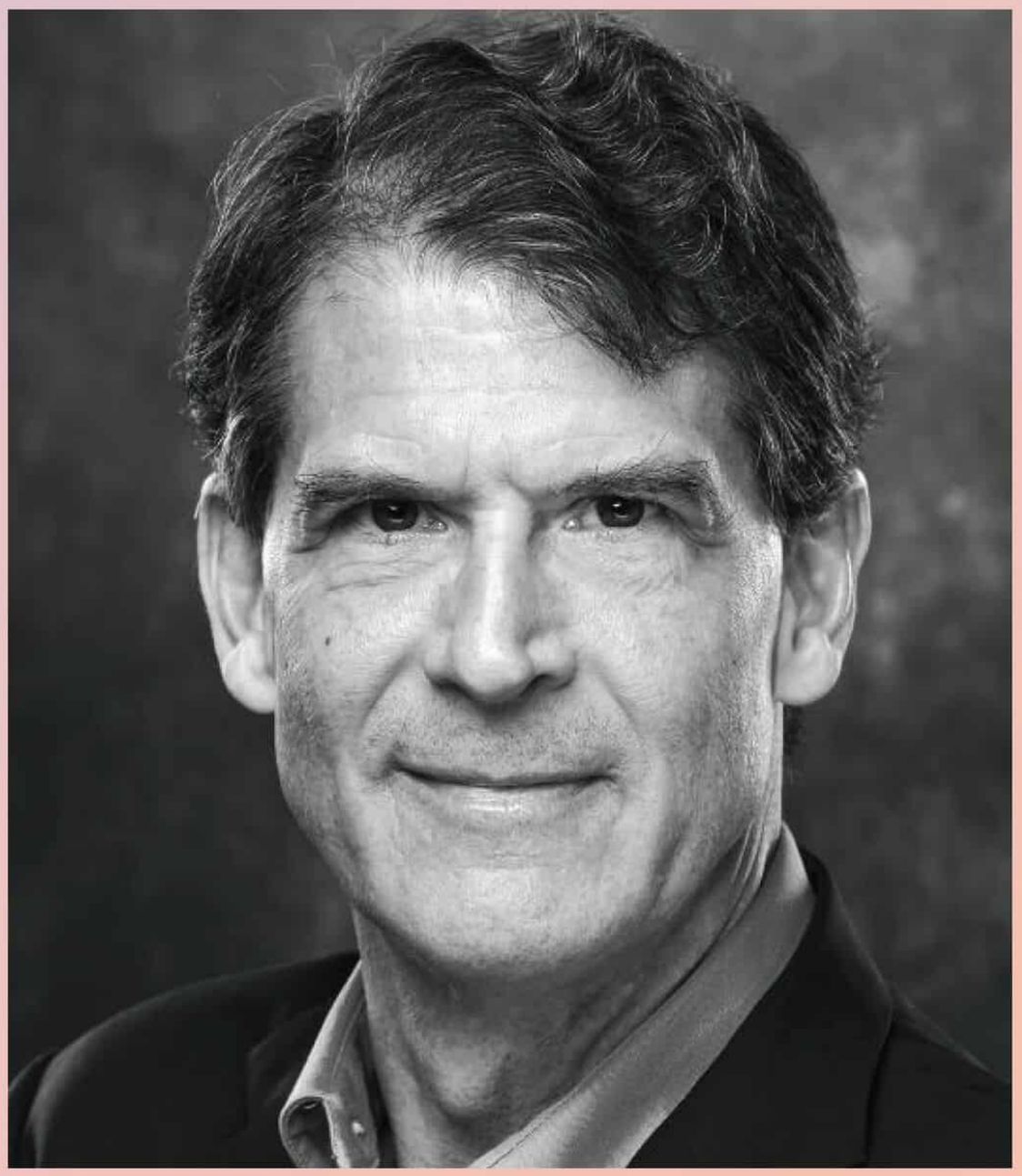
Ein Argument für die objektive Möglichkeit einer „out-of-body experience“ lautet, es fehle zwar ein harter wissenschaftlicher Beleg, das Phänomen werde aber so häufig beschrieben, dass es einfach wahr sein müsse. Das Argument ließe sich allerdings auch umdrehen: Wenn dieses Phänomen so häufig beschrieben wird, warum gibt es dafür bis heute keinerlei Beleg?

Wer in Sachen Nahtod an Belegen interessiert ist, der wird sich von Geistern ab- und den Hirnforschern zuwenden müssen. Deren Befunde mögen nüchterner erscheinen als die Berichte über Seelen im Anflug auf das Jenseits. Weniger aufregend sind sie nicht. Neurologen beschäftigen sich seit einigen Jahren mit der Frage, was genau in einem sterbenden Hirn vorgeht. Und es geht Fantastisches vor. Wenn das Herz nicht mehr schlägt, stellt das Gehirn nicht sofort seine Arbeit ein. Zwischen dem reversiblen „klinischen“ Tod (Herzstillstand) und dem irreversiblen Hirntod können Sekunden, ja mehrere Minuten verstreichen. Bekannt und gut dokumentiert sind einige Extremfälle, in denen Menschen, deren Herz über Stunden kaum oder gar nicht mehr schlug, dennoch wieder ins Leben zurückgeholt werden konnten – ohne dass sie irgendwelche körperlichen oder geistigen ▶

1791
fällt der spätere britische Admiral Francis Beaufort als 17-Jähriger über Bord und berichtet nach seiner Rettung von einem Nahtod-erlebnis

1892
veröffentlicht der Schweizer Geologe Albert Heim die erste Sammlung von Nahtod-berichten

1975
berichtet der US-Psychiater Raymond Moody in „Life After Life“ von seinen Nahtod-Studien. Das Buch wird zum Weltbestseller



FOTOS: KLAUS VEDFELT/GETTY IMAGES, PRIVAT

Eine Traumwelt – und doch kein Traum?

Der Neurologe Eben Alexander erkrankt 2008 an einer Meningitis, fällt ins Koma und findet sich in einer paradiesischen Welt wieder. Eine Frauengestalt lehrt ihn, sich von nun an nicht mehr zu fürchten

Sie schaute mich an. Und hätten Sie diesen Blick nur wenige Momente sehen können, hätte er Ihnen das Gefühl gegeben, dass sich Ihr ganzes Leben bis zu diesem Zeitpunkt gelohnt hat, wie immer es bisher auch verlaufen sein mag. Es war kein romantischer Blick. Es war kein freundschaftlicher Blick. Es war ein Blick, der irgendwie über all das hinausging … über all die verschiedenen Arten von Liebe, die wir hier auf der Erde kennen. Es war etwas Höheres, das all die anderen Arten von Liebe in sich trug und gleichzeitig echter und reiner war als sie alle zusammen. Ohne auch nur ein Wort zu sagen, sprach sie zu mir. Die Botschaft ging durch mich hindurch wie ein Wind, und ich verstand sofort, dass sie wahr war.

»Ein letzter Rettungsversuch«

Neurologin Jimo Borjigin
von der Universität Michigan



Was geschieht im sterbenden Hirn?
Wir konnten durch unsere im Jahr 2023 veröffentlichte Studie in Gehirnen von Komapatienten, die von den lebenserhaltenden Apparaten getrennt wurden, deutliche elektrische Strahlung nachweisen – noch mehrere Minuten nachdem die Sauerstoffzufuhr unterbrochen worden war.

Welche Regionen des Gehirns standen unter Spannung?
Es waren jene Bereiche, von denen wir wissen, dass sie für Visualisierungen verantwortlich sind. Für Bilder, die im Kopf entstehen. Aktiviert wurden auch jene Bereiche, in denen Erinnerungen abgespeichert sind.

Die Sterbenden machten Nahtoderfahrungen?
Das wissen wir nicht, wir konnten sie ja nicht befragen. Aber ja, ich vermute, dass die beiden Patienten, bei denen wir Hirnströme nachweisen konnten, kurz vor dem Hirntod eine Phase durchlebten, die ihnen Nahtoderfahrungen ermöglichte.

Warum entwickelt das Hirn kurz vor dem Ende noch einmal eine derartig deutliche Aktivität?
Auch hier kann ich nur mutmaßen. Wir wissen darüber noch zu wenig. Herz und Hirn des Menschen sind äußerst widerstandsfähige Organe. Sie sind darauf programmiert, unter widrigsten Umständen weiterzuarbeiten – und den Menschen am Leben zu erhalten. Vielleicht konnten wir mit unserer Arbeit zeigen, dass ein Gehirn, das vom Sauerstoff abgeschnitten ist, noch einen letzten Rettungsversuch unternimmt. Eine Art Reset.

Schäden erlitten. Sterben, so formulierte es vor wenigen Tagen der Neurologe Jens Dreier gegenüber der „FAZ“, sei ein „Stoffwechselprozess“. Der Mediziner an der Berliner Charité konnte 2018 in einer Studie zeigen, dass sich in Gehirnzellen, die keinen Sauerstoff mehr erhalten, eine spektakuläre elektrophysiologische „Welle“ entwickelt. Der Spannungswechsel, der im Normalzustand die Kommunikation zwischen den Gehirnzellen ermöglicht, gerät außer Kontrolle. Die exorbitante Welle erfasst mehrere Hirnregionen, kann über Minuten andauern und flutet Gehirnzellen mit positiv geladenen Ionen.

Das sterbende Hirn gerät offenbar kurz vor dem Ende in einen geradezu extremen Wachzustand. Darauf deutet auch eine im Jahr 2023 veröffentlichte Studie der Neurologin Jimo Borjigin hin. Sie hat an der Universität von Michigan die Hirnaktivität von vier Komapatienten ausgewertet, deren lebenserhaltende Apparate abgeschaltet worden waren. Bei den Gehirnen von zwei Patienten war in Minuten nach dem „klinischen Aus“ eine deutliche Zunahme der elektrischen Strahlung zu messen. Und zwar genau in jenen Regionen des Gehirns, die für Visualisierung und das Gedächtnis zuständig sind. Auch wenn die sterbenden Menschen nicht befragt werden konnten, so ist die Forscherin (siehe Interview links) dennoch davon überzeugt, dass die Komapatienten, wären sie wieder erwacht, von Eindrücken berichtet hätten, die für Nahtodberichte typisch sind.

„Bewusstlosigkeit“ überdenken?

Charlotte Martial, Neurologin an der Universität Lüttich und eine der wichtigen naturwissenschaftlichen NDE-Forscherinnen, erklärte gegenüber der englischen Zeitung „The Guardian“, man stehe vor einem „entscheidenden Moment“. Womöglich müsse man schon sehr bald alle bisherigen Konzepte über Bewusstlosigkeit „infrage stellen“. Das menschliche Hirn, so scheint es, arbeitet selbst unter den widrigsten Bedingungen. Wenn es sein muss, auch über das „Ende“ hinaus.

Aber warum? Welchen Sinn, welchen Nutzen verspricht sich die Evolution von einem Bewusstsein, dass noch in der Agonie Bilder entwirft, Erinnerungen aufruft und sich eine Sphäre des Friedens und der Ruhe schafft?

Noch, so konstatiert Forscherin Borjigin, wisse man „viel zu wenig“ über die Geschehnisse in einem sterbenden Hirn, um eine klare Antwort zu geben. Es könne aber durchaus sein, dass deutlich messbare elektrophysiologische Aktivitäten eine Art letzten Rettungsversuch des Gehirns darstellen. Ein finaler Reset.

Vom Glück nach dem Nahtod

In diese Richtung denkt auch Daniel Kondziella, Neurologe an der Universitätsklinik Kopenhagen. Er verweist auf das Phänomen der „Thanatose“. Die totenähnliche Schockstarre ist offenbar ein evolutionär erprobter Trick, um in höchster Gefahr zu überleben. Viele Tierarten können sich „tot stellen“. Auch beim Menschen ist diese Fähigkeit bekannt.

Wie die Thanatose, so der Forscher, treten Nahtoderlebnisse dann auf, wenn der Mensch in höchster Not ist. Gegenüber der „FAZ“ mutmaßt Kondziella, die subjektive „Abspaltung“ des Bewusstseins vom verletzten und schmerzenden Körper entlaste. Der „springende Punkt“, so sieht es der Wissenschaftler, sei, dass diejenigen, die vom Nahtod berichten, eben nicht gestorben seien. Sie überlebten.

So sieht es auch der US-Schauspieler Jeremy Renner, der von einer Pistenraupe überrollt wurde und überlebte. Wider Erwarten. Und entgegen der eigenen Hoffnung, auf ewig im Nahtod-Paradies verbleiben zu dürfen. Heute, so schreibt Renner, gehe es ihm so gut wie noch nie. Er sei glücklicher, erfüllter und mit allen um ihn herum „tiefer verbunden“, als er es je zuvor kannte. ■



Markus Krischer gehen die Zeilen von Ernst Meister nicht aus dem Kopf: „Wie soll ein Bewusstsein/zu sterben lernen/sich schicken/ in seinen Gegensatz?“

FOTO: UNIVERSITY OF MICHIGAN

Flexibel informiert – mit dem FOCUS Flexabo.



Genießen Sie die FOCUS Lesefreiheit:

- ✓ **Flexibel:** Monatlich kündbar
- ✓ **Bequem:** Printmagazin pünktlich & portofrei jede Woche zu Ihnen nach Hause
- ✓ **Inklusive FOCUS+:** Zugriff auf alle Inhalte von FOCUS und FOCUS MONEY
- ✓ **Aktuell:** Inhalte jederzeit digital abrufbar in der FOCUS+ App und auf focusplus.de

Einfach einscannen und bestellen →

Aktionsnr.: FO1PRFLEX

Gleich bestellen:

0781 639 65 20* **focus-abo.de/flexibel**

Ich lese den FOCUS solange ich möchte für zzt. 5,50 € je Ausgabe. Das Abo kann ich jederzeit mit einer Kündigungsfrist von einem Monat kündigen. Zuviel gezahltes Geld wird zurück überwiesen. Alle Preise in Euro inkl. der gesetzl. MwSt. sowie inkl. Versandkosten. Die Abo-Belieferung erfolgt ggf. inklusive FOCUS-Sonderausgaben zum Preis von zzt. je 5,50 €. Auslandskonditionen auf Anfrage: 0049 781 639 65 20*. Sie haben ein gesetzl. Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter www.focus-abo.de/agb abrufen. *Zum Ortstarif, Mobilfunknetze können abweichen. Verantwortlicher und Kontakt: BurdaVerlag Consumer Sales & Services GmbH, Hauptstr. 130, 77652 Offenburg für die BurdaVerlag Publishing GmbH, in gemeinsamer Verantwortlichkeit mit mehreren Verlagen von Hubert Burda Media (siehe www.burda.com/de/gvv). Informationen zum Datenschutz können Sie unserer Impressum-Seite entnehmen.



Mut im Gepäck: Nicole Knapp leidet an Colitis ulcerosa. Eine OP brachte ihre Krankheit zum Stillstand und sie brach zu einer zweijährigen Weltreise auf

Frei vom Diktat des kranken Darms

Chronisch entzündliche Darmerkrankungen sind qualvoll und schränken die Betroffenen extrem ein. Doch die Möglichkeiten der Behandlung nehmen zu

Text von Nina Himmer, Fotos von Jonas Ratermann

Wie viel Freiheit steckt in einem Stück Rhabarberkuchen? „Eine ganze Menge“, sagt Nicole Knapp und drückt ihre Gabel in die goldbraune Streuselschicht. Einfach so bestellen, worauf sie Lust hat, war für die 31-Jährige lange undenkbar. Ihr Darm hätte tagelang mit Krämpfen und Durchfall reagiert. Die junge Frau hat eine chronisch-entzündliche Darmerkrankung. Erste Symptome traten kurz vor ihrem Abitur auf. Sie dachte an eine Lebensmittelvergiftung oder einen Infekt, doch die Bauchkrämpfe und der Durchfall verschwanden nicht. Erst ein halbes Jahr und viele Arztbesuche später bekam sie eine Erklärung dafür. Die Diagnose: Colitis ulcerosa.

Etwa 650 000 Menschen in Deutschland leben mit einer chronisch-entzündlichen Darmerkrankung (CED). Die meisten haben Colitis ulcerosa oder Morbus Crohn. „Bei beiden Varianten ist die Schleimhautbarriere im Darm beeinträchtigt“, erklärt Johannes Tebbe, Direktor der Universitätsklinik für Gastroenterologie und Infektiologie am Klinikum Lippe. „Colitis ulcerosa betrifft in der Regel den Dickdarm. Bei Morbus Crohn kann sich von der Mundhöhle bis zum Anus jeder Abschnitt des Verdauungstraktes entzünden, meist ist es aber der Übergang zwischen Dünn- und Dickdarm“, erläutert er. Frauen und Männer erkranken ähnlich oft, meist vor dem 30. Lebensjahr. Warum, ist für die Medizin noch ein Rätsel. Wahrscheinlich kommen genetische und immunologische Ursachen sowie Umweltfaktoren zusammen. „Obwohl wir die Ursachen nicht genau kennen, verstehen wir das Krankheitsgeschehen auf molekularer Ebene immer besser und können es deshalb inzwischen gezielt behandeln“, sagt Tebbe.

Für Betroffene sind das gute Nachrichten, denn die in Schüben verlaufenden Erkrankungen sind extrem belastend. „Nicht nur wegen der Schmerzen, sondern auch wegen des Kontrollverlusts“, sagt Nicole Knapp, die drei Jahre unter einer aktiven Colitis ulcerosa litt. Rückblickend beschreibt sie diese Zeit als Grenz-

FOTO:MARKUS SCHOLZ FÜR DIE LEOPOLDINA



»Die meisten Patienten bringen wir in Remission, das bedeutet, sie sind frei von Symptomen«

Britta Siegmund, CED-Forscherin, Charité Berlin

Entzündung beruhigen

Wirkstoffgruppen für eine medikamentöse Behandlung

Aminosalicylate (5-ASA) eignen sich besonders bei milderen Verläufen von Colitis ulcerosa

Glukokortikoide (Kortison) bei akuten Schüben

Immunsuppressiva bringen chronische Entzündungen dauerhaft unter Kontrolle, dämpfen aber das Immunsystem insgesamt

Biologika Die Antikörper greifen gezielt in den Entzündungsprozess ein

Small Molecules JAK-Inhibitoren oder S1P-Rezeptor-Modulatoren blockieren Signalwege für Entzündungen

erfahrung: „In einem Moment fühlt man sich ganz okay, im nächsten liegt man vor Schmerzen gekrümmt auf dem Boden." Die Krämpfe gehen mit plötzlichem und unkontrollierbarem Stuhldrang einher. „Ein normaler Alltag war unmöglich", sagt Knapp, die damals bis zu 35 Mal am Tag auf die Toilette musste. Dennoch begann sie ein Studium, schleppte sich jeden Tag zur Universität und hoffte, dass die Medikamente anschlagen würden. Doch die Schübe wurden heftiger, immer häufiger landete sie im Krankenhaus. Irgendwann sprach ein Arzt aus, was sie längst gespürt hatte: So kann es nicht weitergehen.

Die moderne Medizin kennt drei Mittel im Kampf gegen CED: Medikamente, Operationen und Lebensstilveränderungen. „Bei der Therapie hat die Medizin große Fortschritte gemacht", sagt Britta Siegmund, Direktorin der Medizinischen Klinik für Gastroenterologie, Infektiologie und Rheumatologie an der Berliner Charité und CED-Forscherin. Am eindrucksvollsten zeigt das die Vielfalt an Medikamenten, die mittlerweile zur Verfügung stehen (siehe links). Neben Kortison und Immunsuppressiva, die das gesamte Immunsystem dämpfen, sind das eine Reihe von Biologika. „Alle greifen in die Entzündungsprozesse ein. Etwa indem sie Botenstoffe blockieren oder das Eindringen von Entzündungszellen ins Gewebe unterbinden", erklärt die Expertin. Ergänzt werden diese von sogenannten Small Molecules. „Entzündungszellen sind wie Haie auf der Suche nach Blut – nur dass sie es auf Darmgewebe abgesehen haben. S1P-Rezeptor-Modulatoren erschweren ihnen die Suche", so Siegmund. Mit den neuen Möglichkeiten sind die Therapieziele ehrgeiziger geworden: „Wir wollen Remission", betont die Medizinerin. Heilung sei nicht möglich, Kontrolle und Symptomfreiheit in vielen Fällen jedoch schon. Ihre ermutigende Botschaft lautet: „Den meisten Patienten können wir helfen."

Diagnose als Schock und Erleichterung

Eva Maria Tappe gehört zu diesen Patienten – auch wenn Medikamente allein für sie nicht die Wende brachten. Die 40-jährige Unternehmensberaterin hat Morbus Crohn. Fast sieben Jahre lang quälte sie sich mit Krämpfen, Fieberschüben, Gelenkschmerzen, Durchfall, Erbrechen. „Ich musste oft ins Krankenhaus, wurde dort aber immer nur symptomatisch behandelt", erzählt sie. Die Diagnose mit Mitte zwanzig erlebte sie als Schock ▶





Sport hilft Eva Maria Tappe mit Morbus Crohn zu leben. Sie gründete einen Verein für Betroffene und nannte ihn „Chronisch glücklich“

und Erleichterung zugleich. „Einerseits war endlich klar, dass die Beschwerden eine organische Ursache haben. Aber sie be-deutete auch, ich bin chronisch krank.“ Ihr anfänglicher Optimismus, das Leiden mit Medikamenten in den Griff zu bekommen, erfüllte sich nicht. Während Ärzte an der passenden Kombination von Wirkstoffen und deren Dosierung tüftelten, suchte sie andere Stellschrauben. „Ich habe drei Jahre gebraucht, um einen guten Umgang mit der Erkrankung zu finden“, sagt Tappe.

Dabei ging sie konsequent vor. Um Reisestress und Leistungsdruck hinter sich zu lassen, kündigte sie ihren Job bei einem großen Unternehmen. Mit ihrer Erkrankung geht sie heute offen um. Der Freundeskreis weiß, dass es eine „Eva-Eva“ gibt, die gern jeden Schabernack mitmacht. Und eine „CED-Eva“, für die das oft nicht möglich ist. „Ich habe mir psychotherapeutische Unterstützung geholt, achte sehr auf meine Ernährung, bewege mich viel und tausche mich mit anderen Betroffenen aus“, sagt Tappe. Mittlerweile ist die 40-Jährige in Remission. Ihre Erkrankung hat sie weitgehend im Griff – und eines verstanden: „Man kann nicht gegen die Krankheit leben, sondern nur mit ihr.“

Bei Nicole Knapp brachten Medikamente und Änderungen des Lebensstils nicht den erhofften Erfolg. Ihr blieb ein operativer Eingriff: Im Herbst 2015 wurde der Dickdarm chirurgisch entfernt, die Ärzte legten einen künstlichen Darmausgang, ein Stoma, an. Vier Monate nach dem ersten Eingriff folgte ein zweiter, bei dem Chirurgen aus den Dünndarmschlingen einen Beutel formten und vernähten. Dieser sogenannte Pouch dient als Ersatz für den entfernten Dick- und Enddarm, der Darminhalt kann sich darin sammeln. Verbindet man den Pouch mit dem Schließmuskel am Anus, können Betroffene ihren Stuhl kontrollieren und normal ausscheiden. Wiederum zwei Monate später wurde Nicole Knapp bei einem dritten Eingriff das Stoma entfernt und der inzwischen gut verheilte Pouch mit dem Schließmuskel verbunden.

„Die OP ist eine gute Option bei Colitis ulcerosa, die sich mit Medikamenten nicht kontrollieren lässt“, sagt Charité-Professorin Siegmund. Zumal sich auch im OP-Saal viel getan hat. Die meisten Eingriffe werden heute minimalinvasiv durchgeführt. Bei Morbus Crohn etwa werden nur betroffene Darmabschnitte entfernt, so wenig wie möglich. Außerdem wissen Spezialisten inzwischen genau, wie am besten vernäht wird oder wie man verhindert, dass sich beseitigte Engstellen wieder bilden. „Wichtig ist, den Eingriff von CED-erfahrenen Chirurgen durchführen zu lassen“, betont Siegmund.

Sie wurden lange nicht ernst genommen

Bei Nicole Knapp kam die Krankheit nach der Operation zum Stillstand. „Mir geht es seitdem viel besser. Ich muss aber mit vielen Einschränkungen umgehen“, sagt sie. Oft ist sie krank und müde, manchmal entzündet sich der Pouch, ihre Nährstoffversorgung muss sie im Blick behalten, und immer mal wieder kämpft sie mit Nierensteinen. Zurückgewonnen hat sie die Kontrolle über ihren Stuhlgang. „Und das macht den Riesenunterschied“, sagt sie.

Eva Maria Tappe würde diesem Satz wohl zustimmen. Es gibt viele Parallelen in der Geschichte der Frauen. Beide wurden mit ihren Beschwerden nicht ernst genommen, ihre Symptome auf Stress oder den Zyklus geschoben. Unnötig lange warteten

sie auf eine Diagnose. Nicole Knapp hat sich das Vertrauen in ihren Körper auf Reisen zurückgeholt. 2021 ist sie den Jakobsweg gelaufen, insgesamt 800 Kilometer. Ein Jahr später ging sie auf Weltreise. In Nepal hat sie auf einer Ziegenfarm gearbeitet, in Tansania an einer Schule geholfen. Zurück kam sie mit der Gewissheit, dass ihr Körper und ihr Geist zäher sind, als sie dachte. Eva Maria Tappe macht viel Sport, nimmt regelmäßig an Triathlons teil. In ihrem Arbeitszimmer stapeln sich die Medaillen. „Jede einzelne ist ein kleiner Stinkefinger für die Erkrankung“, sagt sie. Beide Frauen wirken stark, selbstbewusst und zufrieden, wenn sie sagen: „Mir geht es heute so weit gut.“

Und morgen? Zukünftig könnte die Behandlung von CED schneller, individueller und zielgerichteter werden. Noch kostet die Suche nach den passenden Medikamenten oft wertvolle Zeit – in der die Entzündung wüten kann. Fachleute hoffen daher auf Biomarker. Hinweise im Blut, Stuhl oder Gewebe könnten künftig helfen, die optimalen Wirkstoffe auszuwählen und Nebenwirkungen zu minimieren. Bestimmte Immunzelltypen im Blut lassen Rückschlüsse zu, wie gut ein Medikament anschlagen wird. An der Berliner Charité laufen dazu Forschungen. Schon bald wird sich die Palette der Medikamente noch mal um einige Biologika erweitern.

Solche Innovationen werden die Therapie voranbringen und die Lebensqualität der Erkrankten weiter verbessern. „So wie vor der Erkrankung ist mein Leben allerdings nicht wieder“, sagt Nicole Knapp und schiebt sich einen Happen Kuchen in den Mund. Die sonnenförmigen goldenen Ohrringe wackeln, während sie nachdenklich kaut. „Aber ich bin zufrieden.“ ■

Ständig gereizt

Bei CED sind die schützenden Schleimhäute beschädigt. Das ruft das Immunsystem auf den Plan – es reagiert über und greift das Darmgewebe an, Entzündungen entstehen



Colitis ulcerosa
Ausschließlich der Dickdarm ist von der Entzündung betroffen. Auf der obersten Schleimhautschicht entstehen flächige Geschwüre

Morbus Crohn
Die Erkrankung kann sich vom Mund bis zum After erstrecken. Die Entzündungsherde treten vereinzelt auf

Infografik: Alex Aksonov für FOCUS-Gesundheit

Kompetente Hilfe Dieser QR-Code leitet Sie zu einer FOCUS-Liste mit 62 Top-Medizinern in Deutschland aus dem Bereich Gastroenterologie

Fachgespräch Hier finden Sie zu einer Folge des Podcasts von FOCUS-Gesundheit zum Thema CED. Gast ist Chefarzt Professor Dr. Klaus Herrlinger



Der Erkrankung vorbeugen: Abdool Karim, 65, erforscht und erarbeitet Möglichkeiten der HIV-Prophylaxe

Der Engel von Durban

Wie die Epidemiologin Quarraisha Abdool Karim die Kinder und Frauen Afrikas vor Aids schützen will

Am Anfang war die Neugier. Unersättlich sei ihr Wissensdurst gewesen, erzählt Quarraisha Abdool Karim. „Ich erinnere mich, dass ich den Finger in die Steckdose steckte, um Elektrizität zu entdecken." Ihre Eltern hätten daraufhin entschieden, dass es sicherer sei, ihre Tochter früher einzuschulen.

Aus Abdool Karim ist eine der bedeutendsten Aids-Forscherinnen der Welt geworden. Nun wurde sich auch in Deutschland geehrt. Gemeinsam mit dem pakistanischen Arzt Zulfiqar A. Bhutta erhielt sie den Virchow-Preis, mit 500 000 Euro Preisgeld einen der höchst dotierten Auszeichnungen in der Medizin.

Bildung hatte für ihre Familie einen hohen Wert. Die Urgroßeltern waren aus Indien nach Südafrika gebracht worden, um an der Küste bei Durban auf den Zuckerrohrfeldern zu arbeiten. Ihre Nachkommen sollten es einmal besser haben, trotz der Diskriminierung während der Apartheid. Sie sollten Lehrer, Anwälte oder Ärzte werden. Abdool Karim begeisterte sich schon als Mädchen für die Wissenschaft. Nach ihrem Studium der Biochemie und Mikrobiologie in Durban und Johannesburg bekam sie ein Stipendium an der Columbia Universität in New York. Dort entdeckte sie ihr Interesse für Epidemiologie und öffentliche Gesundheit. Es war 1988, „HIV war allgegenwärtig", erinnert sie sich. „Überall wurden junge Leute krank und starben."

Eine erste bahnbrechende Studie

Zurück in Südafrika trieb sie die Frage um, wie sich HIV/Aids in ihrer Heimat ausbreitet. Sie führte eine erste bahnbrechende Studie durch. Das Ergebnis: Frauen infizierten sich im Alter von 15 bis 24 Jahren, Männer erst ab 25. Damals lag die weltweite Aufmerksamkeit noch fast komplett auf homosexuellen Männern und Drogenabhängigen. „Niemand dachte an Frauen", sagt sie. Die Ergebnisse seien deshalb mit großer Skepsis aufgenommen worden, aber die Datenlage war eindeutig und das Infektionsmuster existiert in Südafrika bis heute. Mädchen und Frauen zwischen 15 und 19 infizieren sich achtmal häufiger mit HIV als gleichaltrige Männer.

Aber sie können sich heute besser schützen, dank der Forschung von Abdool Karim, ihres Pioniergeists, ihres Gerechtigkeitssinns und ihrer „Vision einer gesünderen und gerechteren Welt".



Verlegerin Friede Springer, Laudatorin Winnie Byanyima und Abdool Karim bei der Verleihung des Virchow Preises in Berlin

Nach der demokratischen Wende in Südafrika entwickelte sie, berufen von Nelson Mandela, das erste nationale Aids-Programm. Sie engagierte sich als Aktivistin gegen die Politik seines Nachfolgers, Thabo Mbeki, der verhinderte, dass antiretrovirale Medikamente ins Land kamen, selbst als diese schon erschwinglich waren. Die Lebenserwartung sei damals von etwa 60 auf 40 Jahre gesunken, sagt Abdool Karim. Kinder starben nach der Geburt, Millionen wuchsen als Waisen auf. „Wir arbeiteten nur vier Tage in der Woche, weil es so viele Beerdigungen gab."

Gemeinsam mit ihrem Mann Salim, ebenfalls ein international angesehener Epidemiologe, gründete sie 2002 das gemeinnützige Forschungsinstitut Caprisa (Centre for the Aids Programme of Research in South Africa). Dort biegen sich die Regale fast unter dem Gewicht ihrer vielen Preise und Auszeichnungen. Abdool Karim hat Hunderte Fachartikel, Studien und Bücher publiziert, lehrt an mehreren Universitäten, sitzt in UN-Gremien und ist die erste Präsidentin der globalen Wissenschaftsakademie. Trotzdem ist sie bescheiden geblieben, zugewandt, am Gegenüber interessiert. Bei allen Ehrungen würdigt sie die Leistung ihres gesamten Teams, bis zu den freiwilligen Gesundheitshelferinnen in den Communitys.

Ihr ist es wichtig, möglichst alle Menschen in Afrika und deren Lebensumstände miteinzubeziehen – Stigma und Diskriminierung, Geschlechterrollen und Machtverhältnisse, Menschenrechte und Ungleichheit. Sie sagt: „Die Belastung durch Infektionskrankheiten und soziale Ungleichheit gehen Hand in Hand." Die Hälfte der globalen HIV-Last trage Subsahara Afrika, zwei von drei Neuinfektionen beträfen Mädchen und Frauen. Der ursprüngliche Schwerpunkt ihrer Arbeit bei Caprisa sei daher bis heute geblieben: Junge Frauen vor HIV zu schützen und Todesfälle von

FOTOS: COURTESY OF CAPRISA, HENNING SCHACHT/VIRCHOW PRIZE 2025

Patientinnen zu vermeiden, die sich auch mit Tuberkulose angesteckt haben. „Es gab eine Lücke bei von Frauen initiierten Präventionstechnologien, die wir jahrelang zu schließen versuchten." Sie seien anfangs „Experten des Scheiterns" gewesen, doch Aufgeben war für sie keine Option und ihre Hartnäckigkeit zahlte sich aus. 2010 stellte sie auf der Internationalen Aids-Konferenz die Ergebnisse ihrer klinischen Studie „Caprisa 004" vor: Ein Mikrobizid-haltiges Gel, das Frauen vor und nach dem Sex auftrugen, senkte das Infektionsrisiko signifikant. Es war der weltweit erste Beweis für eine Präexpositions-Prophylaxe.

Infektionen kennen keine Grenzen

Heute gebe es dafür mehrere Optionen, wie zuletzt eine halbjährliche Injektion mit dem Aids-Medikament Lenacapavir, sagt Abdool Karim, aber noch sei der Zugang gerade für diejenigen schwer, die besonders gefährdet sind. Internationale Solidarität sei gefragt, so wie damals in der Zeit des Kampfes um bezahlbare Aids-Medikamente. Das Streben nach Macht und Reichtum auf Kosten anderer mache sie sprachlos. „Schließlich sind wir eine Welt, eine Erde, eine Menschheit. Wir müssen zusammenarbeiten und anerkennen, dass wir ein gemeinsames Schicksal haben." Denn Infektionskrankheiten kennen keine Grenzen, die globale Gesundheit geht alle an.

In einem Statement anlässlich des Virchow-Preises beschreibt sie ihre Überzeugung so: „Wissenschaftliche Erkenntnisse entfalten die größte Wirkung, wenn sie jene fördern, die häufig zurückgelassen werden, wenn sie von Mitgefühl, Solidarität und Respekt für die menschliche Würde geleitet sind." Das sagt sie nicht nur, sie lebt es vor. Mit ihrer wissenschaftlichen Karriere hat sie dazu beigetragen, dass sich HIV/Aids

»Wir arbeiteten nur vier Tage die Woche, weil es so viele Beerdigungen gab«

von einem Todesurteil in eine chronische Krankheit gewandelt hat, die behandelt und der sogar vorgebeugt werden kann. Nun seien maßgeschneiderte Interventionen notwendig, sagt Abdool Karim. Junge Leute müssten dabei einbezogen werden und natürlich müsse die Forschungsarbeit weitergehen.

Caprisa führt seit Jahren klinische Studien mit sogenannten neutralisierenden Antikörpern durch, die bei einigen Patienten eine natürliche Immunität bewirken. Darin liege ihrer Auffassung nach der Schlüssel, sagt Abdool Karim. „Wir müssen herausfinden, wie sie sich entwickelt haben und wie wir diesen Prozess rückentwickeln können, um dann einen klügeren Ansatz für die Impfstoffentwicklung zu haben." Ihre Augen leuchten, wenn sie von den aktuellen Forschungsfragen erzählt. Ihr Wissenshunger ist bis heute nicht gestillt. ■

LEONIE MARCH



Arbeiten aus Spaß am Helfen

Der 5. Dezember ist der internationale Tag des Ehrenamts

Heute schon unentgeltlich gearbeitet? Für 27 Millionen Deutsche ist das selbstverständlich. Sie üben aus purer Lust am Helfen zwischen Kiel und Konstanz ein Ehrenamt aus. Und ihr Einsatz ist notwendig. Ohne ihre unbezahlte Leistung in sozialen, sportlichen, kulturellen und karitativen Bereichen käme das gesellschaftliche Leben in Deutschland zum Erliegen. „Das Ehrenamt ist und bleibt das Rückgrat unserer Gesellschaft“, lobt Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. Kein Wunder, dass diesem Drittel der deutschen Bevölkerung mit dem 5. Dezember ein internationaler Gedenktag gewidmet wird. Der Anteil der Geschlechter bei der ehrenamtlichen Arbeit ist hierzulande gleich, jedoch sind Männer eher im Sport unentgeltlich tätig, während Frauen sich stärker in sozialen Bereichen sowie für kirchliche und religiöse Gemeinschaften einsetzen. Eine Altersgruppe ragt heraus: Überdurchschnittlich aktiv sind Menschen ab 50 Jahre. Allerdings ist die Helferquote inzwischen rückläufig. Als häufigster Grund, kein Ehrenamt auszuüben, wird Zeitmangel angegeben. ■

AXEL WOLFSGRUBER

Wo engagieren sich die Deutschen?

Angaben in Prozent
Mehrfachnennungen möglich

1 Punkt = 1 Prozent

Personen ab 10 Jahre

Kirche, religiöse Gemeinschaft
Top-Gruppe: ab **65 Jahre**

25 Frauen
17 Männer

Sozialer Bereich (z. B. Tafel, Hospiz, Flüchtlingshilfe)
Top-Gruppe ab **65 Jahre**

24 Frauen
16 Männer

Sport
Top-Gruppe **18–29** und **30–44 Jahre**

13 Frauen
22 Männer

Kultur, Musik
Top-Gruppe ab **65 Jahre**

17 Frauen
15 Männer

Finanzen
bis zu **840 €**/Jahr für Ehrenämter – steuerfrei
bis zu 3 000 €/Jahr Übungsleiterpauschale

Freistellung
öffentliches Ehrenamt: Anspruch + ggf. Lohnersatz
privates Ehrenamt: freiwillige Vereinbarung

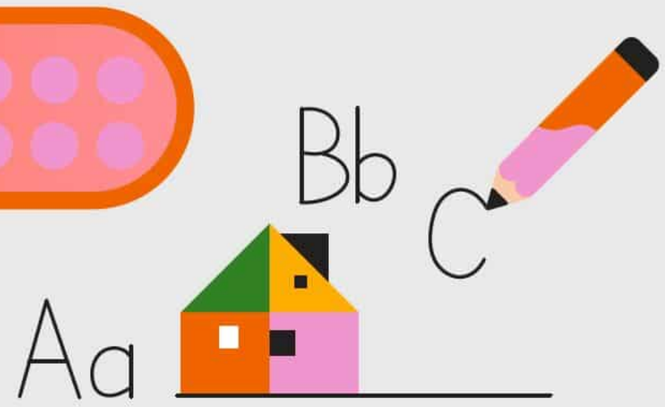
INFOGRAFIK: MARJE SAATHOFF FÜR FOCUS MAGAZIN

Umfrage unter 20 000 Personen (2022)

Schule/Kindergarten
Top-Gruppe **30–44 Jahre**

16 Frauen

7 Männer



Politik
Top-Gruppe **18–29 Jahre**

10 Frauen

14 Männer

Bürgeraktivität am Wohnort
Top-Gruppe ab **11 Jahre**

8 Frauen

8 Männer

Umwelt- und Tierschutz
Top-Gruppe ab **65 Jahre**

11 Frauen

9 Männer

Freizeit und Geselligkeit
Top-Gruppe **18–29 Jahre**

8 Frauen

12 Männer

Rettungsdienst/Feuerwehr
Top-Gruppe **18–29 Jahre**

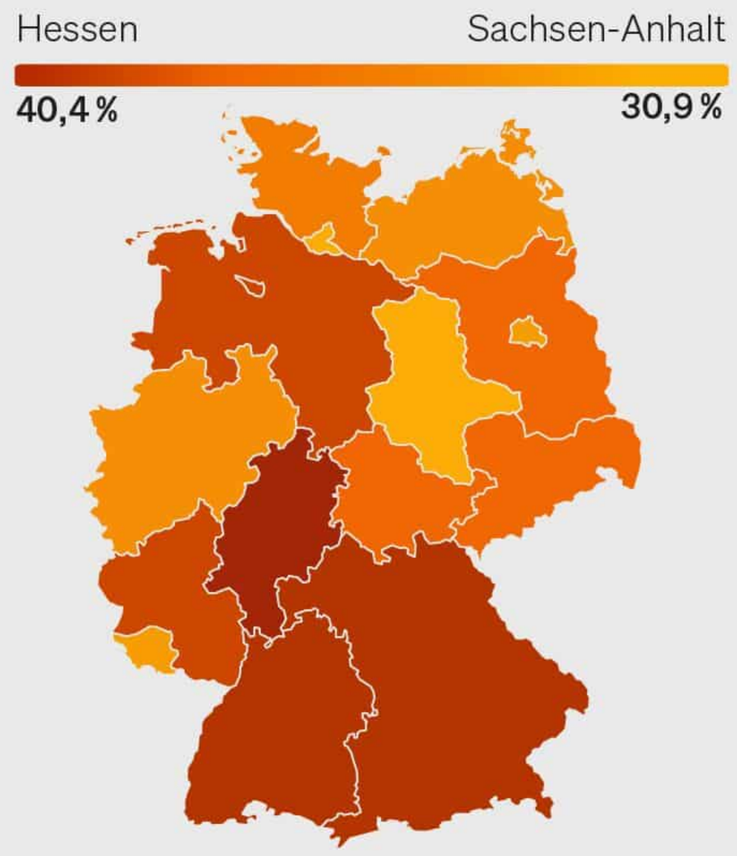
4 Frauen

13 Männer



Versicherung
gesetzlicher Unfallschutz bei gemeinnütziger/öffentlicher Tätigkeit (einschl. Wegeunfall)

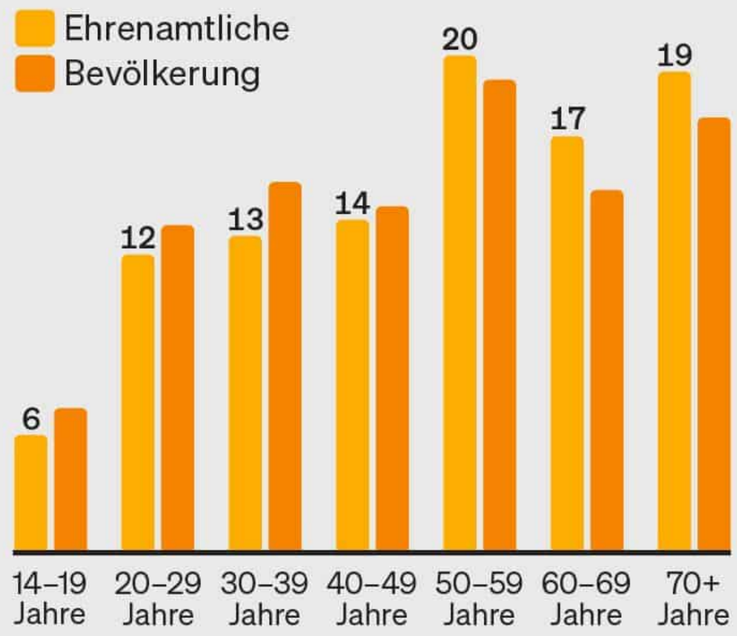
Hessen führt beim Ehrenamt
Anteile freiwillig engagierter Personen in den Bundesländern (2024)



Motivation für freiwilliges Engagement
Angaben in Prozent (gerundet)



Ehrenamt: Vor allem Ältere machen mit
Anteil in Deutschland, in Prozent (gerundet)





Vertrauensfrage
Zum neunten Mal hat DEUTSCHLAND TEST das Kundenvertrauen untersucht und ausgewertet

Studie 2025

Erfolgsfaktor Vertrauen

Exzellente Qualität, Transparenz und guter Service – welche Unternehmen und Marken ein **besonders hohes Kundenvertrauen** genießen

In einer Welt voller Auswahl, Vergleichsportale und ständig neuer Angebote gibt es etwas, das wertvoller ist als jeder Rabatt: Vertrauen. Es entscheidet darüber, ob Menschen ein Produkt kaufen, eine Dienstleistung buchen – oder sich einem Anbieter dauerhaft verbunden fühlen. Und genau deshalb zählt Vertrauen heute zu den wichtigsten Erfolgsfaktoren in der Wirtschaft. Doch Vertrauen entsteht nicht über Nacht. Es wächst, wenn Unternehmen transparent handeln, zuverlässig liefern und offen kommunizieren. Wenn Produkte und Services das halten, was eine Marke verspricht. Dann spüren die Kunden: Hier bin ich gut aufgehoben. Und aus einer einmaligen Kaufentscheidung wird eine langfristige Beziehung.

Wie gut Unternehmen und Marken in Deutschland diese Aufgabe meistern, hat das Marktforschungsinstitut ServiceValue in Zusammenarbeit mit DEUTSCHLAND TEST auch in diesem Jahr untersucht. Basis der Ergebnisse waren dabei Aussagen zu Seriosität, Weiterempfehlung, Vertrauen und Qualität. Welche Unternehmen und Marken in Deutschland spitze sind, zeigen die Tabellen rechts und auf den folgenden Seiten. ■

SANDRA LEINFELDER

Illustration: Adobe Stock

Methodik

Die Studie „Höchstes Vertrauen“ untersucht rund 19 000 Unternehmen in den Kategorien Seriosität, Weiterempfehlung, Vertrauen und Qualität. Zunächst wurden alle Texte, die vorab definierte Suchbegriffe enthalten, aus dem Internet geladen und in einer Datenbank erfasst. Das Quellenset umfasste dabei nur Seiten beziehungsweise Inhalte von Seiten, die zwei Bedingungen erfüllt haben: eine deutschsprachige Domain (.at- und .ch-Seiten wurden ausgeschlossen) sowie einen uneingeschränkten Zugang zum Inhalt der Seite. Nicht berücksichtigt wurden Seiten oder Inhalte, die sich hinter einer Bezahlschranke oder in einem zugriffsgeschützten Bereich befanden. Erfasst wurden so Zehntausende Online-Nachrichten und mehrere Millionen Social-Media-Adressen (durchgeführt von Skaylink).

Anschließend wurde der Datentopf in verschiedene Textfragmente aufgesplittet: Welches Unternehmen wird erwähnt? Welches Thema wird besprochen? Welche Tonalität weist das Textfragment auf? Zuletzt wurden die Erwähnungen den Bereichen positiv, neutral oder negativ zugeordnet. Für die Studie wurden 1,8 Millionen Nennungen erfasst und ausgewertet (zwischen Oktober 2023 und September 2025).

Zur Berechnung der Punktwerte wurden für jedes Unternehmen zwei Werte ermittelt: erstens die Differenz aus positiven und negativen Nennungen geteilt durch die Gesamtzahl der Nennungen. Und zweitens die Anzahl der Gesamtnennungen im Verhältnis zum Mittelwert der Branche. Dieser Punktwert wurde danach für die gesamte Branche normiert. Die Ergebnisse aus den Kategorien Seriosität, Weiterempfehlung, Vertrauen und Qualität flossen zu jeweils 25 Prozent in das Gesamtergebnis ein. Das beste Unternehmen erhielt 100 Punkte und bildet damit den Vergleichswert für alle anderen Unternehmen. Die Wettbewerber wurden auf dieser Skala anhand ihres Punktwerts abgetragen. Das Prädikat „Höchstes Vertrauen“ wurde anhand der erreichten Punktzahl im Gesamt-Ranking vergeben. Eine Auszeichnung erhielten diejenigen Unternehmen, die überdurchschnittlich viele Punkte erreicht haben.



Gut, besser, ausgezeichnet.

DEUTSCHLAND TEST untersucht Produkte und Dienstleistungen aus allen Lebenswelten nach wissenschaftlichen Methoden. Ausführliche Ergebnisberichte und spannende Artikel helfen Ihnen dabei, Kaufentscheidungen klar und informiert zu treffen. Besuchen Sie uns auf **deutschlandtest.de** und erfahren Sie mehr über unsere Tests und Auswertungen.

SCAN ME

Die Vertrauenssieger

Branche/Unternehmen/Marke	Score
Apotheken-Kooperationen	
LINDA Apotheke	100,0
easyApotheke	97,4
Guten Tag Apotheke	90,2
Augenlaserkliniken	
Lasermed	100,0
ARTEMIS	98,7
CARE Vision	96,2
FreeVis	92,5
Smile Eyes	91,0
Autobanken	
CA Auto Bank	100,0
Mobilize Financial Services	98,2
Volkswagen Bank	91,0
Autoglasreparaturanbieter	
junited AUTOGLAS	100,0
Carglass	99,2
Wintec Autoglas	88,7
Autohändler	
STERNPARTNER Gruppe	100,0
widmann	97,6
Glinicke	96,2
Scherer Gruppe	94,8
Autohaus Gotthard König	91,7
Autohaus Seitz	89,3
Procar Automobile	88,1
Fischer Automobile	87,6
Autohaus Ostmann	86,5
Automobilzulieferer	
BILSTEIN	100,0
Westfalia	98,7
VOSS Automotive	97,3
Schaeffler	95,0
MAHLE	94,2
Handtmann	91,8
Kendrion	88,9
Webasto	86,7
ElringKlinger	85,6
Eibach	84,2
Autoserviceanbieter	
Quick Reifendiscount	100,0
premio Reifen + Autoservice	96,5
EUROMASTER	93,4
DRIVER Center	92,8
pitstop	90,2
point S	89,7
Autovermieter	
Hertz	100,0
Europcar	99,2
AVIS	91,8
ALLROUND Autovermietung	88,6
Autowaschanlagen	
Mr. Wash	100,0
CleanCar	96,3
IMO Car Wash	92,8
BEST CARWASH	87,1
Baufinanzierer	
Interhyp	100,0
creditweb	98,6
Dr. Klein	96,2
Baufi24	91,0
Hüttig & Rompf	88,7
Baumärkte	
BAUHAUS	100,0
toom Baumarkt	97,4
HORNBACH	92,9
hagebau	87,6
Bausparkassen	
BKM Bausparkasse Mainz	100,0
Debeka Bausparkasse	98,3
Wüstenrot Bausparkasse	95,6
LBS NordOst	89,9
BHW Bausparkasse	87,2
Bauunternehmen	
Peter Gross Bau	100,0
Swietelsky	99,4
PORR	97,5
Matthäi	95,0
KLEBL	92,8
ZÜBLIN	90,9
GOLDBECK	90,2
Caverion	87,6
BAUER Bauunternehmen	86,8
OBG Gruppe	84,9
Beteiligungsgesellschaften	
Mutares	100,0
Blue Cap	97,4
INDUS	90,1
Betten & Zubehör	
Matratzen Concord	100,0
Frankenstolz	97,4
Aqua Comfort	95,2
Paradies	92,8
emma-matratze.de	89,7
Bezahldienste (online)	
PayPal	100,0
Neteller	93,2
Klarna	88,7
Branchen- & Spezialsoftware	
Wolters Kluwer Tax & Accounting	100,0
Kontron	99,1
USU	98,6
PLANAT	95,2
EBSCO Information Services	91,8
medatixx	90,4
Geotab	88,8
Vectron Systems	87,1

Branche/Unternehmen/Marke	Score
Brot & Backwaren	
Harry-Brot	100,0
Mestemacher	98,4
RUF	90,3
Büromöbel	
König + Neurath	100,0
FlexiSpot	99,0
sedus	97,6
REISS Büromöbel	94,8
PALMBERG	91,5
ASSMANN BÜROMÖBEL	89,2
Interstuhl	88,6
OKA Büromöbel	87,3
Catering & Lebensmittellieferung	
apetito catering	100,0
SANDER Gourmet	98,7
Aramark	96,4
Primus Service	94,8
Stockheim Catering	89,3
Sodexo	97,2
Computer & Zubehör	
medion	100,0
Logitech	99,4
NVIDIA	98,0
Acer	95,2
Toshiba	93,9
NEC	91,6
Epson	90,5
Lenovo	89,7
ASUS	88,2
WORTMANN	87,4
EIZO	86,1
Depotbanken	
VZ VermögensZentrum Bank	100,0
Clearstream Europe	95,2
DekaBank	91,6
Dienstfahrrad-Leasinganbieter	
JobRad	100,0
KazenMaier	98,2
eurorad.de	94,6
BusinessBike	89,5
mein-dienstrad.de	87,9
Digitale Finanz- & Versicherungsexperten	
CLARK	100,0
GETSAFE	98,7
hepster	91,9
Direktbanken	
Advanzia Bank	100,0
norisbank	99,2
comdirect	98,7
Consorsbank	96,6
Triodos Bank	91,8
1822direkt	90,0
ING	87,5
Direktversicherer	
Sparkassen DirektVersicherung	100,0
CosmosDirekt	97,4
DA direkt	93,2
AdmiralDirekt	91,6
GVV Direkt	89,0
HUK24	88,5
Drogeriemärkte	
Drogeriemarkt Müller	100,0
ROSSMANN	98,6
dm-drogerie markt	90,3
Druckdienstleister	
Online-Druck.biz	100,0
WIRmachenDRUCK	98,9
viaprinto	96,2
FLYERALARM	91,7
SAXOPRINT	89,5
DRUCKDISCOUNT24	87,9
INTERPRINT	86,2
Druckerhersteller	
Lexmark	100,0
Brother	97,6
Canon	91,2
Edelstahlherstellung & -verarbeitung	
Schmidt + Clemens	100,0
fischer group	97,4
CRONIMET	91,2
Elektronik-Großhändler	
UNI ELEKTRO	100,0
KOSATEC	98,6
Sonepar	96,1
Herweck	91,5
Rutronik	89,6
Elektronikhändler	
notebooksbilliger.de	100,0
EURONICS	99,1
elektroshopwagner.de	97,6
expert	95,2
ElectronicPartner	94,0
cyberport.de	90,6
MEDIMAX	88,9
snogard.de	87,4
digitalo.de	85,1
Elektronische-Bauteile-Hersteller	
NXP Semiconductors	100,0
KOSTAL	98,4
HARTING	95,2
AEG Power Solutions	92,4
Würth Elektronik	90,5
Corning	89,6
Texas Instruments (TI)	87,5
MENNEKES	86,9
EMS-Studio-Betreiber	
fitbox	100,0
Körperformen	96,7
Bodystreet	92,6
Energieversorger (regional)	
enviaM/MITGAS	100,0
TEAG Thüringer Energie	99,2
ENERVIE	98,6
infra fürth	97,0
HanseWerk	96,3
energis	95,8
Energie SaarLorLux	94,2
EAM	93,1
WEMAG	92,8
badenova	91,6
Mainova	90,5
GASAG	89,4
SachsenEnergie (DREWAG/ENSO)	88,2
Energieversorger (überregional)	
eprimo	100,0
EnBW	99,2
E WIE EINFACH	95,4
MAINGAU Energie	91,6
123energie	90,1
Erneuerbare-Energien-Unternehmen	
PNE-Gruppe	100,0
Encavis	98,6
ABO Energy	94,3
ENERTRAG	90,5
Energiequelle	88,3
Facility Manager	
All Service Gebäudedienste	100,0
Geiger Facility Management	97,6
Klüh Service Management	94,2
Piepenbrock	92,0
Dussmann	89,5
Fahrradhändler	
E-BIKE ONLY	100,0
bike24.de	98,2
Lucky Bike	96,1
MEGA Bike	92,7
Fahrrad XXL	87,9
Fashion-Discounter	
NKD	100,0
TK Maxx	94,2
Takko Fashion	90,5
Feinmechanik- & Optikanbieter	
STEMMER IMAGING	100,0
ZEISS	96,6
Jenoptik	92,3
Fernseher- & Heimkinoproduzenten	
Philips	100,0
Sony	97,7
Metz	95,2
Panasonic	89,6
LG	87,9
Fertighausanbieter	
SchwörerHaus	100,0
FingerHaus	99,1
BIEN-ZENKER	97,6
RENSCH-HAUS	95,0
HAAS FERTIGBAU	94,8
ScanHaus Marlow	92,8
WeberHaus	91,6
Büdenbender	89,5
STREIF Haus	88,0
Fingerhut Haus	87,9
Living Haus	86,3
Finanz- & Anlageberatung	
FVB	100,0
OVB	99,4
tecis	98,3
MLP	97,8
TELIS FINANZ	96,2
GLOBAL-FINANZ	95,1
FORMAXX	94,6
LAUREUS PRIVAT FINANZ	93,8
Schroders	92,5
Deutsche Vermögensberatung (DVAG)	91,7
Plansecur	90,3
Bonnfinanz	89,7
FiNUM.Finanzhaus	88,1
Fitnessstudios	
FitnessKing	100,0
INJOY	97,3
Fitness First	91,5
EASYFITNESS	89,8
Fluggastrechtportale	
myRight	100,0
flightright.de	97,6
flug-verspaetet.de	88,5
Flughäfen	
Flughafen München	100,0
Flughafen Stuttgart	98,7
Frankfurt Airport	93,1
Düsseldorf Airport	89,5
Flughafen Leipzig/Halle	88,2
Flusskreuzfahrten	
nicko cruises	100,0
A-ROSA Flusskreuzfahrten	98,0
AMADEUS Flusskreuzfahrten	87,6
Fondsanlagegesellschaften	
DJE Kapital	100,0
Amundi	98,6
apoAsset	95,4
Fidelity	93,8
LAIQON	92,0
KGAL	89,6
sentix Asset Management	85,0
Lupus alpha	84,2
Fotodienste	
CEWE	100,0
posterXXL	97,4
myposter	91,8

Branche/Unternehmen/Marke	Score
whitewall.com	87,5
Gartenpflege	
COMPO	100,0
Kiepenkerl	95,9
Floragard	91,2
Gesichtspflege & Kosmetik	
BABOR	100,0
AVON	97,5
Weleda	95,7
L'Oréal	90,3
Maybelline	88,8
Gold- & Edelmetallhändler	
AUREUS Golddepot	100,0
Golden Gates Edelmetalle	99,3
Noble Metal Factory	96,3
Degussa Goldhandel	91,5
metallorum.de	87,6
Auvesta Edelmetalle	85,9
Haushaltselektrogeräte	
Exquisit	100,0
beko	99,2
ECOVACS	98,6
AEG	97,0
Miele	96,3
Bosch	95,8
GRAEF	92,1
KÄRCHER	91,5
Bauknecht	90,7
Vorwerk	88,4
De'Longhi	86,1
NEFF	85,8
Haushaltswaren	
FACKELMANN	100,0
BRITA	98,5
HAILO	95,1
LEIFHEIT	91,0
EMSA	88,6
Hochseekreuzfahrten	
Hurtigruten	100,0
AIDA	96,4
TUI Cruises	92,5
Hörgeräteakustiker	
HörPartner	100,0
audibene	99,1
GEERS	96,5
NEUROTH	93,2
Hörgeräte Bonsel	90,7
Hörgeräte Korallus	88,5
Zengerle & Riederer Hörsysteme	87,1
Hotels	
Maritim Hotels	100,0
Novotel	98,9
Motel One	96,4
Radisson Hotels	95,1
Mercure	93,8
Marriott Hotels	92,7

Branche/Unternehmen/Marke	Score
HYATT	89,6
Leonardo Hotels	88,1
B&B HOTELS	86,0
HR-Software-Anbieter	
ATOSS	100,0
Haufe Group	97,5
Factorial HR	90,8
Atoria	88,7
Hygiene- & Textilservice-anbieter	
MEWA	100,0
elis	95,3
DBL Deutsche Berufskleider-Leasing	91,7
CWS	86,9
Immobilienmakler	
Deutsche Bank Immobilien	100,0
VON POLL IMMOBILIEN	99,3
Wüstenrot Immobilien	97,5
HOMEDAY	93,1
Laufenberg Immobilien	91,9
Aengevelt Immobilien	90,0
KAMPMEYER Immobilien	89,6
Engel & Völkers	88,2
RE/MAX	86,8
Immobilienunternehmen	
BPD Immobilienentwicklung	100,0
Carestone	98,3
GARBE	95,2
PANDION	92,7
Branicks	89,1
HAMBORNER REIT	88,9
Instone Real Estate	86,5
Immobilienverrentung	
Deutsche Leibrenten	100,0
Deutsche Teilkauf	95,3
DEGIV	89,7
IT-Berater	
ORBIS	100,0
audius	98,6
Arvato Systems	96,4
valantic	95,1
Capgemini	94,2
adesso	91,7
Convista	90,0
ADASTRA	89,6
GISA	87,6
IT-Dienstleister	
operational services	100,0
NTT DATA	99,1
Ansys	97,0
BITMARCK	95,4
ACP	93,8
Würth IT	92,0
Atruvia	89,8
SoftwareOne	87,5
SYBIT	86,1

Branche/Unternehmen/Marke	Score
Sulzer	85,9
BE-terna	84,6
Jobportale	
meinestadt.de	100,0
stepstone.de	96,7
stellenanzeigen.de	88,3
Krankenkassen	
IKK classic	100,0
AOK Niedersachsen	99,1
TK Die Techniker	98,6
Audi BKK	97,4
BARMER	96,1
BKK Faber-Castell & Partner	95,8
VIACTIV Krankenkasse	94,2
Debeka BKK	93,0
novitas bkk	92,5
AOK Rheinland/Hamburg	91,9
vivida bkk	90,3
BKK Linde	89,9
BKK Pfalz	88,7
BIG direkt gesund	86,6
Mobil Krankenkasse	85,8
Kreditbanken	
Consors Finanz	100,0
Creditplus Bank	97,5
akf bank	92,6
Novum Bank	89,7
Kreditkartenanbieter	
BARCLAYS	100,0
American Express	98,4
Mastercard	91,6
VISA	88,7
Küchenfachhändler	
Küchen Aktuell	100,0
ASMO KÜCHEN	97,5
MARQUARDT KÜCHEN	95,1
DASSBACH KÜCHEN	94,0
KüchenMarkt	91,6
Küche&Co	89,8
Förde-Küchen	88,3
PLANA Küchenland	86,9
REDDY Küchen	85,2
Küchenmöbelhersteller	
SieMatic	100,0
nobilia	98,5
Rotpunkt	96,3
nolte	91,8
Bauformat Küchen	90,6
SACHSENKÜCHEN	89,0
Ballerina-Küchen	87,8
Kurier-, Express- & Paketdienstleister	
DHL	100,0
UPS	94,2
DPD	86,8
Leasinggesellschaften	

Branche/Unternehmen/Marke	Score
Arval	100,0
COMCO	99,3
abcfinance	97,6
Raiffeisen-IMPULS-Leasing	92,5
SüdLeasing	90,8
ALBIS Leasing	87,6
Lebensmittel-Discounter	
Netto Marken-Discount	100,0
ALDI SÜD	98,4
LIDL	92,3
NORMA	89,0
Lebensmittel-Einzelhändler	
EDEKA	100,0
REWE	97,4
HIT	90,6
Kaufland	87,5
Lebensmittel-Lieferdienste	
bofrost	100,0
eismann	96,3
rewe.de	91,5
Lotteriegesellschaften	
LOTTO Hessen	100,0
NKL-Lotterie	98,3
SKL-Lotterie	97,5
LOTTO Rheinland-Pfalz	92,6
LOTTO Berlin	89,4
LOTTO Bayern	88,1
SACHSENLOTTO	86,5
Maschinen- & Anlagenbauunternehmen	
MOSCA	100,0
GEMÜ	99,3
Rommelag	98,9
KSB	97,1
AL-KO	96,6
BUSCH	95,2
Jungheinrich	94,8
BITZER	93,5
Krones	92,1
DÜRR	91,9
Körber	90,0
ANDRITZ	89,2
Pfeiffer Vacuum	88,7
Massivhausanbieter	
Heinz von Heiden	100,0
BAUMEISTER-HAUS	98,5
ECO System HAUS	97,3
Kern-Haus	94,8
Town & Country Haus	91,7
Viebrockhaus	89,6
KASTELL Massivhaus	87,0
FAVORIT Massivhaus	86,9
Messestandorte	
Messe Frankfurt	100,0
Koelnmesse	99,3
Messe München	92,8
Messe Düsseldorf	88,7

▷

Branche/Unternehmen/Marke	Score
Messtechnikanbieter	
WIKA	100,0
Rohde & Schwarz	97,4
Testo	93,9
Bürkert	90,1
ZwickRoell	88,6
Metallindustrieunternehmen	
SCHÄFER WERKE	100,0
RUD	99,4
TRIMET	96,7
Heraeus	91,8
Prym	88,4
Walraven	86,9
Möbelhändler	
SEGMÜLLER	100,0
BRAUN Möbel-Center	97,6
Möbel RIEGER	96,2
XXXLutz	95,0
Höffner	92,8
SCHAFFRATH	88,9
Möbel Inhofer	86,1
Möbelhändler (Discount)	
SCONTO	100,0
POCO Einrichtungsmärkte	95,3
mömax	91,8
Mobilfunkanbieter	
ALDI TALK	100,0
Tchibo MOBIL	99,5
FONIC	98,1
yourfone	96,3
NettoKOM	92,8
congstar	90,7
otelo	88,8
EDEKA smart	86,9
Mode- & Textilhäuser	
engbers	100,0
Ernsting's family	98,2
AWG Mode	93,6
C&A	90,8
H&M	89,1
Modeanbieter	
HUGO BOSS	100,0
OLYMP	97,6
ETERNA	92,0
Tommy Hilfiger	91,7
s.Oliver	90,5
COMMA	84,3
MANGO	83,8
Nachhilfeinstitute	
Schülerhilfe	100,0
Lernstudio Barbarossa	98,3
ABACUS Nachhilfeinstitut	91,9
Studienkreis	88,7
Nahrungsergänzungsmittel	
Doppelherz	100,0
natural elements	97,8
NATURE LOVE	93,1

Branche/Unternehmen/Marke	Score
InnoNature	91,8
Neobanken	
Holvi	100,0
Tomorrow	97,6
C24	90,5
N26	89,0
Netzbetreiber	
EWE NETZ	100,0
MITNETZ STROM	98,6
Westfalen Weser Netz	97,1
Amprion	93,7
Bayernwerk Netz	92,8
Syna	90,2
Schleswig-Holstein Netz	88,6
TransnetBW	87,9
Netzwerktechnologie-Anbieter	
Belkin	100,0
LANCOM Systems	97,8
NETGEAR	95,2
ALLNET	92,9
Adtran	89,6
Cisco	85,8
Ökostrom- & Gasanbieter	
Naturwerke	100,0
LogoEnergie	99,7
Grünwelt Energie	96,3
stromee	95,8
goldgas	92,6
yello	91,7
naturenergie	89,5
LichtBlick	88,3
Online-Broker	
FXFlat	100,0
eToro	96,0
justTRADE	91,6
finanzen.net zero	88,7
Online-Shops (Generalisten)	
amazon.de	100,0
otto.de	95,3
BADER	91,6
tchibo.de	88,4
PEARL	86,8
Optiker	
MATT	100,0
Binder Optik	99,1
SMILE OPTIC	95,9
neusehland	91,2
HALLMANN	89,6
Optiker (online)	
Mister Spex	100,0
brille24.de	94,3
edel-optics	88,7
Personaldienstleister	
office people	100,0
Manpower	99,2
Trenkwalder	97,5
SOLCOM	93,8

Branche/Unternehmen/Marke	Score
Amadeus Fire	91,5
New Work	89,4
Hofmann Personal	88,1
Heidrick & Struggles	86,9
Orizon	85,3
Privatbanken	
Frankfurter Bankgesellschaft	100,0
DONNER & REUSCHEL	98,6
Bethmann Bank	96,3
MERKUR PRIVATBANK	91,9
Hauck Aufhäuser Lampe	90,7
Berenberg Bank	88,5
PSD Banken	
PSD Bank Hannover	100,0
PSD Bank Hessen-Thüringen	95,1
PSD Bank Nürnberg	91,0
Putz-, Pflege- & Waschmittel	
Henkel	100,0
Procter & Gamble (P&G)	97,6
MELLERUD	89,4
JEMAKO	88,1
Rechtsanwaltskanzleien	
Kanzlei Voigt	100,0
Taylor Wessing	96,7
Peters, Schönberger & Partner	92,3
LUTHER Rechtsanwaltsgesell-schaft	90,5
Reifengroßhändler	
GEWE Reifen- und Rädergroßhandel	100,0
Interpneu	97,2
Reifen Göggel	90,8
Reifenhändler	
CHECK24 Autoteile	100,0
reifen24.de	99,2
reifen.com	96,6
reifendirekt.de	91,8
Reifen Helm	89,7
reifen-vor-ort.de	86,9
Reisebuchungsportale	
ehotel.de	100,0
weloveholidays	98,2
clevertours.com	97,9
expedia.de	95,2
HolidayCheck	91,8
weg.de	90,5
ab-in-den-urlaub.de	88,2
momondo.de	87,7
Reiseveranstalter	
TUI	100,0
DERTOUR	99,1
Studiosus Reisen	92,3
AKON Aktivkonzept	89,6
Itur	88,5
alltours	86,9
Gebeco	84,3
Self-Storage-Anbieter	

Branche/Unternehmen/Marke	Score
MyPlace	100,0
LAGERBOX	97,4
Janus International Europe	91,8
SHURGARD	88,7
Sicherheitsdienste	
ICTS	100,0
LivEye	99,2
VIDEO GUARD	96,7
BauWatch	92,0
W.I.S. Sicherheit + Service	88,3
secura protect	86,5
MHD Security	85,1
Smart-Home-Lösungen	
Homematic IP	100,0
Siemens Smart Home	97,6
Bosch Smart Home	95,3
Alexa	94,1
LOXONE	89,6
Solartechnikanbieter	
Wagner Solar	100,0
Enpal	98,6
First Solar	95,2
Schletter Solar	93,0
iKratos	89,8
EPP Solar	87,6
Sozial- & Gesundheitsunternehmen	
Diakonie in Südwestfalen	100,0
Alexianer	97,6
Malteser	92,5
Diakonie Ruhr	90,3
Diakonie Hessen	88,7
Bergische Diakonie	87,2
Sparda-Banken	
Sparda-Bank Hamburg	100,0
Sparda-Bank Hannover	99,2
Sparda-Bank West	94,7
Sparda-Bank Baden-Württemberg	90,5
Sparkassen	
Landessparkasse zu Oldenburg	100,0
Kreissparkasse Heidenheim	99,6
Frankfurter Sparkasse	98,1
Sparkasse Düren	97,5
Nassauische Sparkasse	96,8
Sparkasse Siegen	95,4
Rheinhessen Sparkasse	94,6
Sparkasse Saarbrücken	93,2
Die Sparkasse Bremen	92,3
Förde Sparkasse	91,9
Kreissparkasse Ravensburg	90,7
Kreissparkasse Heilbronn	89,0
Sparkasse Rhein-Haardt	88,6
Stadtsparkasse Lengerich	87,7
Sparkasse Schwarzwald-Baar	86,9
Sparkasse Oberhessen	85,1
Spezialbanken	

Branche/Unternehmen/Marke	Score
GEFA BANK	**100,0**
Baader Bank	98,4
FIL Fondsbank (FFB)	95,7
apoBank Deutsche Apotheker- und Ärztebank	91,8
Aareal Bank	88,8
FNZ Bank	86,9
Sport- & Freizeitbekleidung	
ASICS	**100,0**
adidas	99,4
Nike	97,3
Schöffel	92,5
PUMA	90,8
New Balance	88,7
The North Face	87,3
Salomon	86,1
KangaROOS	85,8
Stadtwerke	
Stadtwerke Oranienburg	**100,0**
enercity	99,2
Stadtwerke Lüdenscheid	96,5
Stadtwerke Ludwigsburg-Kornwestheim	95,3
Stadtwerke Goch	94,8
STAWAG Stadt- und Städteregionswerke Aachen	93,1
Stadtwerke Münster	90,7
Stadtwerke Troisdorf	89,6
Stadtwerke Augsburg	88,2
Stadtwerke Gütersloh	87,4
Stadtwerke Offenbach	86,0
Stadtwerke Schweinfurt	85,6
Steuersoftware	
WISO Steuer	**100,0**
TAXMAN	98,5
Taxfix	93,7
Steuerbot	91,2
smartsteuer	89,5
Tankstellen	
AVIA	**100,0**
Aral	97,4
JET	88,3
Taschen- & Kofferanbieter	
ZWEI	**100,0**
Scout	98,5
RIMOWA	91,7
Faisst	85,4
Telekommunikationsanbieter	
Deutsche Telekom	**100,0**
1&1	99,6
Vodafone	96,4
Telefónica	92,8
M-net	90,0
EWE TEL	88,7
freenet	86,3
Themen- & Freizeitparkbetreiber	
Movie Park Germany	**100,0**
HANSA-PARK	99,0
Europa-Park	94,3
Heide Park Resort	90,6
Plopsaland Deutschland	87,5
Tiernahrung	
ROYAL CANIN	**100,0**
Herrmann's Manufaktur	97,4
Hill's	96,0
BEWITAL	92,4
PURINA	91,7
Dr. Clauder's	89,6
Transport- & Logistikunternehmen	
SSI SCHÄFER	**100,0**
Hellmann	98,6
BBL LOGISTIK	97,3
Rhenus	94,6
Kardex	93,1
HOYER Group	90,5
DB Schenker	88,9
ITG Internationale Spedition und Logistik	86,4
Honold Logistik	85,0
Treppenlifte	
Lift Reith	**100,0**
Lifta	99,3
sani-trans	91,0
Handicare	89,5
Tür- & Fenstertechnikanbieter	
VELUX	**100,0**
Roto	98,8
SCHÜCO	96,3
heroal	95,0
Josef Meeth	91,6
SIEGENIA	89,5
JELD-WEN	88,4
Teckentrup	87,2
Universalbanken	
TARGOBANK	**100,0**
BBBank	98,3
AKBANK	95,7
Commerzbank	91,6
HypoVereinsbank	90,8
OLB (Oldenburgische Landesbank)	88,3
Santander	87,4
Unternehmensberater	
Simon-Kucher	**100,0**
Information Services Group (ISG)	97,6
Accenture	94,3
BearingPoint	93,8
Mercer	91,2
Cofinpro	87,9
Vergleichsportale	
CHECK24	**100,0**
idealo	98,7
Verivox	94,8
preisvergleich.de	86,4
vergleichen-und-sparen.de	84,2
Versicherer	
Debeka	**100,0**
R+V	99,5
Barmenia	98,3
Allianz	97,8
HDI	96,1
uniVersa	95,3
LV 1871	94,8
ERGO	93,2
LVM Versicherung	92,9
WERTGARANTIE	91,0
VGH Versicherungen	90,5
SV SparkassenVersicherung	89,6
HanseMerkur	88,2
WWK	87,9
VHV Versicherungen	86,3
IDEAL Versicherung	85,8
Versicherungsmakler	
Helmsauer Gruppe	**100,0**
MRH Trowe	99,1
PRINAS MONTAN	97,6
DOMCURA	96,0
SÜDVERS	93,5
Dittmeier Versicherungsmakler	90,6
Henkel & Lares	89,3
Aon	88,8
Marsh	87,6
Ellwanger & Kramm	86,1
G&K Versicherungs- und Finanzmakler	85,9
Volks- & Raiffeisenbanken	
Bank 1 Saar	**100,0**
Volksbank Köln Bonn	99,2
Frankfurter Volksbank Rhein/Main	98,7
VR Bank RheinAhrEifel	97,5
Volksbank Raiffeisenbank Bad Kissingen	96,3
VR Bank Amberg-Sulzbach	95,4
VR Bank HessenLand	94,8
Volksbank Mittelhessen	93,2
Volksbank Kurpfalz	92,0
Raiffeisenbank Kirchweihtal	91,5
Volksbank im Münsterland	90,6
Hannoversche Volksbank	89,1
Volksbank BRAWO	88,0
VR Bank Fulda	87,4
Wärme- & Kältetechnikanbieter	
elco	**100,0**
BRÖTJE HEIZUNG	98,6
REMKO	92,5
STIEBEL ELTRON	89,0
Buderus	88,3
Weinhändler	
weinfreunde.de	**100,0**
vinos.de	99,4
weinfuerst.de	94,8
Jacques' Wein-Depot	90,5
ludwig-von-kapff.de	87,6
Weiterbildungsanbieter	
Deutsche Akademie für Management	**100,0**
ils	99,0
WBS Training	97,4
Bitkom Akademie	93,7
IBB Institut für Berufliche Bildung	90,5
Management-Institut Dr. A. Kitzmann	88,9
DAA Deutsche Angestellten-Akademie	86,4
New Horizons	85,8
Werkzeuge & Geräte	
LUKAS-ERZETT	**100,0**
Bosch Power Tools	98,6
Fritz Stepper	96,3
HAZET	95,1
Makita	92,0
Metabo	90,8
Wiha Werkzeuge	89,5
GEDORE	88,2
MAPAL	86,9
Wohnungsunternehmen	
GWH Immobilien	**100,0**
Covivio	97,6
SWSG	95,2
HOWOGE	91,8
Gewobag	88,7
Wohnwagen & Reisemobile	
Sunlight	**100,0**
Bürstner	98,6
HYMER	94,3
LMC Caravan	88,9
FRANKIA	86,4

Quelle: ServiceValue (2025);
die Tabelle enthält nur Unternehmen/Marken, die überdurchschnittlich viele Punkte erreicht haben; Blau = Branchensieger (100 Punkte)

Anmerkung: Unsere Tests und Studien werden journalistisch unabhängig durchgeführt und redaktionell veröffentlicht. Die positiv bewerteten Anbieter können nach Abschluss der Untersuchung ggf. eine Lizenz zur werblichen Nutzung von Testsiegeln erwerben. Die Lizenzierung hat aber weder Einfluss auf die Methodik noch auf die Ergebnisse.

Zurück ins Leben: Am 8. Februar 2025 wird Eli Sharabi freigelassen. Die Terroristen inszenieren die Übergabe als demütigendes Schauspiel

FOTOS: ABDEL KAREEM HANA/AP PHOTO



491 Tag in der Hölle der Hamas

Überleben, irgendwie: Der Israeli Eli Sharabi war seit dem 7. Oktober 2023 in der Gewalt der Terrororganisation. Jetzt hat er ein Buch darüber geschrieben und berichtet so detailliert wie erschütternd von den Qualen und der Todesangst im Tunnel-Verlies

Text von Jobst-Ulrich Brand

Es sind die Augen, die ihn nicht mehr loslassen. Die Blicke seiner Frau, seiner beiden Töchter, als er davon gezerrt wird. Wann genau es angefangen hat an jenem 7. Oktober 2023, das weiß Eli Sharabi nicht mehr zu sagen. 6.29 Uhr, so steht es in den Berichten. Jedenfalls gingen plötzlich Meldungen ein auf den Handys der Familie. Eine nach der anderen. Wie Einschläge, die näher rückten. Die Hamas war aus dem Gazastreifen auf israelisches Gebiet vorgedrungen, Kämpfer auf Motorrädern und Trucks, nicht nur Drohnen und Raketen wie sonst.

Eli, seine Frau Lianne, die beiden Töchter Noiya, 16, und Yahel, 13, starrten auf den Fernseher. Sie sahen Szenen unvorstellbarer Grausamkeit: vom Überfall auf das Nova-Musikfestival in Re'im, nur wenige Kilometer entfernt. Menschen, die blutüberströmt über ein Weizenfeld flohen. Und dann wieder neue Nachrichten auf den Handys: „Sie haben meine Mama erschossen!“, schrieb eine von Yahels Klassenkameradinnen.

Die Familie verbarrikadierte sich im Schutzraum, der zur Grundausstattung der Häuser in Israel gehört. Aber er war dazu gedacht, Bombenangriffe zu überleben, keine Überfälle. Die Tür ließ sich nicht von innen verriegeln. Es dauerte nicht lange, bis Männer draußen am Haus zu hören waren. Sie stiegen durch ein Fenster ein und stürmten in den Schutzraum. Ein ganzer Trupp. Sie griffen sich Eli, fesselten ihn, schleiften ihn davon. „Ich komme wieder!“, rief er seiner Familie noch zu. Ihre Blicke voller Entsetzen verfolgten ihn. Verfolgen ihn bis heute. Er wird sie nie wieder vergessen, das weiß Eli Sharabi. Und er will es auch gar nicht.

Von dem, was danach geschah, erzählt der 53-jährige Ökonom in „491 Tage. In den Tunneln der Hamas“ (Suhrkamp Verlag). Es ist das erste Buch eines überlebenden Opfers dieses größten an Juden verübten Verbrechens nach dem Holocaust. 1200 Menschen hatten die Terroristen in einem monströsen Blutrausch am 7. Oktober ermordet, 250 nach Gaza entführt. Männer, Frauen und Kinder. Menschen wie Eli Sharabi.

Sein Bericht ist so detailliert, dass es schmerzt. Zum ersten Mal wird hier deutlich, wie die Hamas die Haft organisierte, wie das Stollensystem tief unter der Erde konstruiert war, in dem die Verschleppten gefangen gehalten wurden, wie die Geiseln litten, zweifelten, nicht selten verzweifelten. Verborgen vor der Welt, lebendig begraben.

Wo nur waren die Soldaten?

Eli Sharabi wird mit verbundenen Augen in ein Auto gestoßen an jenem Morgen, ein im Kibbuz geraubtes Fahrzeug. Als sie in Gaza halten, eskaliert die Situation. Wütende Palästinenser greifen nach dem Gefangenen, schlagen, spucken, treten auf ihn ein. Sharabi fürchtet nun erst recht um sein Leben, aber die Entführer tun es auch. Sie drängen den Mob zurück und zerren den Gefesselten in eine Moschee. Es ist klar, dass ihm nichts geschehen soll. Dass er ein Faustpfand ist. Man kann ihn schinden und demütigen, aber er soll am Leben bleiben.

In gewisser Weise ist das eine Beruhigung. Die Hamas will ihn eintauschen, gegen palästinensische Kämpfer, ahnt Sharabi. Es geht um einen Deal, nicht um Mord. Ihn umbringen, das hätten sie gleich im Kibbuz Be'eri erledigen können. Er ahnt nicht, wie viele Menschen in der Heimat abgeschlachtet wurden, auch nicht, wie viele sein Schicksal teilen, verschleppt zu werden. Erschrocken ist er vor allem darüber, dass die Armee anscheinend vom Überfall vollkommen überrascht war, dass niemand kam, um sie alle zu verteidigen.

Und er ist zerfressen von Sorge: Was ist mit seiner Familie geschehen? Seiner Frau, den Töchtern? Ihm gibt Hoffnung, dass sie alle drei britische Pässe besitzen. Vielleicht hat sie das gerettet? Dass die Hamas Frauen und Kinder als Geiseln genommen hat, kann er sich nicht vorstellen. Sonst wären Lianne und die Mädchen doch gleich mit ihm entführt worden. Oder nicht?

Die ersten Wochen sind noch vergleichsweise milde, trotz der einsetzenden Luftangriffe der israelischen Armee. Sharabi ist im Haus einer Familie untergebracht, offenkundig keine ausgebildeten Kämpfer. Er spricht fließend Arabisch, deshalb entsteht, trotz der Fußketten, mit denen er gefesselt ist, so etwas wie Nähe.

Man spielt zusammen Karten, hofft gemeinsam auf eine Waffenruhe. Ein erstes Video wird mit ihm gedreht: Er soll die israelische Regierung auffordern, die Kämpfe einzustellen. Alle gehen sie von



Gemeinsam: Eli Sharabi mit seinen Töchtern Yahel und Noiya und seiner Frau Lianne in glücklichen Zeiten



Einsam: Nach fast anderthalb Jahren Geiselhaft muss Sharabi zurück ins Leben finden. Sein Buch hilft ihm bei der Verarbeitung des Traumas

FOTOS: ARIEL SCHALIT/AP PHOTO, PRIVAT



Die Hoffnung, die ihn am Leben hielt, stirbt zuletzt: Eli Sharabi wird von seinen Geschwistern empfangen – und erfährt, dass seine Frau und die Töchter ermordet wurden

einer schnellen Einigung aus, einem bevorstehenden Gefangenenaustausch. Doch die israelischen Raketen zerschießen die Zuversicht.

Tränen der Hoffnung

Am 52. Tag seiner Haft wird Sharabi in die Tunnel geführt. Es ist das, was er am meisten gefürchtet hat. Der Zugang liegt versteckt in einer Moschee, Sprosse für Sprosse geht es die Leiter hinunter. Die Katakomben, 40 oder 50 Meter unter der Erde, sind kein Behelfsbauwerk, sie sind gut ausgestattet. Gefliest und möbliert, mit Strom und Belüftung, Küche und Waschraum, Telefon und Fernseher. Andere Gefangene werden gebracht, junge Männer, die vom Nova-Festival entführt wurden, zu siebt sind sie nun. Drei müssen davon ausgehen, dass ihre Partnerinnen tot sind. Aber doch nicht Lianne und die Mädchen? Sie haben doch britische Pässe! Sharabi hält sich an dieser einen Hoffnung fest. Er will, er muss überleben, irgendwie. Für sie. Ein Satz wird zu seinem Mantra: „Wer ein Warum hat, erträgt fast jedes Wie."

»Wann war ich das letzte Mal sicher? Wann hätte ich mir erlauben können, Schwäche zu zeigen, so wie jetzt?«

Wer weiß, wofür er leidet, der vermag durchzuhalten.

Es gibt nun auch neue Bewacher, brutalere, trainierte Kämpfer, so scheint es. Die Gefangenen sind mit Ketten an den Füßen gefesselt, und es ist ihnen klar, weswegen. Falls der Tunnel von israelischen Soldaten entdeckt wird, sollen sie nicht fliehen können. Die Hamas-Terroristen wollen genug Zeit haben, sie dann noch zu töten.

Nach ein paar Tagen wird die Gruppe der Geiseln geteilt, drei führen die Entführer davon. Es sind die Schwächeren, die am 7. Oktober verletzt worden waren. Werden sie freigelassen? Erst viel später wird man erfahren, dass Hersh Goldberg-Polin, Almog Sarusi, Ori Danino kurz darauf im Gazastreifen ermordet wurden.

Es gibt Momente der fragilen Hoffnung: Einer der Entführer nimmt Sharabi zur Seite. Man habe seine Familie gesehen, im Fernsehen, bei einer Demonstration in Israel. Sharabi bricht in Tränen aus, das passiert nur zwei, drei Mal während der ganzen Zeit der Haft. Aber nun kann er nicht mehr. Nun fühlt er sich bestärkt. Er wird überleben, er wird sie wiedersehen. „Von meinen Töchtern zu hören, zerreißt mich", schreibt er im Buch. „Sie sind am Leben. Nun habe ich einen Beweis. Sie haben den 7. Oktober überlebt. Sie warten auf mich. Es geht ihnen gut. Sie kämpfen um mich."

Und dann: eine ohrenbetäubende Explosion. Die Moschee über ihnen wird bei einem Bombenangriff getroffen. Panik bricht aus, der Tunnel wird geräumt. Hastig führt man die Geiseln weg, nach oben, dann durch die apokalyptisch verwüstete, menschenleere Stadt. Mörserraketen und Kugeln durchschneiden die bleierne ▶



Verwüstung: Der Kibbuz Be'eri, in dem die Familie zu Hause war, nach dem Überfall vom 7. Oktober 2023



Verlust: Die Särge von Lianne, Noiya, Yahel am 25. Oktober. Die Entführer lassen Eli Sharabi in dem Glauben, dass seine Familie noch lebt

Stille. Der Eingang zum Hafttunnel liegt dieses Mal in einem halb zerschossenen Wohnhaus, eine Treppe hinter einer Eisentür, die hinabführt in die hitzige, grausame, erbarmungslose Unterwelt.

Es ist ein weiterer Abstieg, im doppelten Wortsinn. Der Tunnel ist schmal, niedrig, feucht, er führt in einen befestigten Raum, viel kleiner als der zuvor, dazu dreckig, ohne Strom, ohne fließendes Wasser.

Die Versorgung ist nun miserabel: Muffiges Pitabrot, manchmal schimmlig, mehr wird nicht mehr angeliefert. Irgendwann gibt es nur noch eine kümmerliche Ration pro Tag. Die hygienischen Zustände sind katastrophal. Die Gefangenen leiden unter ständigem Durchfall, Erbrechen, Pilzinfektionen. Ihre Finger- und Fußnägel lösen sich. Sharabi ist andauernd schwindelig, wohl vor Schwäche. Die Tage vergehen unendlich langsam, „einer stapelt sich auf den anderen", schreibt er.

Dann läuft der Toilettentank über, der Gestank ist kaum noch zu ertragen. Würmer vermehren sich rasend schnell. Sie sind überall, auf dem Fußboden, im Waschbecken, auf den ohnehin verdreckten Zahnbürsten. „Irgendwann geben wir auf. Wir akzeptieren, dass die Würmer nicht wieder verschwinden werden."

Der Hunger ist das alles beherrschende Thema zwischen den Geiseln. Es kommt zu Streit, zu Neid, die Nerven liegen blank, aber nicht nur ihre, auch die der Entführer. Einer rastet vollkommen aus, „Trash" nennen sie ihn. Vielleicht hat er eine schlechte Nachricht erhalten, oben aus dem Bombenhagel. Vielleicht ist Angehörigen etwas zugestoßen. Er drischt auf Sharabi ein, ohne Anlass, schlägt ihn zusammen, bricht ihm die Rippen. Wochenlang kann sich der Gequälte danach kaum rühren, immerhin bekommt er Schmerztabletten.

Auch die Entführer sind verzweifelt

Am 10. September 2024 ein erneuter Umzug. Es geht zurück in den ersten Tunnel, den besser ausgestatteten. In den Wochen der Abwesenheit ist er zu einer Art Kommandozentrale geworden, mit viel mehr Menschen, mit noch mehr Hass.

Immer wieder werden die Gefangenen gefilzt, sie sollen sich nackt ausziehen. Aber wonach suchen die Entführer eigentlich? Oder geht es nur um Demütigung? Wenn die Geiseln auf die Toilette müssen, wird ihnen das oft nicht gestattet, manchmal eine ganze Stunde lang nicht. Aus reiner Schikane. Die Wachen sind selbst verzweifelt, selbst zermürbt. Aber immerhin haben sie reichlich zu essen, oft verpflegt aus Hilfsgütern der UN, wie an den Verpackungen unschwer zu erkennen ist.

Im Februar 2025 dann die Wende. Es gibt neue Kleidung, mehr zu essen, die Freilassung wird vorbereitet. Aber auch das ist ein quälend langer Prozess. Wieder werden sie in ein Erdloch geworfen für ein paar Tage, dann gibt es die Generalprobe für die Übergabe. Ihnen wird eingeschärft, welchen Text sie zu sagen haben, Wort für Wort, wie in einem Drehbuch. Sharabi soll behaupten, dass Netanjahu lieber Babys tötet, als sich um die Geiseln zu kümmern. Natürlich hält er sich an die Vorgaben, jetzt nur nichts falsch machen, nur nichts riskieren.

Schließlich übergibt man sie tatsächlich an das Rote Kreuz. Das Fahrzeug sei gepanzert, sagt die Mitarbeiterin, sie seien in Sicherheit. „In dem Moment breche ich in Tränen aus", schreibt Sharabi. „Nach 491 Tagen Gefangenschaft und Leid und Dunkelheit und Schmerz, breche ich zusammen wie nie zuvor. Ich schluchze und schluchze und schluchze. Sie hat gesagt, dass wir geschützt sind. Dass wir jetzt sicher sind. Ich konzentriere mich auf die Ruhe in ihrer Stimme. Klammere mich an die Freundlichkeit in ihren Augen. Wir fahren zur Übergabestelle – meiner Übergabe. Ihr seid in Sicherheit, hat sie gesagt. Wann war ich das letzte Mal sicher? Wann das letzte Mal geschützt? Wann hätte ich mir erlauben können, Schwäche zu zeigen, so wie jetzt?"

Und dann, zurück in Israel, der Schock: Sharabi wird von seiner Mutter und drei Geschwistern empfangen, die anderen sind tot. Der Bruder, Yossi, in der Haft ums Leben gekommen, Lianne, Noiya und Yahel gleich am 7. Oktober ermordet.

Es vergehen Tage, bis er ihre Gräber aufsucht, begleitet von seiner Schwester, Psychologinnen, einer Krankenpflegerin „Ich falle auf die Knie. Kann nichts mehr sehen, alles ist verschwommen", erinnert er sich. „Das hier ist der Tiefpunkt. Ich habe ihn gesehen. Ich habe ihn berührt. Jetzt, Leben." ■



Ein Zeugnis des Überlebenswillens: Sharabis Haftbericht erscheint bei Suhrkamp (200 Seiten, 24 Euro)

FOTOS: AVISHAG SHAAR-YASHUV/THE NEW YORK TIMES/REDUX/LAIF, UPI/ALAMY LIVE NEWS, AMIR LEVY/GETTY IMAGES

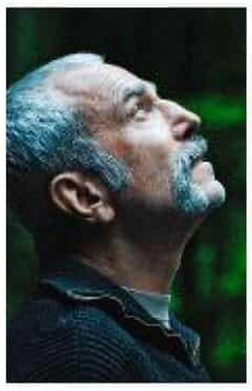
Wo liegen die Prioritäten?



Hier sind die Fakten.

FOCUS

SEHEN



»Anemone« Für ein Gemeinschaftsprojekt mit seinem Sohn Ronan als Regisseur hat Daniel Day-Lewis seinen vorzeitigen Ruhestand unterbrochen und spielt einen komplizierten Mann, der allein im Wald lebt. Mit Sean Bean, Samantha Morton – und viel Natursymbolik. (Kino) ●●●○○



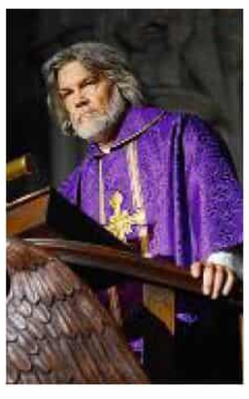
»Rückkehr nach Ithaka« Ralph Fiennes als Odysseus, der nach dem Trojanischen Krieg wieder zurück in Ithaka ist und feststellen muss, dass sich die Dinge dort in den 20 Jahren seiner Abwesenheit verändert haben. Literaturverfilmung nach Homer mit Juliette Binoche als Penelope. (Kino) ●●●○○



»Der Hochstapler – Roofman« Die wahre Geschichte des freundlichen Räubers Jeffrey Manchester, der sich nach seinem Ausbruch aus dem Knast ein halbes Jahr in einer Toys „R" Us-Filiale versteckt. Großes Kino mit Channing Tatum und Kirsten Dunst von Derek Cianfrance. (Kino) ●●●●○



»Mit Liebe und Chansons« Wie Esther Perez im Frankreich der frühen 60er ihrem Sohn mit Zuwendung und den Liedern von Sylvie Vartan dabei hilft, trotz Klumpfuß leichtfüßig seinen Weg zu finden. Die Vorlage lieferte die Autobiografie des Protagonisten „Ma mère, Dieu et Sylvie Vartan".(Kino) ●●●○○



»Wake Up Dead Man: A Knives Out Mystery« Daniel Craig sucht zum dritten Mal als Benoit Blanc den Mörder unter einer Heerschar von Hollywoodstars. Mit dabei Josh Brolin, Josh O'Connor, Mila Kunis und Glenn Close. Im Grunde wie Agatha Christie, aber eben nicht ganz. (Kino) ●●○○○



1966, das Jahr der roten Brillen: Ringo Starr, Paul McCartney, George Harrison und John Lennon

MUSIK

Plündert die Archive!

Neues Album, neue Doku und ein wiederveröffentlichtes Buch: »Anthology 4« schließt die überbordende Serie über die Beatles ab

Natürlich kann man sich fragen, worin eigentlich der Mehrwert liegt, die Archive von Musikern nahezu restlos leer zu räumen, und ob das irgendwann mal ein Ende hat. Zwölf Studioalben haben die Beatles bis zu ihrer Trennung 1970 veröffentlicht, doch die Masse der Aufnahmen, die anschließend auf den Markt gekommen sind, übersteigt ihr eigentliches Oeuvre um ein Vielfaches.

Die Alben wurden mindestens zweimal akustisch überarbeitet und einmal neu abgemischt, es gibt sie in mono und in stereo, neu verpackt, umsortiert und als Jubiläumsausgaben. Das „Let It Be"-Album wurde vom akustischen Plunder der Phil-Spector-Produktion befreit und ist auch in einer „naked"-Version erhältlich, und zwar zusätzlich zu der Super-Deluxe-Edition, wie es sie auch von fünf weiteren Beatles-Alben gibt. Und dann ist da ja auch noch die „Anthology"-Serie, von denen die ersten drei Teile 1995 und 1996 veröffentlicht wurden, die jetzt aber um einen vierten Teil mit 36 Titeln ergänzt wird. Einer davon ist der letzte „neue" Beatles-Song „Now and Then", der bereits vor zwei Jahren veröffentlicht wurde und nun, so könnte man meinen, eben auch irgendwo untergebracht werden wollte.

»Ich kann über die Beatles bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag dozieren«
Peter Jackson, Regisseur

Allerdings ist ja das schon längst passiert: Man findet ihn auf dem „blauen" Album in der 2023er Version. Kaum einer scheint noch den kompletten Überblick darüber zu haben, welcher Titel in welcher Version wo zu finden ist, vielleicht nicht einmal Giles Martin, Sohn des Beatles-Produzenten George Martin und heute der Hüter

FOTOS: ROGER VIOLLET COLLECTION/GETTY IMAGES, FOCUS FEATURES, MAILA IACOVELLI/FABIO ZAYED, NEUE VISIONEN FILMVERLEIH, JOHN WILSON/NETFLIX

des Beatles-Archivs, der auch diese Veröffentlichung betreut hat. Vielleicht war es ihm aber auch egal, dass es 19 weitere Titel bereits auf der einen oder anderen Super-Deluxe-Version zu hören gibt. Etliche Beatles-Fans schäumen jedenfalls vor Wut und halten „Anthology 4“ für unausgegoren und überflüssig.

Bestand die ursprüngliche Idee der Serie in der Absicht, den Arbeitsprozess der Band nachvollziehbar zu machen, ist der einzig erkennbare Sinn des vierten Teils, einen vierten Teil zu veröffentlichen. Man mag den Unmut verstehen, andererseits lässt es sich nicht von der Hand weisen, dass die Serie, wenn man die insgesamt 191 Titel in einem Rutsch hört, einen ganz eigenen Reiz entwickelt. Bald fühlt man sich in ein Beatles-Universum versetzt, in dem es altbekannte Songs in unfertigen Versionen zu hören gibt, die anfangen, mittendrin aufhören, wieder anfangen, dann kichert jemand, ein anderer gibt einen Kommentar ab, dann geht es wieder von vorne los. Lieder, die man sein Leben lang bis zur Übersättigung gehört hat, werden plötzlich verträglich, man entdeckt sie neu und kann über die ersten drei Teile der Serie die Entwicklung im Schnellverfahren beobachten.

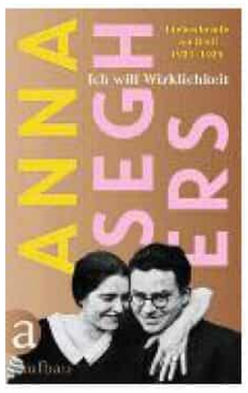
Pioniere der Rundum-Vermarktung

Den vierten Teil kann man sich wie eine Maßnahme zur Desorientierung vorstellen: Nachdem man meinte, die gesamte Geschichte der Beatles einmal durch zu haben, geht es mit „I Saw Her Standing There (Take 2)“ quasi wieder zurück auf Los ins Jahr 1963. Da die Beatles schon immer auch Pioniere der Rundum-Vermarktung waren, kommt der Abschluss der „Anthology“-Serie nicht nur mit der Wiederveröffentlichung des Begleitbandes „The Beatles Anthology – 25th Anniversary Edition“ (368 Seiten, über 1300 Fotos) daher, sondern auch mit einer überarbeiteten Fassung der „Anthology“-Dokuserie auf Disney+, die jetzt noch einen neunten Teil dazu bekommen hat. Verantwortlich dafür ist wie bei der „The Beatles: Get Back“-Serie „Herr der Ringe“-Regisseur Peter Jackson. Der neunte Teil soll sich dabei vor allem mit der Produktion des vorerst letzten Beatles-Songs „Now and Then“ befassen.

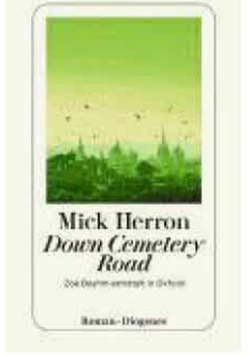
Ob die Geschichte der Band damit abgeschlossen ist, darf bezweifelt werden. Schon der „Anthology 4“-Titel „While My Guitar Gently Weeps (Third Version – Take 27)“ zeigt: Hier ist noch vielmehr drin. ■

HARALD PETERS

LESEN



Anna Seghers »Ich will Wirklichkeit« Ein Zufallsfund: Die Liebesbriefe der Netty Reiling, so ihr Geburtsname, an den späteren Mann László Radványi aus den Jahren 1921–1925. Es sind Zeugnisse ihres Lebensmuts und Lebensdrangs – und eines besonderen Schreibtalents. (Aufbau) ●●●●○



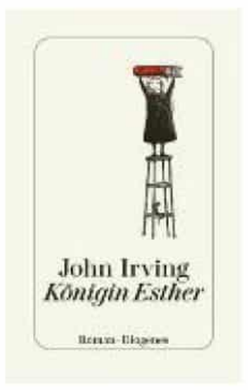
Mick Herron »Down Cemetery Road« Seine Thriller bilden die großartige Vorlage zur großartigen Serie „Slow Horses“ um abgehalfterte Agenten. In diesem Frühwerk, das von einem Bombenanschlag in Oxford handelt, geht es allerdings weniger sarkastisch-verstiegen zu. Leider. (Diogenes) ●●○○○



Aldous Huxley »Zeit der Oligarchen« Dass der Brite (1894-1963) eine Art prophetische Gabe besaß, hat er mit dem Roman „Schöne neue Welt“ bewiesen. In diesem Essay von 1946 (!) sieht er ein Zeitalter heraufziehen, in dem machtgierige Tech-Mogule die Demokratie ruinieren… (Hanser) ●●●●●



Andreas Molitor »Hermann Göring« Der „Reichsmarschall“ steht als „Angeklagter Nummer eins“ im Zentrum der Erinnerung an die Nürnberger Prozesse vor 80 Jahren. Molitor schildert sein ruchloses Leben bis zum Suizid 1946, das von Geltungsdrang und Machtgier geprägt war. (C.H. Beck) ●●●●○



John Irving »Königin Esther« Das neue Roman-Labyrinth des großen Fabulierers erzählt vom Waisenmädchen Esther, das nach Israel auswandert und Mossad-Agentin wird. Verhandelt werden Themen von Leihmutterschaft bis Nahost-Konflikt – man kann sich darin verirren. (Diogenes) ●●○○○

HÖREN



Gabi Delgado & Marc Hurtado »Neue Weltumfassende Resistance« Fünf Jahre nach Delgados Tod erscheint endlich das Album, an dem der Ex-DAF-Musiker und der französische Künstler Hurtado seit 2004 gearbeitet haben. Angenehm altmodischer Techno mit deklamierten Slogans. ●●●●○



Tobias Jesso Jr. »Shine« Als er 2015 sein Debüt „Goon“ veröffentlichte, galt er als Erbe von Singer/Songwritern wie Carole King und Harry Nilsson. Dann zog er sich zurück und schrieb Songs für Adele und Harry Styles. Nun ist er mit neuen Balladen wieder da, doch der Zauber, der ist fort. ●●○○○



FKA twigs »Eusexua Afterglow« Nachschlag zum „Eusexua“-Album. Ging es dabei um das unsagbar originelle Konzept einer Partynacht und den Momenten vor einem Orgasmus, geht es hier um das Danach. Man könnte aber auch sagen, dass sie gründlich Janet Jackson studiert hat. ●●●○○



Simply Red »Recollections« Zum 40-jährigen Jubiläum haben Simply Red ihre großen Hits noch einmal neu eingespielt. Nur ist es selten eine gute Idee, wenn Musiker sich selbst covern. Die Aufnahmen sind zu nah am Original, um interessant zu sein, und leider auch nicht besser. ●●○○○



Jessie J »Don’t Tease Me With a Good Time« Es gehe ihr so gut wie nie, singt Jessie J in „Living My Best Life“, der wie jeder Titel in Versalien ausbuchstabiert wird. Ihr sechstes Album erscheint, während die Britin mit Brustkrebs kämpft, und ist auch als Selbstbehauptung zu verstehen. ●●●○○



Er ist Chefkoch der Ottolenghi-Delis sowie der Restaurants „Nopi“ und „Rovi“ in London. Seine elf Kochbücher sind Bestseller – sein neuestes heißt „Comfort: Rezepte, die du lieben wirst“ (DK Verlag)

Festliches Fingerfood

Folge 323: Wichteln, Weihnachtsfeier, Adventsumtrunk – jetzt startet die Hochsaison für Partyhäppchen

Diese handlichen Pastetchen sind die Winterantwort auf Picknick-Fingerfood. Man reicht sie herum, isst sie aus der Hand und freut sich über ihre wohlige Wärme. Der einzige Nachteil: Die Krümel landen zu dieser Jahreszeit leider nicht im Park, sondern auf dem Parkett. Tische, Stühle und Servietten sind übrigens eine vertretbare Ergänzung, Besteck hingegen nicht.

Gastgeber dürfen sich überdies darüber freuen, dass sich die Pies gut vorbereiten lassen: Sie bleiben einen Tag im Kühlschrank frisch oder lassen sich bis zu einer Woche einfrieren, sodass sie nur noch aufgetaut und gebacken werden müssen. Im gekühlten Zustand verlängert sich die Backzeit um ein bis zwei Minuten. Wer mag, serviert dazu einen Kräuterdip, Tahini mit Zitrone oder schlicht Joghurt. ■



Mozzarella-Spinat-Pies mit Curry

Ergibt 10 Pies
Vorbereitung 20 Minuten
Garzeit 1 Stunde
10 Minuten

Für die Füllung:

- 2 EL Sonnenblumenöl
- 2 große Zwiebeln, geschält und in feine Streifen geschnitten (360 g)
- 1½ TL scharfes Currypulver (oder mildes, wem das lieber ist)
- 1 Msp. Chiliflocken (nach Belieben)
- Salz
- 20 g Butter
- 150 g Baby-Spinat
- 50 g sonnengetrocknete Tomaten, abgetropft und fein gehackt
- 20 g Kokosraspel
- 20 g Koriandergrün (Blätter und zarte Stängel)
- 200 g schnittfester Mozzarella, grob gerieben

Für den Teig:

- 2 EL Mehl
- 2 vorgerollte Mürbeteigböden (325 g)
- 1 Eigelb, verschlagen
- Schwarzkümmelsamen zum Garnieren (nach Belieben)



In einem Topf Öl, Zwiebeln, Currypulver, Chiliflocken und ⅔ TL Salz vermengen und 10 Minuten anschwitzen. Butter dazugeben und weitere 15 Minuten garen, bis die Zwiebeln goldbraun karamellisiert sind. Regelmäßig umrühren und bei Bedarf 1 Schuss Wasser zugießen. Spinat, Tomaten und Kokosraspel unterrühren und 5 Minuten garen, bis der Spinat zusammengefallen ist. Vom Herd nehmen, Koriandergrün und Mozzarella unterziehen und abkühlen lassen.

Einen Teigboden auf der leicht bemehlten Arbeitsfläche entrollen und zu einem etwa 40 × 30 cm großen Rechteck ausrollen – etwa 1 mm dünn. Mit einem runden Ausstecher (14 cm Ø) oder einer entsprechend großen Schale 4 Kreise ausstechen. Teigreste erneut ausrollen und einen fünften Kreis ausstechen. Den zweiten Teigboden in gleicher Weise verarbeiten, sodass Sie insgesamt 10 Kreise haben. Jeweils 55–60 g der Füllung in die Mitte der Teigkreise setzen, den Rand rundherum mit etwas Wasser benetzen. Teig über die Füllung schlagen, den Rand fest zusammendrücken. Nach Belieben mit einer Gabel verzieren.

Pies auf ein mit Backpapier bedecktes Blech legen. Vor dem Backen 30 Minuten kaltstellen. Backofen auf 220 °C (200 °C Umluft) vorheizen. Pies großzügig mit Eigelb bestreichen und dreimal diagonal etwa 2 cm lang einschneiden. Mit Schwarzkümmelsamen bestreuen und im Ofen 25 Minuten goldbraun backen. Auf einem Gitter nicht länger als 5 Minuten abkühlen lassen und heiß servieren.

ÜBERSETZUNG: HELMUT ERTL

FOTOS: LOUISE HAGGER/PHOTOGRAPHY, EMILY KYDD/FOOD STYLING, JENNIFER KAY/PROP STYLING; EROL GURIAN/LAIF; SHUTTERSTOCK/NATALIAZA

Frankfurter Allgemeine Zeitersparnis

F.A.Z. Der Tag:
Ihr kompakter Nachrichtenüberblick.

Die App F.A.Z. Der Tag liefert mit nur 10 Artikeln das Wesentliche auf einen Blick. Ausgewählte Analysen und Kommentare, ein täglicher Podcast, ein News-Quiz und personalisierte Beiträge informieren über die Themen, die für Sie zählen. Modern aufbereitet und intuitiv bedienbar.

Jetzt die neue Version im App Store downloaden.



reddot winner 2025

iPhone ist eine Marke von Apple Inc.



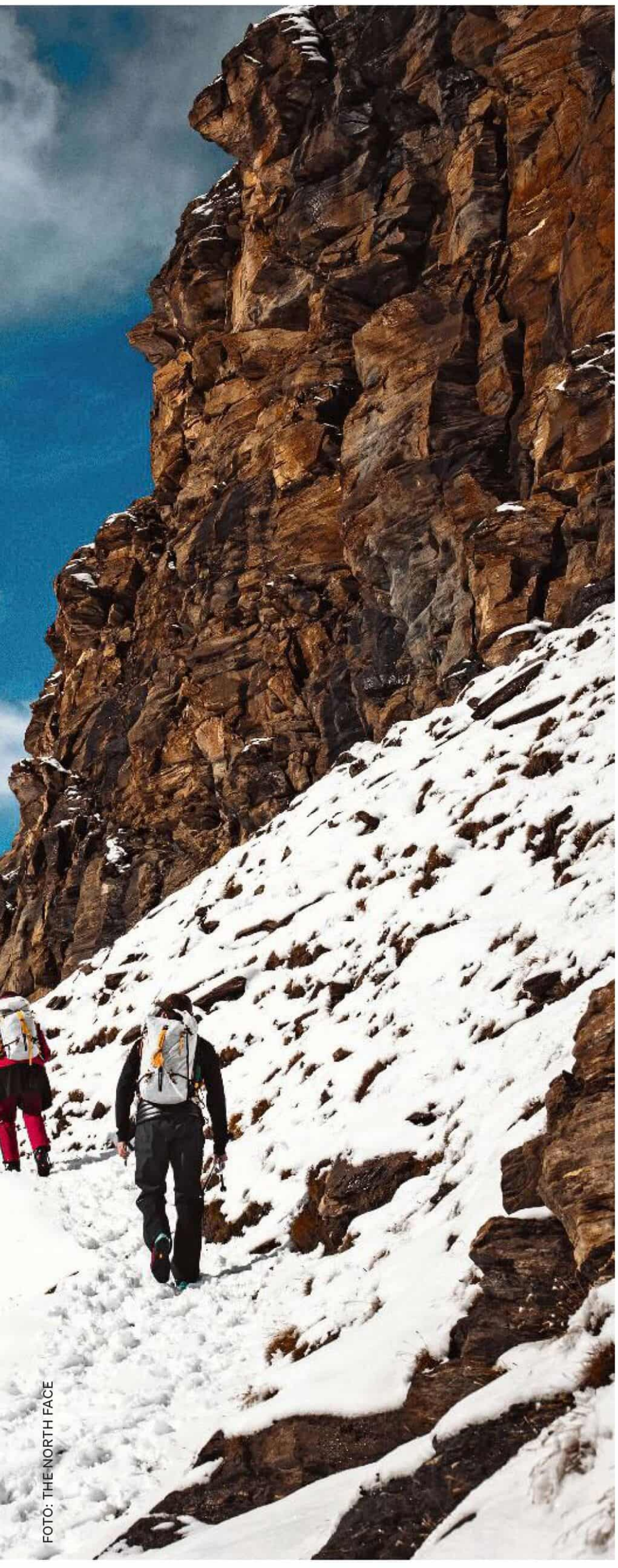


FOTO: THE NORTH FACE

Gratwanderung: Am Fuß des Matterhorns mit der Hörnlihütte (winzig und gelb in der Bildmitte) als Ziel

Der Ruf der Berge

Ein Kletterabenteuer mit der Weltelite des Alpinismus am Matterhorn, dort wo sich schon die ganz großen Gipfeldramen ereigneten

Text von Jobst-Ulrich Brand

Es grieselt am Fuß des Matterhorns. Eiskalter Regen fällt auf Zermatt, den Bergsportort in der Schweiz. Oben am Schwarzsee hat es frisch geschneit. Für unser Vorhaben ist das einerseits gut, wie sich zeigen wird, andererseits macht es die Unternehmung zu einer echten Herausforderung. In einer Reihe stapfen wir über den Steilhang Richtung Hörnlihütte, dem legendären Stützpunkt für den Aufstieg zum vielleicht schönsten Gipfel der Alpen, 4478 Meter hoch, frei stehend und tobleronemäßig gezackt. Wenn Kinder Berge malen, dann sehen sie immer irgendwie aus wie das Matterhorn. Nach einer halben Stunde Wegzeit reißt der Himmel auf, genau so haben es die Wetterexperten unten prophezeit. Drei Stunden bleiben für Auf- und Abstieg zur Hütte, dann ist Nebel zu erwarten. Also sputen wir uns ein bisschen.

Wir, das ist eine internationale Gruppe von outdooraffinen Journalisten, von den USA über Großbritannien bis Italien, Frankreich und Spanien, die auf Einladung des Ausrüsters The North Face nach Zermatt gekommen sind. Uns erwartet hier ein sehr elitärer Kreis von Alpinisten, die alle zum Athleten-Team des US-Unternehmens gehören: David Göttler aus Oberbayern, der diesen Juni den 8125 Meter hohen Nanga Parbat ohne Flaschensauerstoff bestiegen hat und anschließend mit dem Gleitschirm hinuntersprang. Der US-Amerikaner Mike Arnold, ehemaliger Ski-Rennläufer, der heute vor allem auf Berge klettert, um waghalsige Abfahrten auf neuen Routen zu unternehmen. Die Britin Fay Manners, ebenfalls eine exzellente Skibergsteigerin. Caro North, Schweizer Bergführerin, die mit einer Crew junger Frauen von Frankreich aus nach Grönland gesegelt ist, um dort gleich mehrere Erstbesteigungen zu meistern. Oder der Italiener Simone Moro, eine Alpinistenlegende, der vier Besteigungen von Achttausendern im Winter vorweisen kann. ▶



Eismeer: Aufstieg zum 4164 Meter hohen Breithorn



Rastplatz: Die North-Face-Crew in einem sonnigen Moment

»Wenn man sich diese Art von Ziel sucht und nicht immer den leichtesten Weg geht, dann gehört das Scheitern dazu«

David Göttler über den „langen Atem“ bei Expeditionen

Die Gruppe ist im Wallis zusammengekommen, um ein doppeltes Jubiläum zu begehen, im Wortsinn. Vor bald 60 Jahren wurde The North Face in San Francisco gegründet, als Spezialist für Bergausrüstung, wie der Name Nordwand signalisiert. Längst ist das charakteristische Logo auch in barrierefreien Flachland-Fußgängerzonen allgegenwärtig, aber die Sehnsucht nach den hohen Gipfeln blieb. Die High-End-Linie heißt deswegen „Summit Series“. Es ist ein bisschen wie bei der Autoindustrie und der Formel 1: Die Jacken, Hosen, Schuhe, Rucksäcke sind für extreme Herausforderungen gefertigt, hier werden die neuesten Materialien zum Einsatz, die – wenn sie sich bewährt haben – dann auch in den Alltagsstücken Verwendung finden. Vor 25 Jahren kam die erste „Summit Series“ auf den Markt, jetzt gibt es pünktlich zum Jubiläum eine neue Kollektion.

Die Athleten sind dabei weit mehr als Werbeträger. Sie alle waren an der Entwicklung direkt beteiligt, ihre Erfahrungen bei den von The North Face gesponserten Expeditionen geben sie direkt an die Ateliers weiter. Das geht bis zu ganz praktischen Details: Wo müssen an einer Jacke Reißverschluss-Taschen sein? In der unteren oder mittleren Kleidungsschicht zum Beispiel nicht, da kommt man beim Klettern ohnehin nicht dran, aber jede überflüssige Naht, jedes unnötige Bauteil

FOTOS: THE NORTH FACE

macht das Kleidungsstück empfindlicher und letztlich schwerer. Gewichtsersparnis ist das A und O, der neue 40-Liter-Expeditionsrucksack etwa wiegt bei bester Reißfestigkeit leer noch nicht mal ein Kilo.

Auf der Suche nach immer neuen Herausforderungen

Bergsteigen ist eine Übung in Demut. Man kann den Launen der höheren Mächte zwar mit erstklassiger Ausrüstung trotzen, aber das ist nicht immer ratsam. Bei unserem Aufstieg am Matterhorn zieht sich der Himmel so unmissverständlich zu, dass wir kurz vor der Hörnlihütte umdrehen, um später nicht ganz vom Nebel verschluckt zu werden und wenigstens den Pfad noch erkennen zu können.

Am nächsten Tag am Breithorn ist es nicht viel besser. Schritt für Schritt kämpfen wir uns mit Steigeisen und angeseilt über den Gletscher Richtung Gipfel. Aber kurz vor dem Ziel drehen wir auf ziemlich genau 4000 Metern Höhe dann doch um. Der Führungscrew um Mike Arnold ist das Risiko, in eine Lawine zu geraten, bei dem vielen Neuschnee zu groß. Auf dem Rückweg trifft uns dann die Wetterwand mit Wucht – und die dicke Daunenjacke des „Advanced Mountain Kit", von der wir erst dachten, man bräuchte sie allenfalls bei Polarexpeditionen, besteht ihren Einsatztest.

Dass sich ein Gipfeltraum nur selten im ersten Anlauf erfüllt, das haben alle unsere Bergführer erlebt. David Göttler, 47, hatte vor seinem Erfolg im Juni vier Mal vergeblich versucht, den Nanga Parbat zu bezwingen, 2013/2014 etwa gemeinsam mit Simone Moro oder 2024 mit unter anderen Mike Arnold. Es sind schwere Situationen, wenn man sich und dem Seilpartner eingestehen muss, dass man den Versuch lieber abbrechen würde. Nach all der Zeit, all der Kraft, all dem Geld, die investiert wurden. Nicht immer liegen ja unstrittige Gründe vor wie eine Krankheit oder Verletzung, manchmal ist es nur ein Gefühl. Am Abend in Zermatt zeigt Göttler uns ein Video des Moments, als Simone Moro und er beschließen, umzudrehen. Mit Tränen in den Augen.

Fay Manners, die Britin, wäre dagegen fast am Berg geblieben. Im vergangenen Jahr war sie mit ihrer Seilpartnerin Michelle Dvorak in Indien unterwegs, die beiden wollten eine neue Route auf den 6995 Meter hohen Chaukhamba III eröffnen. Eine ihrer Taschen mit überlebenswichtiger Ausrüstung stürzte in die Tiefe, die Bergsteigerinnen saßen fest. Tagelang wurden sie vermisst, die Sorge im Basecamp war entsetzlich. Schließlich kämpften sie sich aber zurück ins Lager.

Natürlich zweifelten sie lange, ob sie sich noch mal an denselben Berg wagen sollten, aber am Ende siegte der Verstand über die Seele. Sie hatten ja keinen Fehler begangen, solch ein Unglück kann immer und überall geschehen. Die so mühsam ausgekundschaftete Route schien jedenfalls möglich – am Tag nach unserer Zermatt-Expedition steigt Fay Manners dann auch ins Flugzeug Richtung Neu-Delhi, für einen zweiten Versuch.

Dass ihr Sport riskant ist, das ist all diesen Profisportlern sehr bewusst. Caro North etwa kannte die im Juli am Laila Peak ums Leben gekommenen Laura Dahlmeier gut und war beteiligt am – letztlich vergeblichen – Versuch, deren 2022 in Patagonien verunglückten Ex-Freund Robert Grasegger zu retten. Simone Moro wiederum stürzte Weihnachten 1997 an der Annapurna im Himalaja mehrere Hundert Meter in die Tiefe, als ein gigantisches Schneebrett über ihm ins Rutschen geriet. Wie durch ein Wunder überlebte er schwer verletzt, sein Expeditionspartner Anatoli Boukrejew starb. Nur ein Jahr zuvor hatte Boukrejew die fürchterliche Tragödie am Mount Everest, von der Jon Krakauers Bestsellerbuch „In eisige Höhen" erzählt, überlebt.

Es sind auch solche Erfahrungen, die Moro zum Retter werden ließen. Er absolvierte noch mit 41 Jahren in Rekordzeit eine Ausbildung zum Hubschrauberpiloten und betreibt im Himalaja inzwischen ein Unternehmen, das Einsätze in großer Höhe wagt – dort, wo die Luft so dünn ist, dass man schon ein Flugkünstler sein muss, um noch sicher manövrieren zu können.

Extreme Bedingungen ziehen den Italiener auf besondere Weise an. Er hat sich auf Winterbesteigungen spezialisiert, bei denen man oft wochenlang im eingeschneiten Zelt darauf wartet, dass einem die Wettergötter ein paar Stunden für einen Gipfelversuch gestatten. 2018 hat er mit Tamara Lunger den Gora Pobeda in Sibirien bestiegen, den am kältesten permanent bewohnten Ort der Welt, wo auch schon mal minus 70 Grad gemessen wurden. Moros Gespür für Schnee und Eis macht ihn zum idealen Materialerprobungspartner von North Face, möchte man meinen.

Am letzten Tag unseres Zermatt-Abenteuers klettern wir gemeinsam am knapp 3000 Meter hohen Riffelhorn, dem Matterhorn gleich gegenüber. Der Felsen ist ähnlich legendär, Luis Trenker etwa drehte hier 1937 „Der Berg ruft". Für den FOCUS-Redakteur ist er durchaus eine Herausforderung, für den ehemaligen italienischen Kletter-Nationaltrainer Moro eine Fingerübung. Den grandiosen Rundblick vom Gipfel allerdings feiert auch er. Wobei: Heute ist es ihm hier fast ein wenig zu warm, jetzt da die Sonne endlich scheint. ■









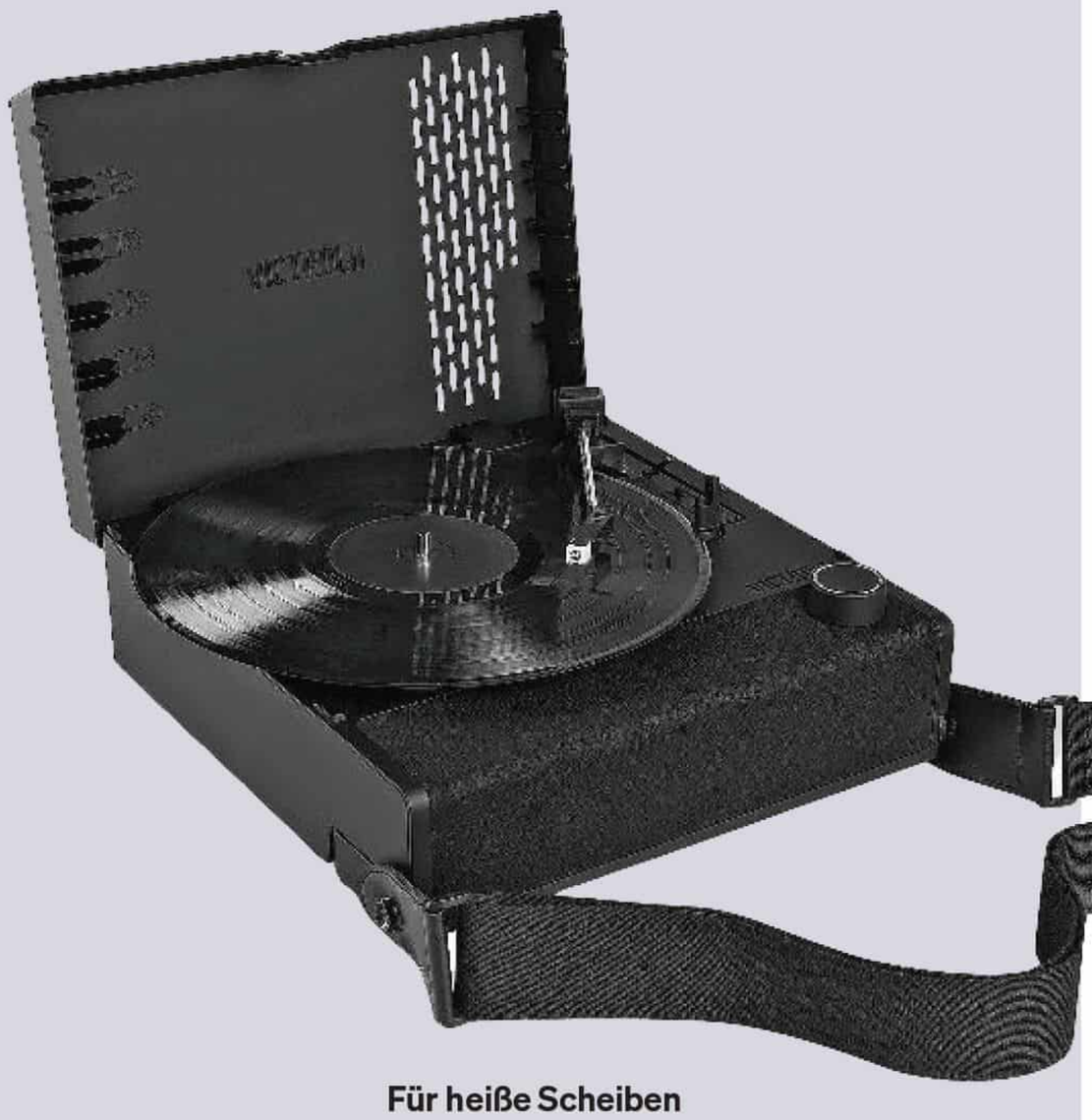
Seilschaft: Fay Manners, 38, David Göttler, 47, Caro North, 34, und Mike Arnold, 38 (von o.)



Gipfelblick: Unser Autor mit Simone Moro, 58 (l.), am Riffelhorn



Für warme Füße
Socken sind langweilig? Von wegen! Wer das sagt, kennt Vivienne Westwood nicht. 55 Euro



Für heiße Scheiben
Der Akku des tragbaren Plattenspielers „Victrola Revolution Go“ hält bis zu zwölf Stunden. Genug Zeit, um es beim kleinen Rave nach den besinnlichen Tagen ordentlich scheppern zu lassen. 250 Euro



Für sanfte Klänge
Weihnachtsoratorium durchgehört? Dann wird’s jetzt Zeit für die Neue von Till Brönner. 40 Euro



Für Naschkatzen
Schokolade geht immer – besonders, wenn man sie von Tony’s personalisieren lässt. 8 Euro



Für Küchenhelden
Den „Runden Bräter“ von Le Creuset gibt es zum hundertsten Geburtstag festlich, mit goldenem Deckelknopf. 350 Euro



Fürs Taktgefühl
Anderen zeigen, wie man so tickt – mit der Rolex Oyster Perpetual Land-Dweller 40 in Rolesor weiß. 15200 Euro

Schöner schenken

An den Feiertagen ist vor allem eines wichtig: Freude schenken. Doch es ist nicht immer ganz einfach, für die Liebsten das Passende zu finden. Von kleinen Überraschungen bis zu großen Momenten: Hier kommen 24 Ideen für ihn – aus der FOCUS-Redaktion



Für Fotomagie
Der Neapolitaner Ciro Pipoli erzählt in stimmungsvollen Bildern von seiner Stadt. 30×40cm, 55 Euro



Für Faltenfeinde
Da muss einer mal Dampf ablassen? Dann schenkt ihm den „Aerosteam“ -Dampfglätter von Tefal! 100 Euro



Für verführerische Düfte
Wem ein Parfüm zu wenig ist, bekommt am besten kleine Mengen von Miskeos gesamter Produktpalette. 75 Euro



Für unvergessliche Nächte
Einmal im Greenwich Hotel von Filmstar Robert De Niro in New York absteigen? DZ ab 1370 Euro die Nacht



Für Chillmomente
Auch Männer freuen sich über UGG-Boots. Wahrscheinlich besonders über den gemütlichen „Tasman II“. 140 Euro

FOTOS: CIRO PIPOLI (1), FLORIAN JOYE/ROLEX (1)

BUCHERER

FINE JEWELLERY

Awaken Wonder

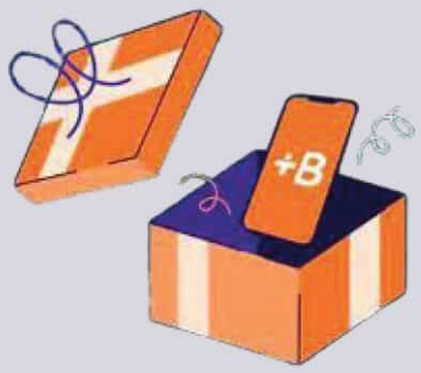
LUCERNE PARIS NEW YORK BERLIN VIENNA LONDON COPENHAGEN



Für Smart-Dresser
Businesshemden wie das „Olymp Signature“ kann man(n) nicht genug haben. 100 Euro



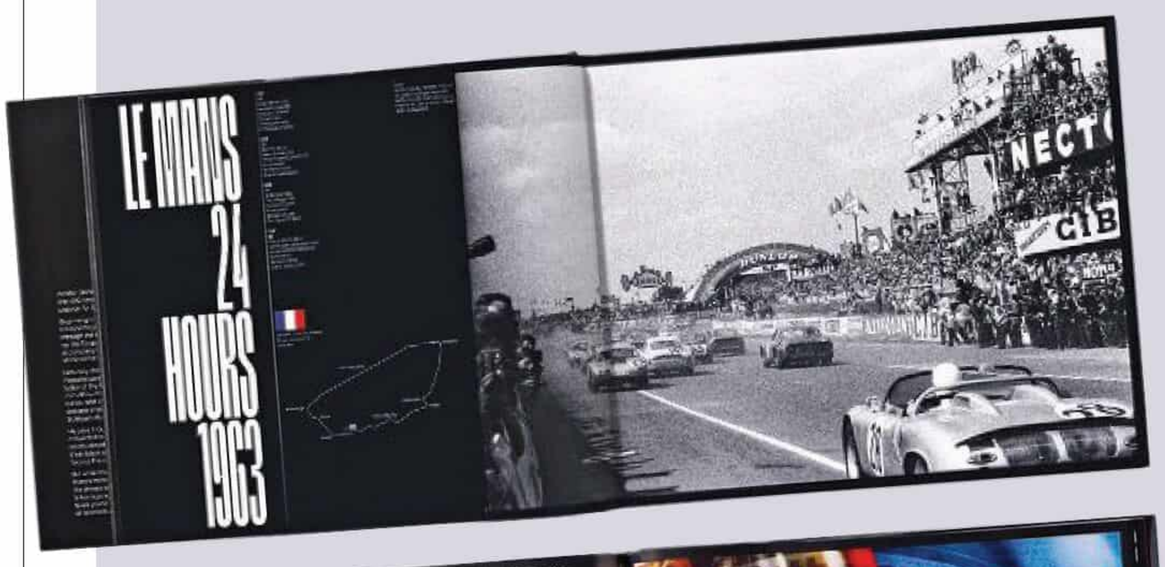
Für Fußballfans
Olé, die WM ‘26 steht vor der Tür! Echte Supporter tragen das Trikot unserer Nationalelf. 100 Euro



Für Weltgewandte
Im Italien-Urlaub ohne deutschen Akzent beeindrucken? Könnte klappen, mit der Babbel-App. Ab 54 Euro



Für On-Stage-Typen
Nick Cave & The Bad Seeds spielen im Sommer einige Konzerte in Deutschland. Let’s Rock! Karten ab 80 Euro





Für Porsche-Liebhaber
Anschnallen bitte! Eine Reise durch die Geschichte der Porsche-Erfolge bei den Langstreckenrennen von Le Mans bis zum Nürburgring. „Porsche Racing Moments“, fotografiert von Rainer W. Schlegelmilch. Taschen, 100 Euro



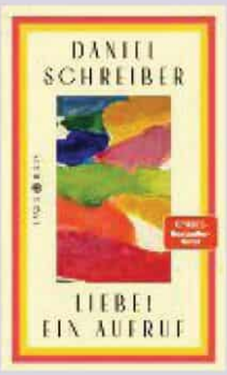
Für coole Drinks
Mit dem „Ninja SLUSHi“ gelingen auch unbegabten Mixern hervorragende Frozen Margaritas. 240 Euro



Für Schlafmützen
Für alle, die auch im Bett Bella Figura machen wollen (und wer will das nicht?): Flanell-Pyjama von Ralph Lauren. 195 Euro



Für Ausflügler
Stylish skandinavisch ins Wochenende mit dem „Hilo Weekender“ der dänischen Erfolgsmarke Rains. 60 Euro



Für Leseratten
In seinem neuen Buch „Liebe“ schreibt Bestsellerautor Daniel Schreiber über Widerstand und Trost. Hanser, 22 Euro



Für Stilraucher
Kippenpause mit Glamour: Der „Versace Prestige Gala Ascher“ ist ein Rauchzeichen der Extraklasse. 269 Euro



Für Genießer
Ob Aperitif oder Festtagsmenü – der „Bout d’Zan“ von der Côtes du Rhône ist stets ein guter Begleiter. 12 Euro



Für Turboherzen
Sightseeing auf Speed: Der Nürburgring, die „Grüne Hölle“, öffnet seine Kurven für Privatfahrten. Ab 30 Euro



Für Glanzlichter
Nur ein einziges Weihnachtsgeschenk und plötzlich wird das Badezimmer zum Spa: Set von Rituals, 70 Euro

joyn mit Joko & Klaas

Wenn du zu viele Apps hasst.

Live TV & **Streaming**. Kostenlos.



Opel Mokka GSE

Motor
1 Elektro (281 PS)

Maße (L×B×H)
4,51×1,79×1,54 m

Höchstgeschw.
200 km/h

Ladedauer
von 20 auf 80% in 27 Min.

Verbrauch
18,5 kWh/100 km

Preis
47 300 Euro



Hoher Spaßfaktor: Bei kräftiger Beschleunigung aus engen Kurven zieht der Mokka GSE druckvoll an

Mokka mit Schuss

Opel belebt seine sportliche Submarke GSE neu. Als erster Stromer tritt das beliebte Kompakt-SUV an – mit 281 PS

Wann weckt ein sportliches Auto auch Emotionen? Die meisten Autofahrer koppeln diesen dehnbaren Begriff nach wie vor an ein möglichst lautes Motorgeräusch. Das gibt es im Elektroauto nicht, weshalb manche Hersteller den Antriebssound künstlich nachbilden.

Anders Opel. Die Rüsselsheimer probieren es mit Tradition und packen die dynamische Submarke GSE wieder aus. Konkret stand das E mal für Einspritzung – praktischerweise passt das ja nun auch zu Elektro. Schon vor über zwei Jahren brachte Opel den Astra als GSE an den Start, da noch als angeschärften Plug-in-Hybrid.

Künftig sollen aber vor allem Stromer den Sportler geben. Das ist durchaus logisch, schließlich lässt sich ein Power-Plus mit elektrischer Kraft deutlich einfacher erzeugen als per Verbrenner – wie es bei Stellantis auch die Abarth-Version des Fiat 600 zeigt, und Alfa Romeo mit dem Junior Veloce.

Für Opel darf zuerst der Mokka ran. Als GSE leistet er 281 PS. Das hört sich für ein Elektroauto nicht unbedingt spektakulär an, für ein braves Kompakt-SUV mit standardmäßig 155 PS ist es eine Ansage.

Tatsächlich macht es richtig Laune, mit dem Power-Mokka über Landstraßen zu stromern. Beim kräftigen Beschleunigen aus engen Kurven zieht er druckvoll an. Das Fahrwerk liegt gegenüber dem der Basisversion tiefer und wurde mit Motorsport-Komponenten gestrafft. Bei forschem Fahren verrät allerdings ein spürbares Zerren im Lenkrad den Frontantrieb. Es hat schon seinen Grund, dass leistungs- und vor allem drehmomentstarke E-Autos oft mit Allradantrieb daherkommen.

Über die Autobahn gleitet der GSE elektrotypisch komfortabel. Aber die Sportversion zeigt auch das Manko des Normal-Mokkas und aller Autos, mit denen sie die technische Plattform des Stellantis-Konzerns teilt: Ab 120 km/h schmilzt die Reichweite dahin, von offiziellen 336 Kilometern bleibt dann gut die Hälfte.

Den Fahrspaß stört das nicht. Der Opel Mokka GSE ist ein Fahrzeug für jene, die vor allem in der Stadt und dem weiteren Umland fröhlich unterwegs sein wollen. Für die emotionale Aufladung des Stromers soll künftig sogar der Rennsport sorgen: Ein Prototyp namens GSE Rally könnte einen angedachten ADAC-Cup bestücken. Dass es spannenden Motorsport auch ohne Motorsound geben kann – davon müssen die Rüsselsheimer dann nicht nur die Fans von Opel überzeugen. ■



Marcus Efler begrüßt die Rückkehr von Opel zu einem Hersteller sportlicher und emotionaler Modelle



Gönn' dir.

Melitta® Barista Coffeeshop-Genuss für zuhause.

Egal, wie du deinen Kaffee trinkst.
Herrlicher Duft, volles Aroma: Melitta® Barista bringt dieses besondere Coffeeshop-Feeling jetzt direkt in deine Küche. Ob ganze Bohne, Filterkaffee, Kapsel oder Instant – jede Variante wird aus extra ausgewählten Bohnen geröstet und perfekt auf die Zubereitung abgestimmt.

® Registrierte Marke eines Unternehmens der Melitta Gruppe

3 FRAGEN AN ...

Axel Prahl, Schauspieler

Der 65-Jährige führt durch »Tödliches Spiel – Das Krimi-Dinner«, jetzt in der ARD-Mediathek zu sehen

1. Zum 70. Geburtstag eines Brettspiel-Unternehmers versammeln sich Familie und Freunde auf einem Schloss, doch bevor das Fest richtig beginnt, geschieht ein Mord. Wie ist der „Tatort“-Profi an so ein „unvorhersehbares Live-Krimi-Dinner“, bei dem viel improvisiert wird, herangegangen – mit routinierten Gelassenheit oder leicht nervöser Aufgeregtheit?
Natürlich mit leicht nervöser Aufgeregtheit. So eine Veranstaltung hat es ja in der Form noch nie gegeben, und es gibt da viele Unwägbarkeiten und Risikofaktoren.

2. Sie fungieren als Erzähler im Hintergrund, nicht als Ermittler. Wie sehen Sie Ihre Aufgabe?
In erster Linie versuche ich, das Publikum bei der Tätersuche zu unterstützen, indem ich das Geschehen mit kriminalistischem Blick zusammenfasse und das Augenmerk auf die Dinge richte, die eventuell zur Überführung des Täters relevant sein könnten.

3. Die Mitwirkenden – etwa Uwe Ochsenknecht, Annette Frier oder Max Giermann – agieren frei im Rahmen ihrer Rollenzuweisung. Wie groß war Ihr Spielraum zur Improvisation?
Zugegebenermaßen eingeschränkt, da sich die Zuschauer ja auf mich verlassen können müssen. Sir Harry Raven, so heiße ich im Spiel, bietet natürlich unterschiedliche Deutungsmöglichkeiten. Für mich klingt der Name ein wenig adlig, sicherlich ist er mit dem britischen Königshaus verwandt.

HAP


Axel Prahl



FOCUS-Chefredakteure Franziska Reich (l.) und Georg Meck (r.) mit Sarah Bora, Vorstand Philipp Welte, Iris Brand und Anna Sophie Herken

FOCUS SALON

Abend der Stärke

Zum Internationalen Tag zur Beseitigung von Gewalt an Frauen widmete FOCUS dem Thema Femizide, der geschlechtsspezifischen Tötung von Frauen, einen Abend gemeinsam mit der Initiative #DieNächste. Bundesinnenminister Alexander Dobrindt, Familien-Staatssekretärin Dr. Petra Bahr und Justiz-Staatssekretärin Anette Kramme hielten Impulsvorträge. 2024 wurden laut Bundeskriminalamt 859 Frauen und Mädchen Opfer versuchter oder vollendeter Tötungsdelikte, 308 von ihnen verloren ihr Leben. Dennoch fehlt bislang eine rechtliche Anerkennung von Femiziden als eigenständiges Verbrechen.


Staatssekretärin Anette Kramme


Staatssekretärin Dr. Petra Bahr



Manuela Kampp-Wirtz, Innenminister Alexander Dobrindt und Franziska Reich


Burda-Vorstand Philipp Welte im Gespräch mit Innenminister Alexander Dobrindt


Austausch zu einem wichtigen Thema bereits zum zweiten Mal beim FOCUS Salon

FOTOS: DOMINIK GIGLER


Dr. Jacob Burda


Botschafter Ron Prosor

THE CLUB BEI HUBERT BURDA MEDIA

Brückenbauer bei Burda

Jüdisches Leben und deutsche Kultur waren so eng verflochten, dass man mit Recht sagen kann: In den Momenten, in denen Deutschland am lebendigsten, neugierigsten und schöpferischsten war, geschah dies dank der vollen Präsenz des deutsch-jüdischen Geistes." Das erklärte Dr. Jacob Burda in seiner Rede im Rahmen eines Gala-Dinners im BurdaVerlag in München vor rund 100 Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Medien.

Er betonte, wie wichtig es sei, diesen Geist der Zusammenarbeit und des gegenseitigen Lernens neu zu beleben – als Grundlage für Fortschritt in einer offenen und vernetzten Welt: „An diesem Abend feiern wir die Freundschaft zwischen Deutschland, Amerika und Israel. Ich möchte daran erinnern, dass der Fokus auf Staaten und Politik manchmal den Blick auf eine tiefere Verbindung verstellen kann: auf das Band zwischen Menschen – ein Band ohne Anfang und ohne Ende, das auf keiner Landkarte zu finden ist."

Der Gesellschafter und Verwaltungsrat hatte zu diesem Abend gemeinsam mit „The Club", einer internationalen, gemeinnützigen Organisation unter Vorsitz von Sinisa Toroman geladen. „The Club" setzt sich seit vielen Jahren für die Freundschaft zwischen den USA, Deutschland und Israel ein und tritt Antisemitismus entschieden entgegen. Die Organisation zählt zu ihren Mitgliedern führende Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Öffentlichkeit – darunter Unternehmenslenker, Top-Manager und einflussreiche Entscheidungsträger aus Deutschland, Israel, den USA und weiteren Ländern.

An diesem Novemberabend kamen viele prominente Gäste nach München. Darunter Ron Prosor, Botschafter des Staates Israel in Deutschland, Georg Eisenreich, bayerischer Justizminister, Aaron Frenkel, Unternehmer und Vizepräsident des World Jewish Congress, Prof. Dr. Peter Frankenberg, Vorsitzender des Kuratoriums der Dieter Schwarz Stiftung und Gerd Chrzanowski, CEO der Schwarz Gruppe.

Burda fühlt sich Israel und dem jüdischen Leben in Deutschland seit vielen Jahrzehnten aufs Engste verbunden. Verleger Prof. Dr. Hubert Burda engagiert sich vielfach für die deutsch-jüdischen Beziehungen. Bereits 1999 gründete er an der Ben-Gurion-Universität in Beer Scheva das „Center for Innovative Communication", das den europäisch-israelischen Austausch zu neuen Medien und Hightech fördern sollte.


Georg Meck (von li.), Dr. Maximilian Preisser, Dr. Marc Al-Hames und Christian Teichmann


Unternehmer Aaron Frenkel (von li.), Verleger Prof. Dr. Hubert Burda mit Sohn Dr. Jacob Burda


Burda-Vorstand Philipp Welte und Moderatorin Antonia Yamin

FOTOS: ARD DEGETO FILM/ORF/CONSTANTIN ENTERTAINMENT/ WILLI WEBER, FLORIAN REIMANN FÜR FOCUS-MAGAZIN



FOCUS-Ausgabe 48-2025, mit dem Titel zum Thema Augengesundheit

Liebe Leserin, lieber Leser,

schreiben Sie uns Ihre Meinung zu den Themen in diesem Heft – bitte unbedingt mit Angabe Ihrer vollständigen Adresse und Telefonnummer: Redaktion FOCUS Heiligegeistkirchplatz 1, 10178 Berlin oder E-Mail: leserbriefe@focus-magazin.de Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Das Editorial des Chefredakteurs zur seltsamen, ja vasallenhaften Verehrung von Wladimir Putin war in Woche 48 das mit Abstand meist diskutierte Thema. Ganz einig waren sich die Leser hier aber nicht


Liebe Leserin, lieber Leser!

Wer das Geschäft Putins betreibt, verrät Deutschland

FOCUS+

Echte Auseinandersetzung

(48/2025) Editorial: Wer das Geschäft Putins betreibt, verrät Deutschland

Toller Beitrag. Was hierzulande in der einen oder anderen Form ein breites Spektrum an Zuneigung zum äußeren Feind anbetrifft, halten wir ein breites Spektrum unterschiedlicher Grade an Naivität, realitätsverleugnendem Opportunismus und reiner Bösartigkeit vor. Nach Jahrzehnten der überparteilichen Erziehung zur Bequemlichkeit und zum pflichtgemäßen Gebrauch der rosaroten Brille lernen wir nun, wie unbequem Wahrheiten sein können.

Dr. Gunter Danner, 20259 Hamburg

Ich habe eine Putinversteherin in meiner Westverwandtschaft. 40 Jahre DDR haben mir gereicht, aber ich predige vergeblich.

Maria Schmutzer, 08209 Auerbach

Ich freue mich auf jedes FOCUS Briefing! Besser kann man die Realität nicht wiedergeben. Und dabei mit Ironie elegant geschrieben.

Florian Horbach, 50996 Köln

Die politischen Ausrichtungen der AfD und des BSW muss man nicht teilen, aber auch nicht verurteilen. Eine sachlich politische Auseinandersetzung wäre wünschenswert.

Volker Boller, per Mail

Sollte man nicht eher froh sein, wenn es dennoch Leute gibt, die lieber Verbindungswege für Friedensverhandlungen suchen, als weiter mit Feindbildern die Mauern zu Russland zu erhöhen. Ist man da nicht als Geisterfahrer unterwegs, wenn man sich weiter uneingeschränkt mit der Ukraine solidarisiert, mit Waffenlieferungen den Krieg anheizt und dabei rund 200 000 junge Ukrainer in unserem Land mit Bürgergeld vor ihrem Kriegsdienst schützt?

Simon Kirschner, 85080 Gaimersheim

Es ist gut, wenn die AfD und das BSW die Kontakte zu Russland suchen. Auch das linke Urgestein der SPD, Stegner, war letztes Jahr bei einem Russlandtreffen. Unser staatspolitisches Interesse ist, weiterhin die Beziehungen zu Russland als Großmacht und Nachbar nicht abreißen zu lassen.

Wilhelm Sprinzl, 73079 Süßen

Wahre Rekordausgaben

(48/2025) Friedrich Merz und die Wilde 18

Als Junge Union würde ich mir mehr Sorgen machen um die auf 160 Milliarden pro Jahr steigenden Verteidigungsausgaben anstatt um den Bundeszuschuss zur Rentenversicherung, dessen prozentualer Anteil am Bundeshaushalt im Zeitverlauf sogar gesunken ist. Die Rekordverteidigungsausgaben verursachen in Zukunft eine enorme Zinsbelastung, von einer Tilgung einmal ganz zu schweigen. Ein niedrigeres Rentenniveau würde zudem viele in Richtung Grundsicherung drücken und das nach 40 oder 45 Jahren Beitragszahlung!

Christian Maier, 87700 Memmingen

»Offensichtlich wird, dass Europa in diesem Kampf um Macht und Rohstoffe keinen Einfluss mehr hat«

Dagmar Möller
15236 Frankfurt/Oder

Tatsächliche Lebenswelten

(48/2025) Wer sind wir und warum?

Die tiefe Sinnkrise bei den Grünen kommt wenig überraschend. Zum einen leidet das Partei-Image immer noch stark unter dem maßlos überzogenen Personenkult der beiden früheren politischen Alphatiere Baerbock und Habeck. Zum anderen hat man beim Kernthema Klimaschutz viel zu lange versäumt, die sozialen und ökonomischen Folgen mitzudenken. Deshalb sollte die Partei vor allem auf mehr Praktiker mit einer größeren Berufserfahrung aus Unternehmen in ihren Führungspositionen setzen, da Personen, die nur ein Studium vorzuweisen haben, häufig die Nähe zu den Lebenswelten der einfachen Menschen fehlt.

Rasmus Ph. Helt,
20539 Hamburg

Wahrhaftige Empathie

(48/2025) Sie trennte sich, er wollte sie töten

Unser Strafgesetzbuch deckt den Femizid als Mord eindeutig ab. Aber wie auch die beiden im Bericht genannten Beispiele zeigen, will unsere Justiz offensichtlich das geltende Recht nicht konsequent umsetzen. Für die Täter findet sich mit Gutachtern und Psychologen immer eine Ausrede, warum alles nicht so schlimm ist bzw. was sie entschuldigt. Für die Opfer empfinden unsere Richterinnen und Richter ebenso offensichtlich kaum Empathie. Das eigentliche Problem ist die Justiz – warum traut sich niemand dies offen zu benennen?

Georg Silberbauer,
85410 Haag an der Amper

Das Boot

Und zum Download auf allen gängigen Plattformen

Die ganze Serie bei

ARD PLUS

Scan mich & stream die Serie

www.ardplus.de

WDR media group

FOCUS

FOCUS Redaktion,
Heiligegeist-
kirchplatz 1,
10178 Berlin
Telefon:
030/754430-0,
Mail:
redaktion@focus-
magazin.de
ISSN 0943-7576

FOCUS ist
eine Marke der
BurdaVerlag
Publishing GmbH

Redaktion

Chefredaktion Franziska Reich, Georg Meck
(V.i.S.d.P.: Anschrift siehe Redaktionsadresse)
Stellvertretende Chefredakteure Jörg Harlan Rohleder, Markus Krischer
Mitglieder der Chefredaktion
Marc Brost, Carsten Fiedler, Jan Fleischhauer, Thomas Tuma
Kolumnist Jan Fleischhauer
Chefautor Thomas Tuma
Creative Director Frances Uckermann
Stv. Artdirectorin Miriam Bloching
Visual Director Frank Seidlitz
Executive Editors Jobst-Ulrich Brand (Senior Executive Editor),
Bruno Gaigl, Barbara Jung-Arntz (Senior Executive Editor & Autorin)
Chefkorrespondent Mike Szymanski
Chefreporterin Anja Maier
Chefs vom Dienst Sonja Wiggermann; Christian Stein (Stv.)
Geschäftsführende Redakteurin Katharina Hunold
Die Story Corinna Baier (Ltg)
Politik Franziska Reich (Ltg.), Markus C. Hurek (Ltg.);
Andreas Große Halbuer, Felix Heck, Antje Hildebrandt, Lukas Koperek,
Annica Kramer, Alisha Mendgen, Noah Raffenberg, Leon Werner
Ausland Marc Brost (Ltg.), Alexander Bartl (Autor), Margot Zeslawski
Investigation Christoph Elflein (Ltg.); Lara Wernig
Wirtschaft Georg Meck (Ltg); Johannes Bauer, Petra Hollweg
(Leitende Redakteurin), Matthias Jauch, Sina Osterholt,
Peter Steinkirchner, Susanne Stephan
Wissen & Gesundheit Bernhard Borgeest (Ltg.); Sonja Fröhlich,
Edda Grabar, Dr. Kurt-Martin Mayer (Autor), Alina Reichardt
Social Media Darline Bussäus; Alicia Winter
Bildredaktion Nadja Angermann, Kathrin Bruch, Arne Deepen,
Bernd Diekjobst, Maike Feder, Florian Kernwein
Titelgrafik Svenja Kruse, Thorsten H. Michel
Grafik Heike Noffke, Petra Rehder, Betül Rühmann, Katharina Sörgel,
Ursula Stauffer, Petra Vogt
Info-Grafik Stefan Hartmann, Jaroslaw Kaschtalinski
Dokumentation Jochen Bausback, Bernd Hempeler,
Joachim J. Petersen, Fabrice Rüping, Nina Schilling, Marie Vassan
(Kooperation mit F.A.Z.-Research)
Redaktionsassistenz Anke Hildebrandt, Tom Tietze
Schlussredaktion Lektornet, Willy-Brandt-Straße 51, 20457 Hamburg
Redaktionstechnik Ingo Bettendorf, Oliver Seehaus, Jörg Haensel
Nachrichtendienst dpa

FOCUS+

Chefredaktion Franziska Reich, Georg Meck, Carsten Fiedler
Chefs vom Dienst Ben Bünte (Ltg.); Felix Eick, Veit Ellerbrock,
Lea Fabbrini
Multimedia-Editor Juliane Schneider

FOCUS Briefing

Hosts Tanit Koch (Autorin), Thomas Tuma
Chef vom Dienst Thomas Schmidtutz
Redaktion Ruben Giuliano, Janna Claudia Wolf
Contentmanagerin Daniela Wiesemann

Auslandskorrespondenten

Buenos Aires Andreas Fink; Tel.: 0054/11/45212176,
Fax: 01212/575370872
Brüssel Marlene Brey; E-Mail: marlene.brey.extern@focus-magazin.de,
Tel: 00352/621967552
Kiew Lieselotte Hasselhoff, l.hasselhoff.extern@focus-magazin.de,
Tel.: 0038/09/38264403
London Reinhard Keck; E-Mail: reinhard.keck.extern@burda.com
Neu-Delhi Dorothea Riecker; E-Mail: dorotheahug@hotmail.com,
Tel.: 0091/11/41765285
Paris Tanja Kuchenbecker; E-Mail: klpresse.paris@gmail.com,
Tel.: 0033/984104173
Peking Fabian Kretschmer; E-Mail: journalist@fabian-kretschmer.com
Washington Daniel Schmidt; mail@danielcschmidt.com

Auslandsbüro

USA Hubert Burda Media Inc., 85 Broad Street, New York, NY 10004,
Tel.: 001/212/8844812 mail: natascha.theis@burda.com

Verlag

FOCUS erscheint in der BurdaVerlag Publishing GmbH, Hubert-Burda-Platz 1, 77652 Offenburg. Die Redaktion übernimmt **keine Haftung** für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. **Nachdruck**, **Aufnahme in Onlinedienste und Vervielfältigung auf Datenträger** ist nur mit vor-heriger, schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Wenn Sie Artikel aus FOCUS in Ihren **internen elektronischen Pressespiegel** übernehmen wollen, erhalten Sie die erforderlichen Rechte unter www.pressemonitor.de, PMG Presse-Monitor GmbH. **FOCUS darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln** geführt werden. Der **Export** von FOCUS und der **Vertrieb im Ausland** sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft.

Einzelpreis in Deutschland €5,50
Abonnementpreis €5,50 (inkl. Zustellgebühr, im Ausland zuzüglich Porto). Für Mitglieder des Bundesverbands der Börsenvereine an deutschen Hochschulen e. V. und des Europaverbands der Selbständigen Deutschland e. V. ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Für Mitglieder des Bundesverbands Deutscher Volks- und Betriebswirte e. V. und des Hanseatischen Anlegerclubs (HAC e. V.) und für Mitglieder der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz e. V. ist der Bezug des FOCUS-E-Papers im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Studenten-Abonnement (nur gegen Nachweis) und
Schüler-Abonnement (nur gegen Nachweis eigener Haushaltsführung): €3,50 jeweils inkl. Zustellgebühr. Im Ausland zuzüglich Porto. Die Postzustellung erfolgt klimaneutral.
Druck Burda Druck Nürnberg GmbH & Co. KG, Mainstraße 20, 90451 Nürnberg.
Printed in Germany
Vertriebsleiter Markus Cerny Vertriebsfirma MZV GmbH & Co. KG, 85716 Unterschleißheim, www.mzv.de
Brand Community Network GmbH
Arabellastraße 23, 81925 München. Es gilt die aktuelle Anzeigenpreisliste, siehe brand-community-network.de,
Head of Publisher Management: Meike Nevermann (Ltg.);
Corinna Schmid, corinna.schmidt@bcn.group
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Doris Braß
Brand Director News Matthias Frei
Geschäftsführung Manuela Kampp-Wirtz, Elisabeth Varn
Gründungschefredakteur Helmut Markwort
Verleger Dr. Hubert Burda

Leserservice: So erreichen Sie uns

Auskunft zum Abonnement:

FOCUS-Abonnentenservice
Postfach 050, 77649 Offenburg
Telefon: +49 (0)781/6396520, E-Mail: abo@focus.de
Bestellung bestimmter Ausgaben
Telefon: 0781/6395860, E-Mail: focusbestell@burdadirect.de
Urlaubsnachsendung/ Adressänderung
Telefon: 0781/6395850, E-Mail: focusabo@burdadirect.de
Abonnement für Blinde
FOCUS auf Daisy-/MP3-CD
Telefon: 05531/7153, E-Mail: atz@blindenzeitung.de
FOCUS am PC
Telefon: 069/95512415

Service-Nummern:

Leserbriefe
E-Mail: leserbriefe@focus-magazin.de
Tarifanforderungen Anzeigen
E-Mail: anzeigen@focus.de
Internet: bcn.burda.de
Nachdruckrechte
Text, Fotos und Info-Grafiken
E-Mail: syndication@focus-magazin.de
Auskunft zu FOCUS Online
Telefon: 089/9250-3292
E-Mail: redaktion@focus.de
Datenschutzanfrage
Telefon: 0781/6396100
E-Mail: focus@datenschutzanfrage.de

Datenschutzinfo zum Abonnement:
Die Datenverarbeitung erfolgt in gemeinsamer Verantwortlichkeit mit mehreren Verlagen von Hubert Burda Media (siehe www.burda.com/de/gvv) Kontakt zum Datenschutzbeauftragten: BurdaVerlag Consumer Sales & Services GmbH, Postfach 1223, 77602 Offenburg, Tel: 0781-6396100. Namens-, Adress- und Kontaktdaten zum Vertragsschluss erforderlich. Verarbeitung (auch durch Zahlungs- und Versanddienstleister) zur Vertragserfüllung sowie zu eigenen und fremden Werbezwecken (Art. 6 I b) bzw. f) DSGVO) so lange für diese Zwecke oder aufgrund Aufbewahrungspflichten erforderlich. Bei Art. 6 I f) DSGVO ist unser berechtigtes Interesse die Durchführung von Direktwerbung. Sollten wir ihre Daten in einen Staat außerhalb der Europäischen Union übermitteln, stellen wir sicher, dass Ihre Daten gemäß Art. 44ff. DSGVO geschützt sind. Sie haben Rechte auf Auskunft, Berichtigung, Löschung oder Einschränkung der Verarbeitung, Widerspruch gegen die Verarbeitung, auf Datenübertragbarkeit sowie auf Beschwerde bei einer Aufsichtsbehörde. Details unter: www.focus-abo.de/datenschutz

Veröffentlichung gem. Art. 8 Abs. 3 des Bayerischen Pressegesetzes:Verlag:
FOCUS Magazin Verlag GmbH. Alleinige Gesellschafterin: BurdaVerlag GmbH. Deren alleinige Gesellschafterin: Burda Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Deren alleinige Gesellschafterin: Hubert Burda Media Holding Kommanditgesellschaft. Deren Komplementäre sind Prof. Dr. Hubert Burda, Verleger, Offenburg, und die Hubert Burda Media Holding Geschäftsführung SE.

FOCUS (USPS no 9593) is published weekly by Hubert Burda Media. Known Office of Publication: Data Media (A division of Cover-All Computer Services Corp.), 2221 Kenmore Avenue Suite 106, Buffalo NY 14207-1306. Periodicals postage is paid at Buffalo, NY 14205. Postmaster: Send address changes to FOCUS, Data Media, P.O. Box 155, Buffalo. NY 14205-0155. E-Mail: service@roltek.com Toll free: 1-877-776-5835

PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
PEFC/04-32-0832
www.pefc.de

SELECT ✓ Für Focus LeserInnen

ANZEIGE
roastmarket

roastmarket: Ihre erste Adresse für Kaffeespezialitäten

roastmarket ist der ideale Ort für alle, die die faszinierende Welt des Kaffees erkunden möchten. Mit **höchster fachlicher Expertise** im Bereich Kaffeespezialitäten bietet roastmarket eine unvergleichliche Auswahl, die jeden Kaffeeliebhaber begeistert. Stets auf der Suche nach besonderen Kaffees umfasst das Sortiment über 3.000 ausgewählte Premium-Kaffees sowie eine vielfältige Auswahl an Kaffeemaschinen und Zubehör.

Bei roastmarket stehen Qualität und Vielfalt an erster Stelle. Hier finden Sie über 100 Röstereien, internationale Top-Marken und noch unentdeckte Meister des Spezialitätenkaffees. Egal, ob Sie italienische, schokoladige oder fruchtig-süße Geschmacksrichtungen bevorzugen, **roast**market hat für jeden den richtigen Kaffee.

So können Sie sicher sein, dass Sie genau den Kaffee finden, der Ihrem Geschmack entspricht.

Exklusiv für Focus-LeserInnen hat **roast**market eine vielfältigee Premium Entdecker Box zusammengestellt. Diese Box bietet Ihnen einen kleinen Einblick in die beeindruckende Auswahl und ermöglicht es Ihnen, verschiedene Geschmacksrichtungen und Röstungen zu entdecken.

Tauchen Sie ein in die Welt des Kaffees mit **roast**market und erleben Sie Kaffeegenuss in seiner besten Form. **Nutzen Sie die Gelegenheit**, das exklusive Probierpaket zu testen und lassen Sie sich von der Qualität und Vielfalt überzeugen, die **roast**market zu bieten hat.

49,99 €
statt 72,54 € (UVP)
31 % Rabatt
Inkl. Versand

Die Premium Entdecker Box
bestehend aus
5 erlesenen Kaffees
+ 2 Cappucinotassen.



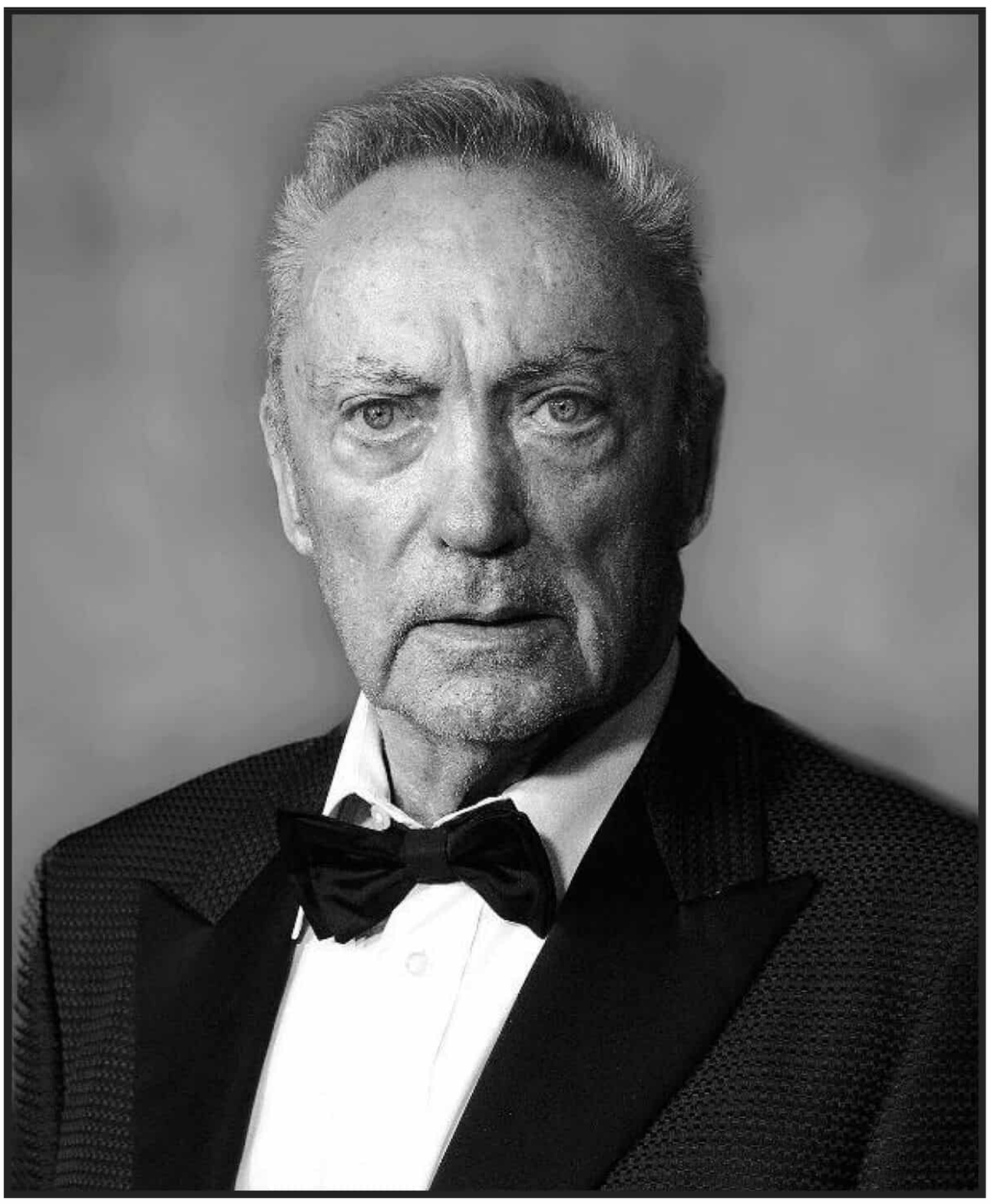
Jetzt bestellen!

Code: FOCUS25

roastmarket.de/focus

Große Kaffeeauswahl
Lieferung in 1-2 Tagen
Kostenloser Versand ab 49€
1 Mio. glückliche Kund*innen
zertifizierte Bio-Fachhändler

*Aktion gültig bis zum 31.12.2025; Rabattcode im Warenkorb einlösbar; Aktion ist nicht mit anderen Gutscheinen und Rabattcodes kombinierbar; Aktion gilt nur auf "Premium Entdecker Box"; keine Barauszahlung; kein Rabattanspruch bei Retoure.



Udo Kier, 81

Ein Mann von Kino-Welt

Geboren 1944 in Köln. Mit 19 ging er nach London, besuchte die Schauspielschule und schlug sich als Kellner durch

Mitte der 60er erhielt er erste Filmrollen. Er drehte mit Andy Warhol und Rainer Werner Fassbinder

1987 begann mit „Epidemic“ eine langjährige Zusammenarbeit mit Lars von Trier

1991 ging Kier nach Hollywood und war in Filmen wie „My Private Idaho“ oder „Blade“ zu sehen. Sein letzter Film, „The Secret Agent“, läuft gerade im Kino

Wir verlieren einen der ungewöhnlichsten und freiheitsliebendsten Künstler, die das Kino hervorgebracht hat. Einen Weltstar, der sich nie wie einer benommen hat – und der gerade deshalb einer war. Seit den frühen Siebzigern spielte er sich mühelos durch Hollywood, Arthouse und Kunstwelt, durch Fassbinder, Schlingensief, Warhol und von Trier, ohne je berechenbar zu werden. Udo Kier war ein Ereignis: eine Präsenz zwischen Exzentrik und Eleganz, zwischen radikaler Offenheit und selbstironischem Mythos. Noch im vergangenen Jahr war er unser Gast beim Film Festival Cologne, wir hatten die besondere Ehre, ihm den International Actors Award zu verleihen und damit sein mutiges, unkonventionelles und international prägendes Lebenswerk zu würdigen. In dem Interview anlässlich seines Besuchs gab er intime Einblicke in seine künstlerische Freiheit, seine Herkunft und die vielen Leben, die er auf Leinwänden, Bühnen und in der Kunstwelt geführt hat. Ein Moment, der seine Präsenz, seinen Humor und seine tiefe Verbundenheit mit der Kunst spürbar machte. Heute erinnern wir uns an einen Menschen, der die Kunst ernst nahm, aber sich selbst nie zu ernst. An jemanden, der immer neugierig blieb, immer offen, immer bereit, mit Erwartungen zu brechen. Udo Kiers Werk, seine Energie und sein unverwechselbarer Geist werden bleiben.



Eine Würdigung von Martina Richter
und dem ganzen Team des Film Festivals Cologne



Jimmy Cliff, 81, Reggaemusiker

»Seine Stimme, seine Botschaft und sein Spirit haben die Seele der Reggaemusik geprägt. Wir haben eine echte Ikone verloren, aber sein Licht wird scheinen und sein Vermächtnis wird bleiben – für immer«

Shaggy,
Musiker



Helme Heine, 84, Kinderbuchautor

Jede Begegnung mit ihm war etwas Besonderes: Ich bewunderte seine freie Sichtweise, das Leben zu nehmen, seine philosophischen Spielarten, natürlich seine drei „Freunde“ – Franz von Hahn, Johnny Mauser und der dicke Waldemar –, die Generationen von Kindern und Erwachsenen Glück beschert haben, und sein unermüdliches Kunstschaffen. Es ist eine große Freude, seine Bücher und die Bücher, die er zusammen mit Gisela von Radowitz gemacht hat, zu verlegen. Wir werden ihn vermissen.

Petra Albers,
Verlagsgruppe Beltz

FOTOS: SVEN SIMON/IMAGO, ALAMY (2), ULLSTEIN BILD

WELT AM SONNTAG

DUNKEL



UNSERE
SCHÖNSTEN
WORTE
FÜR SIE

4 Wochen gratis lesen
wams.de/lesen



FOCUS-Gründer Helmut Markwort leitete das Nachrichtenmagazin von 1993 bis 2010 als erster Chefredakteur

Den Kessler-Zwillingen verdanken wir die Debatte über den Freitod

Von Helmut Markwort

Montag

Das gemeinsame Sterben der Kessler-Zwillinge hat nicht nur die Herzen vieler Menschen berührt. Es hat auch ein Tabu gelockert. Seit ihrem freiwilligen Tod wird offener über Sterbehilfe diskutiert. Die „Süddeutsche“ hat gleich in mehreren Ausgaben nacheinander ihren Lesern mitgeteilt, dass sie „in der Regel nicht über Selbsttötungen berichtet“. Grund dafür sei die hohe Nachahmerquote.

Trotz dieser Selbstbeschränkung hat die SZ jetzt das Thema mehrfach problematisiert. Auch die „Frankfurter Allgemeine“ hat ihm einen langen Leitartikel auf Seite 1 gewidmet.

Erfreulicherweise taucht der hässliche und falsche Begriff „Selbstmord“ in den seriösen Veröffentlichungen nicht mehr auf. Nur im Netz-Palaver ist er massenweise zu finden.



Sie planten schon lange, gemeinsam zu sterben: Alice und Ellen Kessler

Die Kesslers, zu deren Erbe die belebte Diskussion gehört, haben frühzeitig über einen gemeinsamen Tod nachgedacht. Schon vor 14 Jahren haben sie bei Markus Lanz erklärt, sie wollten einmal gemeinsam sterben.

Zuletzt haben sie ihre Gedanken vertieft. In einem ausführlichen Gespräch in dem gerade erschienenen Buch „Goldene Jahre“ plädieren sie für ein großzügiges Gesetz.

Alice sagt: „Wie viele möchten sterben. Und können es nicht. Man sollte den Freitod unkompliziert, ohne Strafandrohung bei der Beihilfe, erlauben.“

Ellen stimmt ihr zu: „Bei Anzeichen von Demenz würde ich wie Gunter Sachs den vorbeugenden Freitod wählen. Aber nicht mit dem Gewehr, weil ich keines habe.“ Ein blutiges Ende hätte auch zu den hoch ästhetischen Frauen nicht gepasst. Sie haben ihren Tod professionell und penibel geplant. Eine Ärztin und ein Anwalt waren in den letzten Stunden bei ihnen.

Alice und Ellen Kessler, die ich oft gut gelaunt im Theater traf, sind nicht die einzigen Bekannten, die sich freiwillig aus dem Leben verabschiedet haben. Ein Klassenkamerad ist aus dem Fenster gesprungen. Wir wissen nicht, warum.

Nationale Aufmerksamkeit erregte der Suizid von Axel Springer junior. Alle mochten ihn als fröhlichen Gesellen, aber insgeheim schien der Millionärssohn unter der Last seines Namens zu leiden. Es half ihm nichts, dass er sich Sven Simon nannte. Eines Morgens, im Alter von 38, setzte er sich auf eine Parkbank und schoss sich eine Kugel in die Stirn.

Gunter Sachs habe ich schon erwähnt. Ausgerechnet dieser Hochbegabte, der so exzellent rechnen konnte, fürchtete zu verblöden. Mein Tennispartner Jack White erschoss sich, weil der Ex-Millionär unter seinen Schulden zu ersticken drohte. Schwere Krankheiten sind oft das Motiv, Schmerzen und das Leben zu beenden.

Für viele ist die Schweiz das Sterbe-Asyl. Der Flick-Manager Eberhard von Brauchitsch und seine Frau fuhren in die Schweiz, um dort gemeinsam zu sterben.

Mindestens so akkurat wie die Kesslers hat der Feuilletonist und Autor Fritz J. Raddatz seinen Abschied organisiert. Raddatz, in dessen rücksichtslosen Tagebüchern ich immer wieder gern lese, flog von Hamburg nach Zürich, um sich beim Sterben helfen zu lassen. Gleichzeitig hatte er vorgesorgt, dass sein Körper zurücktransportiert wurde. Auf seinem geliebten Sylt hatte er schon Jahre zuvor ein Grab gekauft und auch einen Grabstein mit Inschrift platzieren lassen.

Die Reisen in die Schweiz wären nicht nötig, wenn die deutschen Politiker sich auf ein Sterbehilfegesetz geeinigt hätten. Das Verfassungsgericht hat entschieden, dass jeder Mensch ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben hat. Eine mögliche Hilfe ist nicht geregelt. Der Arzt darf das tödliche Medikament auf den Nachttisch stellen. Gibt er dem Patienten eine Spritze, drohen ihm mehrere Jahre Gefängnis.



Sie fanden Sterbehilfe in der Schweiz: Autor Fritz J. Raddatz (l.) und Manager von Brauchitsch

FOTOS: DPA, A-WAY!

ROSIN & KUMPTNER
MISSION MITTENDRIN!

Donnerstags 20:15

und jederzeit kostenlos streamen

joyn

MISSION TO THE MOON *1965*



OMEGA
×
swatch®

Only available in selected Swatch Stores